B'nai B'rith

MONATSBLÄTTER DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT.
X. I. O. B. B.

JAHRGANG VI. NUMMER 5. MAI 1927.

Die Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestandes der „Praga".

Tätige Freude.

Das Fest der w. „Praga" hat in allen Teilnehmern das deutliche Gefühl hinterlassen, daß hier nicht gefeiert wurde, weil man durch die Erinnerung an einen bestimmten Zeitablauf über das gewöhnliche Maß der Logenfreude emporgehoben sein wollte, sondern daß der Gedanke eines neu sich eröffnenden Zeitraumes zu einer sichtbaren, über das Logenleben weit hinaus wirkenden Tat wurde. Das Wort Tat hat in unserer Zeit einen etwas pathetischen Charakter angenommen und nur schwer kann man den Eigendünkel einer heroischen Geste von ihm fernhalten. Aber man sollte lernen, ihn in seiner ernsten Schlichtheit wieder zu gebrauchen. Denn kein anderes Wort drückt so selbstverständlich aus, wie infolge eines langsam oder schnell genährten Willensimpulses mit einem Mal in der gegenständlichen Welt eine neue Form da ist, an die sich sichtbar neue Entwicklungslinien anknüpfen lassen. Das Werk „Die Juden in Prag", die Gründung einer jüdisch-historischen Gesellschaft, welche die lang vorbereitete Überraschung des Festes war, sind eine solche Tat. Die ungewöhnliche Opferwilligkeit der „Praga"-Brüder, die sich im Jubiläumsfonde machtvoll kund gab, ist Gewähr genug, daß die Durchführung eines in freudiger Stunde gefaßten Beschlusses über die ersten materiellen Schwierigkeiten leicht hinwegkommen wird.

Man sollte sich an diesem Beispiel wieder vergegenwärtigen, daß überall im Menschenleben nur die Freude schöpferisch ist. Selbst die betrachtende Freude, die aus Anlaß der verschiedenartigen Jubiläen in den Teilnehmern erweckt wird, sammelt nicht geringere sittliche

Energien an, als die tätige Freude, die sich nur sofort in der Erfassung eines Zieles sozusagen verkörperlicht.

Man hat es wohl oft in Schulbüchern gelesen und dem Volke eingeredet, daß gerade Not und Druck dem Menschen beschwingende Kräfte geben. Man hat diesen Trick der Untertanenzeit endgültig durchschaut. Not macht nur erfinderisch, soweit es sich um die elementare Erhaltung des Körpers handelt, sonst macht sie brutal und rücksichtslos. Die menschlichen Werte — und dies sind immer die sittlichen — beginnen jenseits von Enge und leiblichem Kummer. Selbst der erfinderische Antrieb in diesem Zustande zehrt von der Freude eines Traumes, in den man sich hineinversetzt. Es ist bekannt, daß noch nie ein Künstler durch Mißerfolge zu größeren Leistungen angetrieben wurde. Innerlich mag der Wunsch brennen, noch Besseres zu schaffen, aber nach außen hin bedarf jeder Schaffende des Zuspruches, der Erweiterung seines Ichs durch menschliche Genossen, der Mitfreude anderer. Vollends der wissenschaftliche Arbeiter ist ohne Mitstrebende, Sich-Mitfreuende verloren. Und wenn auch der Denkende einsam scheint, weiß er sich immer in der Gemeinschaft Gleichgerichteter, freut sich dieser Gemeinschaft und daran, ihr etwas zu bedeuten.

Auf der Freude Gleichgerichteter, ja auf der bloßen Freude des Beisammenseins gründet sich unser Ordensleben. Eine Verbindung für gemeinsame Ziele, die außerhalb des individuellen Wohlergehens liegen, schafft Freude und erweitert den Menschen. Man sollte nie vergessen — und eine falsche Einstellung zum Logenleben muß zu Verstimmungen führen —, daß wir nicht eine Not-Institution darstellen, sondern daß wir für das, was vom ökonomischen Standpunkte aus als das Überflüssige bezeichnet wird, da sind, für das, was im sittlichen Sinne notwendig ist, kurz für das n o t w e n d i g Ü b e r f l ü s s i g e.

Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage hat es mit sich gebracht, daß in allen Distrikten Mitteleuropas die Frage erörtert wird, ob nicht unsere Arbeit sich weit mehr als sonst den täglichen Sorgen der Brüder und ihrer wirtschaftlichen Förderung zuzuwenden habe. Auch an der letzten Tagung unserer Großloge gingen diese Probleme nicht vorüber. Gewiß mag es Zeiten geben, in denen das täglich Notwendige das notwendig Überflüssige verdrängt. Aber es sind dies nicht die großen Zeiten unseres Logenlebens und sicherlich nicht seine wahren Ziele.

In diesem Sinne mag die Großlogentagung von dem Fest der „Praga“ glücklich beeinflußt worden sein. Denn man nahm von ihm als dauernden Gewinn wieder einmal die Erkenntnis mit, daß die Höhepunkte des Logenlebens von jener Freude erfüllt sind, die gerade auf das notwendig Überflüssige sich richtet.

Das ganze Fest der w. „Praga“, so viele Köpfe auch daran mitgearbeitet haben, bot ein einheitlich geschlossenes Bild: Die Manifestation für die Freude an der jüdischen Geschichte. Die Festrede des Bruders Großpräsidenten Dr. Popper, die im Mittelpunkte des Abends stand, rollte 25 Jahre Prager Ordensgeschichte auf und ließ sie als entscheidendes Stück der jüdischen Geschichte dieses Landes erkennen; Br. Univ.-Prof. Steinherz’ bedeutende Leistung wird vielleicht der Ausgangspunkt eines lang vernachlässigten wissenschaftlichen Studiums der jüdischen Geschichte werden; die Mitteilung des Br. Präs. Dr. G. Stein, daß eine historisch-jüdische Gesellschaft gegründet werde, machte das Fest selbst geschichtlich denkwürdig. Das Historische erscheint der Not des Tages gegenüber als etwas Überflüssiges, aber was ist notwendiger für den Menschen, der sich in die Zeit gestellt sieht und nicht nur seine persönliche Art, sondern menschliche Art überhaupt erkennen will, als die Geschichte?

Hier wird klar, wie sehr eine Loge in dieser Richtung zu wirken vermag: Durch die Freude am Judentum den Impuls zu seiner geschichtlichen Erforschung zu geben. Nicht aus den Reihen einzelner Forscher kam die erste Anregung zur Festschrift und zur Gründung der Gesellschaft, sondern aus einem ganzen Kreis, der ein persönliches, lebendiges, im höheren Sinne gegenwärtiges Interesse am Judentum hat.

Auch die wissenschaftliche Tätigkeit ist eine soziale Funktion, und es wäre eine Täuschung, ihre subjektiven Momente übersehen zu wollen. Die Ergebnisse der Forschung sind allgemein gültig und objektiv, aber um auf sie zu stoßen, um sie sehen zu können, hat namentlich die Geschichtsforschung persönliche, menschliche, also auch soziale Voraussetzungen nötig. Darum bedarf jede wissenschaftliche Gesellschaft mehr als bloß materieller Förderung, sie bedarf des sozialen Unterbaues und der Atmosphäre, aus der sie ihren menschlichen Antrieb gewinnt.

Das, was die „Praga“ (— und ihrem Rufe werden gewiß die Logen des ganzen Distriktes folgen —) der neuen jüdisch-historischen Gesellschaft wird dauernd geben müssen, ist der persönliche Anteil an jüdischer Geschichte, der aufgetane Sinn für das eigene Werden. Nicht ein kaltes theoretisches Interesse, sondern Liebe werden einer jüdisch-historischen Gesellschaft das doppelt zu ersetzen haben, was anderen historischen Gesellschaften Staats- und Volksorganismen geben. Dann wird es auch gelingen, weitere jüdische und vielleicht auch nichtjüdische Kreise dieser großen Aufgabe zu erschließen. Aber ihre stete Quelle muß jene Kraft bleiben, welche die „Praga“ zu ihrem 25. Gründungsfest so glänzend bewährt hat: die tätige Freude.

T.

Rückschau als Ausblick.

Von Dr. Josef Popper.

Die nachstehende Festrede hält nicht nur die feierliche, dem Historischen zugewendete Stimmung des Logenabends fest, sie ist vielmehr, als die Rede des Großpräsidenten und Gründungsbruders der „Praga“, eine bleibende ordensgeschichtliche Quelle.

Ruhelos bewegt sich die Welt. Für unsere Erde gibt es auf ihrer Bahn weder Anfang noch Ende; elementare Ereignisse sind nicht an willkürliche kalendermäßige Zeitabschnitte gebunden; die Menschheit selbst kennt kein Halten und kein Besinnen; wohl aber der Mensch und menschliche Gemeinschaften und das sind auch wir und unsere Logen als durch eine gemeinschaftliche Idee getragene Einheiten; der Mensch macht Halt und schaut zurück an Grenzen, die ihm gesetzt sind, und an solchen, die er sich selbst setzt. Und ein solcher unserer Gemeinschaft, unserer Loge „Praga“, selbstgesetzter Markstein ist der Tag des 25jährigen Bestandes, ein Tag, an dem wir Halt machen und uns besinnen, an dem wir Rückschau halten wollen auf das, was wir zum Nutzen der Allgemeinheit, zum Fortschritt, nach unserem bescheidenen Wissen und Können beigetragen und was wir versäumt und verfehlt haben — Rückschau als Ausblick, nicht um Vergangenes aufzuwühlen, sondern um durch Kenntnis des Vergangenen, Geschehendes einschätzen und Kommendes erkennen zu lernen.

Und wenn ich heute vor Ihnen stehe, um Sie, meine Brüder, zu diesem Sichbesinnen anzuregen, so geschieht dies deswegen, weil ich einer der Wenigen bin, die diesen ganzen Weg mit der würdigen „Praga“ gegangen, um so als überlebender Zeuge, dort, wo schriftliche Quellen versagen, diese auf Grund eigener Wahrnehmung und mündlicher Überlieferung zu ergänzen. Die Objektivität der Darstellung soll dadurch nicht leiden, der Wille zur Objektivität ist vorhanden. Doch wer von uns ist nicht subjektiv, selbst dann, wo er glaubt, objektiv zu denken und zu handeln? Doch weniger Tatsachen und Ereignisse will ich registrieren, nicht die Geschichte der „Praga“, ihr Werden und Wachsen vor IhrenAugen aufrollen, dies hat unser w. Präsident, Bruder Dr. Gottlieb Stein in vorbildlicher Weise anläßlich des 20jährigen Stiftungsfestes getan, ich will vielmehr versuchen, das Streben der „Praga“ zu zeichnen, ihr Mühen im Dienste übernommener Pflichten, ihre seelische Einstellung zu Problemen, die sie sich selbst gesetzt und zu solchen, die ihr durch die Zeit gesetzt wurden, und dieses Objekt der Darstellung dürfte die Subjektivität meiner Einstellung hiezu, wenn nicht rechtfertigen, so doch entschuldigen.

Soziale und charitative Arbeit.

Die Installierung der neuen Loge ist kaum vorüber: in den Köpfen und Herzen der jungen Schar ringen die programmatische Worte des Rituales nach Gestaltung. Schon am 28. April 1902 befaßt sich Br. Moritz Schick mit dem Prager Armenwesen und

regt die Zentralisierung der humanitären Vereine an. Ein vorbereitendes Komitee wird eingesetzt. Am 26. Mai 1902 werden die prinzipiellen Richtlinien vorgelegt. Alle Hindernisse intra et extra muros weiß der kluge, tatkräftige und begeisternde Mann aus dem Wege zu räumen und den Widerstand der Repräsentanten der Kultusgemeinde zu brechen; am 9. Feber 1903 berichtet er, daß die Repräsentanz in ihrer tags vorher stattgehabten Sitzung unserem Projekte zugestimmt habe und die B'nai B'rith-Logen um die Durchführung bitte. Br. Expräsident Julius Popper, selbst Mitglied der Repräsentanz und stets einer jener, die das ungestüme Temperament zu mäßigen versuchen, berichtet über die fortreißende Begeisterung, die Br. Schick als Experte in der Kultusgemeinde an den Tag gelegt, und dankt ihm im Namen der guten Sache. Alle Brüder stellen sich als Armenpfleger zur Verfügung. Am 23. Feber 1903 meldet Vizepräsident Br. Schick, daß am 1. März die konstituierende Pflegerversammlung stattfinden werde und daß in der letzten Sitzung der w. „Bohemia" alle in Prag domizilierenden Brüder sich als Pfleger gemeldet hätten. Am 9. März 1903 werden die nötigen Vorkehrungen wegen der finanziellen Sicherung der Aktion eingeleitet, alle in Prag domizilierenden Brüder der „Praga" hatten sich zu regelmäßigen Beiträgen verpflichtet, die einer wahrhaft hochherzigen Selbstbesteuerung entsprachen. Aufgebaut war das Projekt auf dem Elberfelder System, das einerseits die Betreuung von je zwei Armenpositionen durch einen Pfleger vorsah und nach welchem andererseits arbeitsfähigen Pfleglingen Arbeitsgelegenheit zu schaffen ist. Aus Bettlern sollten Arbeiter werden, die heranwachsenden Kinder erzogen und produktivem Erwerbe zugeführt werden. Deshalb hatte schon im vorberatenden Stadium am 15. Dezember 1902 Präsident Korner mit Anlehnung an das Berliner Muster die Errichtung einer Arbeiterkolonie angeregt, im Jahre 1906 wurde, da die Arbeitsbeschaffung ungeahnten Schwierigkeiten begegnete, der Arbeitsnachweis hierfür nicht genügte und anderseits auch Fälle von Arbeitsunlust gemeldet wurden, die Schaffung von Arbeitsstätten empfohlen. Am 12. Jänner 1907 berichtet Expräsident Schick über die Eröffnung der ersten Arbeitsstätte, er erbittet die Unterstützung der Brüder durch Übernahme des Inspektorates, Zuweisung von Arbeit und Einwirkung auf arbeitsfähige Arme. Am 12. Feber 1908 muß Br. Expräsident Denhof über ungünstige Erfahrungen mit den Arbeitsstätten klagen, am 9. Oktober 1913 wird durch Expräsident Gottlieb Pollak darauf hingewiesen, daß die reorganisierte Armenkommission seit zehn Jahren bestehe, er spricht über die gemachten Erfahrungen, regt Verbesserungen und Ausgestaltung an, am 28. Feber 1914 berichtet Expräsident Waldstein über den Ausbau der Institution und über getroffene Remeduren im Sinne der Rekriminationen der w. „Praga". Diese Institution besteht noch heute, sie hat in sozialer Beziehung bei weitem nicht die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt, sie hat aber nichtsdestoweniger segensreich gewirkt und unzählige Tränen getrocknet, sie wird von Brüdern, namentlich von Br. Ignaz Lion betreut und was sie an sozialen Leistungen bisher schuldig blieb, hat sie an humanitärer Arbeit zu ersetzen redlich sich bemüht.

Neben dieser großzügig angelegten Arbeit wird der Kleinarbeit auf sozialem Gebiete nicht vergessen. Am 10. November 1902 wird für

alle Brüder der obligatorische Beitritt zum Knabenwaisenhause, Arbeitsnachweis und zum galizischen Hilfsverein beschlossen. Am 24. November 1902 beschließt die Loge, Bittgesuchen außenstehender Vereine um Unterstützung aus der Logenkassa nicht zu willfahren. Am 23. November 1903 beantragt Br. Glaser eine alljährliche Pflichtspende für soziale Zwecke, Einzelunterstützungen sollen grundsätzlich nicht gewährt werden. Am 25. April 1904 tritt die Loge als gründendes Mitglied dem Waisenhausverein mit dem Betrage von 2000 K bei, zu einer Zeit, da das Gesamtvermögen der Loge 13.000 K beträgt, von denen ca. 9000 K im Witwen- und Waisenfond gebunden waren. Im Jahre 1903 und 1907 befaßt sich die Loge wiederholt mit der Förderung des Asyles für Lungenkranke in Meran; ein Werbekomitee wird eingesetzt, das erfolgreich arbeitet, die Loge selbst bewilligt größere Subventionen.

Im Jahre 1908 beteiligt sich die Loge an den Vorarbeiten und Vorberatungen zwecks Gründung einer Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder, widmet erstmalig einen Beitrag von 2000 K, im Jahre 1910 kommt es zur Gründung dieser Anstalt in Hloubětín, alle Brüder werden Mitglieder des Vereines zur Erhaltung dieser Anstalt, alljährlich gewährt die Loge eine bedeutende Subvention, 1912 anläßlich ihres zehnjährigen Stiftungsfestes widmet sie dieser Anstalt 3000 K.

Ebenfalls 1908 stiftet Br. Dr. Ferdinand Bloch einen Freiplatz in seinem Kurhaus in Franzensbad, stellt ihn der Loge zur Verfügung, die ihn seither alljährlich vergibt.

1909 spricht die Loge ihre Bereitwilligkeit aus, an den Vorarbeiten zwecks Erbauung eines neuen israelitischen Spitales in Prag sich zu beteiligen und bewilligt einstweilig den Betrag von 1200 K.

1910 wird ein Darlehensfond zwecks Unterstützung bedürftiger Gewerbetreibender ins Leben gerufen und das diesbezügliche Garantieabkommen mit dem bestehenden Darlehensverein abgeschlossen.

Über die Grenzen unserer engeren Heimat hatten wir wiederholt helfend einzugreifen, so bei katastrophalen Ereignissen in Galizien (Zloczow, Monasteriska, Buczacs), Rumänien, Türkei und Rußland. Die furchtbaren Pogrome in Kischinew und Homel gaben 1903 und 1905 Anlaß zu Hilfsaktionen, aus Logenmitteln wurden sehr namhafte Beträge bewilligt und Sammlungen unter den Brüdern veranstaltet. Eine Dankadresse an den damaligen Bundespräsidenten Leon N. Levi und die amerikanischen Brüder für ihre Intervention beim Präsidenten Roosevelt beschlossen. Das mannhafte Eintreten des Bundespräsidenten Br. Adolf Kraus und sein Schreiben an den russischen Ministerpräsidenten Grafen de Witte, erweckt große Hoffnungen.

1906 beschäftigte die Loge die angestrebte Wiederaufnahme des Hilsner-Prozesses und über den speziellen Fall hinaus wurde die Errichtigung eines Rechtschutzes der Juden bei der Großloge gefordert. Seither wurden Abwehraktionen wiederholt intensive Aufmerksamkeit zugewendet. So wurde der Anlaß einer öffentlichen Enuntiation des h. w. Bundespräsidenten Adolf Kraus im Jahre 1908 benützt, um die Organisation eines die Logen und Distrikte verbinden-

den Abwehrdienstes anzuregen, damit bei katastrophalen oder die Gesamtheit der Juden berührenden Ereignissen der Orden wirksam eingreifen könne. Am 16. November 1912 beantragt Br. Eisner, angeregt von Br. Dr. Schwarz-Hiller, die Einsetzung eines ständigen Komitees für Information und Abwehr. In einer gemeinschaftlichen Sitzung beider Logen spricht am 22. Feber 1913 Br. Schwarz-Hiller über dieses Thema und es erfolgt die Bestellung des angeregten Komitees, welches zu einer ständigen Institution geworden ist, ohne bei den Bestimmungen des geltenden Vereinsgesetzes jene großzügige Arbeit leisten zu können, die erwünscht wäre.

Kulturelle Fürsorge.

Hatte die Loge durch Reorganisation der Armenpflege und sonst in sozialer und charitativer Beziehung sich Verdienste erworben, so war sie nicht minder darauf bedacht, in kultureller Hinsicht sich der ärmeren jüdischen Schichten anzunehmen. Am 14. November 1904 regt Br. Deiml die Errichtung einer Volksbibliothek an; schon in der nächsten Sitzung berichtet das geistige Komitee, es wolle die Volksbibliothek mit einer Toynbeehalle verbinden. In Prag bestehe eine solche, sei vom jüdischen Volksverein gegründet, befinde sich aber in solchen Nöten, daß sie vor der Sperre stehe. Die Loge beschließt, die Leitung zu übernehmen und für die finanzielle und geistige Ausgestaltung sorgen zu wollen. Am 12. Dezember 1904 teilt der Präsident mit, daß von der w. „Bohemia“ die Zustimmung zur gemeinsamen Aktion eingelangt sei. Bereits am 13. Feber 1905 war die Vereinbarung mit dem Volksvereine getroffen und Br. Arnold Pollak übernahm als Obmann die Leitung. Die Brüder beider Logen traten als Mitglieder bei, durch viele Jahre wurde eine halbjährige Subvention von 500 K gewährt, für Vorträge und musikalische Darbietungen wurde gesorgt, eine große Zahl von Brüdern stellte sich als Vortragende zur Verfügung. Am 30. Oktober 1909 konnte Br. Porges berichten, daß die Frage eines Lesezimmers und der Bibliothek durch Miete eines eigenen Lokales in der Zeltnergasse glücklich gelöst sei und daß jeden Donnerstag im Festsaale der Kultusgemeinde eine Veranstaltung stattfinden werde. Unter der Obmannschaft der Brüder Arnold Pollak, Adolf Bischitzky und Otto Freund entfaltete die Toynbeehalle eine segensreiche Tätigkeit, bis der Krieg dieser und allen anderen kulturellen Bestrebungen ein Ende setzte. Im Jahre 1922 erwachte die Toynbeehalle dank den Bemühungen des Br. Flusser der w. „Bohemia“ zu neuem Leben, die Logen stellten den Speisesaal des Vereinshauses zur Verfügung, die Schwestern übernahmen die Teeverabreichung und seither blüht diese Institution. Der geräumige Saal ist oft außerstande die Zuhörerschaft zu fassen, diese jedoch hat sich in ihrer sozialen Schichtung geändert. Die Toynbeehalle ist zur kulturellen Zufluchtstätte vieler durch den Krieg deklassierter jüdischer Mitbürger geworden; mit nicht zu großen Mitteln wird wahre Wohltat geübt, viele Unglückliche verleben hier die wenigen heiteren und anregenden Stunden ihres leidvollen Daseins.

Im Zusammenhange mit den Leistungen auf kulturellem Gebiete wäre der wiederholten Anregung des Br. Alexander Schück auf Grün-

dung einer Fortbildungsanstalt für den jüdischen kaufmännischen Nachwuchs zu gedenken. Die Bemühungen um das jüdische Museum in Prag, die Förderung des jüdischen Museums in Wien, des jüdischen Zentralarchives, sowie der Statistik der Juden sollen nicht unerwähnt bleiben. Bei der Herausgabe der Volksschriften über jüdische Religionsgeschichte leistete 1912 die Loge dem Br. Expräsidenten Ziegler treue Gefolgschaft; alle Brüder abonnierten diese ausgezeichneten Hefte und die Loge bezahlte eine Zahl von Exemplaren, die gratis verteilt werden sollten.

Das Problem der Selbsterziehung.

Einen neuen mächtigen Impuls von jahrelang anhaltender Wirkung erhielt das Logenleben durch die Rede, die Br. Moritz Schick als installierter Präsident im Jahre 1905 hielt. Er sah die Sendung des Ordens als bedeutendste Organisation bei der Lösung der Judenfrage: nicht der wirtschaftliche Antisemitismus erheische unsere volle Aufmerksamkeit, sondern die Judenfrage als eine gesellschaftliche und Kulturfrage. Selbsterkenntnis und Selbsterziehung im weitesten Sinne dieser Begriffe tue allerorts not und hierbei im Judentum richtunggebend zu wirken, sei die Aufgabe des Ordens und Aufgabe unserer Loge werde es sein, zusammenfassend sich dieser, der geistigen und sittlichen Hebung der Juden dienenden Tätigkeit zu widmen.

Nach eifriger Vorbereitung durch das geistige Komitee nahm die Loge in einer „Selbsterkenntnis und Selbsterziehung" benannten groß angelegten Diskussion am 23. Jänner 1905 Stellung. Die Grundlagen der Existenzberechtigung unserer Logen, unsere Mission im Judentum, Selbsterkenntnis, Abwehr und Aufbau tiefschürfend erörtert, Wagemut und Pflichtgefühl rangen um Geltung, jeder hatte die Empfindung, es gehe ums Ganze, die Diskussion wurde in Komitees fortgesetzt und am 13. März 1905 waren die Ansichten so weit geklärt, daß man neuerdings vor die Loge trat, diesmal unter dem Titel „Innere und äußere Logentätigkeit". Die Debatte endete mit der Annahme einer an die Großloge zu richtenden Resolution, deren Inspirator Br. Josef Bondy war und die ich das Glaubensbekenntnis der „Praga" in ihrer Sturm- und Drangperiode bezeichnen möchte. Den Motivenbericht dieser Resolution will ich teilweise vorbringen:

„Seiner idealsten Aufgabe ist der Orden in Österreich noch nicht näher getreten, trotzdem seine innere Organisation derzeit soweit ausgebaut ist, daß nunmehr der Verwirklichung der Ziele des Ordens, bzw. den auf diese Ziele gerichteten Bestrebungen ein größeres Augenmerk zugewendet werden könnte. Die bisherigen organisatorischen Arbeiten und die materiellen Wohlfahrtsbestrebungen können denjenigen, der die Ordensidee erfaßt hat, nicht voll befriedigen. Sie bringen den Orden seinem höchsten Ideale, der geistigen und sittlichen Hebung der Menschen, nicht erheblich näher, vielmehr können die gegenwärtigen Zustände, wenn nicht Besserung geschafft wird, die Erreichung dieses Zieles nur erschweren, denn die Lockerung der Disziplin und Abflauung des Logenlebens sind nicht nur für die Innentätigkeit der Logen schädlich, diese Mißstände, insbesondere aber die-

oben gekennzeichnete Erscheinung, daß die Brüder sich ihrer ethischen Pflichten außerhalb der Loge vielleicht nicht immer gegenwärtig halten, zumindest aber für die strenge Betätigung dieser Pflichten keine Kontrolle und keine Garantie besteht, gefährden jene anfangs unbestrittene Autorität des Ordens und jene hohe Wertung desselben in den Augen der Außenstehenden, welche zu unbedingtem Erfordernis wird, sobald der Orden seine Tätigkeit nach außen lenkend an die Hebung des geistigen und sittlichen Niveaus der weiteren Volksschichten schreiten will und deshalb ist jedes Verharren in der geschilderten Situation, jeder weitere Stillstand ein Rückschritt und eine Gefahr für die Verwirklichung der durch die Ordensprinzipien uns gesetzten höchsten Ziele und damit für die Existenzberechtigung der Logen selbst.

Die „Praga" hat, nachdem ihre Innenorganisation entsprechend ausgestaltet war, ebenso wie andere Logen auf diese Frage stoßen müssen, sie hat dieselben eingehender Beratung unterzogen und ist zu der Überzeugung gelangt, daß Maßnahmen zur Abhilfe getroffen werden sollten. Hiebei ist sich die „Praga" klar dessen bewußt, daß jenes Tätigkeitsgebiet, auf welches das Logenleben hingelenkt werden soll, ein äußerst schwieriges ist und vielleicht erst in Jahrzehnten fruchtbar gemacht werden kann. Sie täuscht sich auch nicht in der Richtung, daß die von ihr zu unterbreitenden speziellen Vorschläge zum Teile nicht sofort realisierbar, gewiß aber unvollständig sind, sie betrachtet dieselben nur als erste Anregung, welche das Logenleben auf das gemäß unseren Ordensprinzipien wichtigste Arbeitsgebiet führen möge."

Es folgen nun die speziellen Vorschläge, die in 10 Abschnitte gegliedert, später oft die „10 Gebote der Praga" genannt wurden.

Wir wurden belächelt, vielfach mißverstanden, man hielt die Resolution für ein Zeichen tiefen Verfalles und doch war sie der Ausdruck einer von jugendlichem Tatendrang erfüllten Gemeinschaft, die begeistert war, für die höchste Mission des Ordens und die diesem ergeben war, mit Herz und mit Hand. Doch auch an Aufmunterung hat es nicht gefehlt, am 23. Oktober 1905 konnte Br. Eisner als Referent berichten, daß der Brudertag in Troppau mit unwesentlichen Änderungen der Resolution sich angeschlossen habe. Die s. w. Großloge nahm vorerst die Änderung des ehrenrätlichen Verfahrens in Angriff, worüber am 29. Jänner 1906 referiert wird.

Vieles haben Schwesterlogen schweigend akzeptiert, so namentlich die ausgiebige Beschäftigung der Brüder in Komitees und die Ausgestaltung des geistigen Komitees zum führenden Organe der Loge.

Am 26. Feber 1905 nahm der s. w. Großpräsident Br. Dr. Hammerschlag in einer Botschaft Stellung. Die „Praga" selbst ging unverdrossen weiter, ein Komitee für Reformen wurde eingesetzt, Gutachten der Brüder Rabbiner Herzog, Hirsch, Hoffmann, Stern und Ziegler eingeholt. Br. Hofmann lehnte ab, die anderen Brüder sprachen sich im ganzen zustimmend aus. Sehr warm begrüßt Br. Expräsident Ziegler das temperamentvolle Streben. Ungezählte Logensitzungen befassen sich immer wieder mit dem Gegenstand. Am 11. November 1908 wird unter Anlehnung an das Gutachten Br. Zieglers die Gründung einer Vereinigung für liberales Judentum empfohlen, am 23. Jänner 1909

dieser Anregung zugestimmt und am 22. Mai 1909 eine Sitzung des Reformkomitees angekündigt, bei der Br. Ziegler sprechen werde.

Inzwischen laufen die Bemühungen um Ausgestaltung des Religionsunterrichtes, Br. Dozent Herzog hat die Führung. Am 9. März 1907 schlägt das Komitee für geistige Interessen vor:

1. Loslösung des Religionsunterrichtes von der Gemeindeautonomie.
2. Heranziehung geeigneter Lehrkräfte durch Errichtung eines Lehrerseminars.
3. Vorlage eines den allgemeinen Ausführungen entsprechenden Lehrplanes.
4. Abschaffung des hebräischen Sprachunterrichtes aus den obligaten Lehrstunden.

Über den jeweiligen Stand der ganzen Aktion bieten Reden bei den alljährigen Beamteninstallierungen ein anschauliches Bild.

Im Jahre 1907 spricht der Delegat der Großloge Br. Expräsident Siegmund Stein der „Praga“ die Anerkennung aus und teilt mit, daß die Anregung der „Praga“ auf

Schaffung einer Organisation der jüdischen Gemeinden

den Gegenstand ernster Beratung in der Bundesleitung bilde. Retardierend greift bei gleichem Anlaß 1908 Br. Großpräsident Hammerschlag ein, unter schmeichelhafter Anerkennung der speziell in der w. „Praga“ zutage tretenden hohen Ziele, empfiehlt er die Einhaltung der richtigen Mitte zwischen den Bestrebungen nach universeller Ausgestaltung der Bundestätigkeit und der uns zunächst liegenden Aufgaben.

Der Stein war im Rollen. Am 26. April 1908 fand in Wien über Anregung des Bundes eine aus ganz Österreich beschickte Versammlung der Delegierten aller großen jüdischen Organisationen und Kultusgemeinden statt, das Referat hatte Br. Expräsident Sonnenschein, dessen Ausführungen in der Schaffung eines Judenrates ausklangen. Die Durchführung scheiterte an dem Widerstand der galizischen Orthodoxie.

Unsere Bundesleitung wurde entmutigt; bei der Installierung am 15. Jänner 1910 mahnt Br. Großpräsident Hammerschlag die Erörterung von religiösen und daranstreifenden Fragen als unzulässig fallen zu lassen. Doch an dem Gedanken der Unerläßlichkeit eines organisierten Zusammenschlusses der Juden Österreichs hält die „Praga“ fest. Am 28. Jänner und 11. März 1911 werden die neugewählten Repräsentanten durch Br. Albert Freund im Namen des geistigen Komitees aufgefordert, in der Großloge die Schaffung einer Organisation mit Ausschluß der ostösterreichischen Juden wieder in Fluß zu bringen. Sämtliche Expräsidenten werden verpflichtet, an der Großlogentagung in Wien teilzunehmen. Bei dieser Tagung der Großloge wurde der Sitz der Verbandsleitung nach Wien verlegt und Br. Prof. Ehrmann wird zum Großpräsidenten gewählt. Diesen Anlaß benützt die „Praga“, die

Angelegenheit wieder in Fluß zu bringen. Am 25. November 1911 beschließt sie eine Begrüßungsadresse an den neuen und eine Dankadresse an den scheidenden Großpräsidenten abzuschicken.

Am 17. Oktober 1911 legt das geistige Komitee die Elaborate vor, die unter begeisterten Zurufen angenommen wurden. Die Begrüßungsadresse lautete:

„Sehr würdiger Großpräsident! Unsere Vereinigung hat in ihrer Sitzung vom 25. September 1911 nach einer Diskussion über die letzte Tagung des s. w. Verbandes den Beschluß gefaßt, sie, s. w. Großpräsident, aus Anlaß des Antrittes Ihres hohen Amtes zu begrüßen und Ihre großangelegte Antrittsrede zu benützen, um auch Ihrerseits Ihre Stellungnahme zu dem von Ihnen entwickelten Programme zu kennzeichnen. In Ausführung dieses Beschlusses gestatten wir uns zunächst, Sie s. w. Br. Großpräsident, sowie unseren Bund zu Ihrer Berufung, an dessen Spitze wärmstens zu beglückwünschen und der vollsten Überzeugung Ausdruck zu geben, daß Ihre Wahl eine erfolg- und segensreiche Epoche unserer Bestrebungen zeitigen wird. Bei Würdigung der einzelnen Punkte des von Ihnen s. w. Großpräsident entwickelten Programmes erfüllt uns vor allem mit hoher Befriedigung die an die Spitze desselben gestellte Erklärung, daß unser Distrikt, nachdem er an Wohlfahrtseinrichtungen schon viel geleistet, sich nunmehr Ziele stecken sollte, die höhere als nur materielle Leistungen erfordern und welche die ganze Persönlichkeit unserer Brüder in den Dienst unseres Ordens gestellt wissen wollen. Sehen wir doch in Ihrer Auffassung die Feststellung der Richtigkeit der in unserer Vereinigung von Anbeginn propagierten Tendenzen, die allein geeignet sind, unsere Arbeit von dem Niveau eines Wohltätigkeitsvereines zur höheren Ordensarbeit emporzuheben. Diese unsere Tendenzen schließen ganz naturgemäß in sich, daß wir vollkommen übereinstimmen mit der von Ihnen betonten Notwendigkeit, mit Selbstbewußtsein, auch Unterordnung, mit Brüderlichkeit, auch Disziplin zu vereinigen. Nur dies' als Voraussetzung kann uns befähigen, die von Ihnen unserer Tätigkeit nach außen gesteckten Aufgaben mit Aussicht auf Erfolg in Angriff zu nehmen. Vom ganzen Herzen schließen wir uns Ihrem Wunsche an, daß es dem Wirken unseres Ordens beschieden sein möge, die bisherige Bedeutungslosigkeit der großen jüdischen Bevölkerungsmassen in unserem Staate zu bannen. Eine wesentlich Vorbedingung hierfür erblicken wir in der von uns wiederholt angeregten Arbeit für die Organisation der Juden in unserem Vaterlande, die die Ihrerseits wieder intendierten statistischen Erhebungen über die Verhältnisse unserer Glaubensgenossen zur unerläßlichen Voraussetzung hat. Als gleich wichtig hierbei erkennen wir den Wunsch, die öffentlichen Korporationen mit dem Geiste unseres Ordens zu durchdringen, indem wir uns durch Entsendung von Männern bemühen, die in der von Ihnen gekennzeichneten Weise im Sinne unseres Bundes wirken.

Gestatten Sie uns, s. w. Großpräsident, nunmehr einen von uns bereits vielfach verfochtenen Wunsche Ausdruck zu geben, der dahin geht, daß unser Orden eine zeitgemäße Reformierung des Judentums in dem Bereich seiner Bestrebungen aufnehme.

Es ist unsere feste Überzeugung, daß eine solche Reform unerläßlich ist, um das Judentum vor vollständigem Verfall zu schützen und daß die kulturelle Hebung der Juden davon bedingt ist.

Modernisierung und Intellektualisierung des Religionsunterrichtes, der Zeremonialgesetze, wie überhaupt des ganzen Ritus, erscheinen uns als die ersten notwendigen Schritte auf diesem Wege. Selbstverständlich stimmen wir bei der Äußerung dieses Wunsches mit Ihrer Ansicht überein, daß bei Vertretung zeitgemäßer Anschauungen berechtigten Traditionen Rechnung getragen werden soll.

Sehr würdiger Großpräsident! Der Geist, den Ihre Antritts- und Programmrede atmet, ist uns eine sichere Gewähr, daß unter Ihrer Führung unser Bund der Verwirklichung unserer idealen Bestrebungen entgegengeht. Führen Sie uns, wir geloben Ihnen treue Gefolgschaft!"

Nunmehr wählt die Großloge den Weg, zur Gesamtorganisation über zu schaffende Landesverbände zu kommen. Am 25. November 1911 wird über meinen Antrag als Mentor verfügt, an alle Brüder, welche Vorstände von Kultusgemeinden sind, heranzutreten, um sie für diese Aktion zu gewinnen. Die Schaffung des Landesverbandes für Böhmen scheitert trotz eifrigen Bemühens des Br. Großvizepräsidenten Schanzer an dem Widerstande der Kultusgemeinden mit tschechischer Geschäftssprache und dann an der passiven Resistenz der Prager Orthodoxie unter Dr. Rosenbacher.

Die Installierung der Beamten am 15. Jänner 1912 benützt der s. w. Exgroßpräsident die „Praga" darauf aufmerksam zu machen, daß ihre Pflichten gegenüber der Großloge größere geworden seien, seit diese der Initiative der w. „Praga" zufolge ihren Sitz nach Wien verlegt hat.

Der installierte Präsident, Br. Arnold Pollak, spricht seine Überzeugung dahin aus, daß weder der Großloge, noch den Prager Logen Abbruch geschehen werde, wenn die „Praga" in ihrem Bestreben dem Fortschritt zu dienen, nicht erlahmen werde. Erst 1914 berichtet Br. Expräsident Dr. Sonnenschein über den damaligen Stand der Organisationsfrage und die Gründung des ersten Landesverbandes in Schlesien. Der Mährische Landesverband folgte nach. Über den weiteren Fortgang unserer Bemühungen, habe ich in der Tagung des Generalkomitees in Brünn am 30. Oktober vorigen Jahres berichtet und die Konstituierung des obersten Rates der Kultusgemeinden in Aussicht gestellt. Sie hat am 28. November stattgefunden.

Die Tatsache des endlich erfolgten Zusammenschlusses ist ein Verdienst der Brüder aller Parteirichtungen und verschiedener Logen, sie waren es, die in den Logen geschult, das Gemeinsame über das Trennende zu stellen gelernt hatten und denen es gelang, territoriale, sprachliche und parteipolitische Gegensätze zu überwinden. Das Verdienst der „Praga" ist es, die Frage ins Rollen gebracht und ihrer Verwirklichung über manchen toten Punkt hinweggeholfen zu haben. Am Anfang war das Wort, das belächelte, und heute stehen wir vor der Tat, doch auch diese ist nur ein Anfang und Sache der Brüder, die die Verantwortung für diese Institution übernommen haben, wird es sein, dieses noch schwache, zerbrechliche Werkzeug zu einem mächtigen

Bollwerk auszugestalten. Ihre Sache muß es sein, in den Rahmen das Bild einzufügen, die Institution mit wahrem B'nai Brith-Geiste zu erfüllen, dann werden erst all' die ideelen Forderungen erfüllt werden können, die den Ausgangspunkt der Aktion gebildet und die unerläßlich sind, um das Judentum in unserem Vaterlande vor Verfall zu schützen und ihm jene Bedeutung zu verschaffen, die es beansprucht und die ihm gebührt.

Für die Verbreitung der Ordensideen.

Seit ihrem Bestande war die „Praga" eifrig darauf bedacht, mitzuarbeiten, um dem Orden weitere Verbreitung und tiefere Bedeutung zu verschaffen. Nicht so sehr, um die Zahl ihrer Brüder zu erhöhen, sie legte von Anfang an bei Aufnahme ein strenges Maß an, als vielmehr der Ordensidee zum Durchbruch zu verhelfen. Schon im Jahre 1902 wurden vorbereitende Schritte zwecks Abfassung einer Aufklärungsschrift eingeleitet. Im Jahre 1903 gab sie das noch jetzt benützte elegante Heftchen heraus, um dessen Zustandekommen Br. Rudolf Bloch das größte Verdienst hatte, und an dem Br. Arnold Pollak eifrigst mitarbeitete; in Sprache, Form und Inhalt gehört diese Schrift zu dem Besten, was auf diesem Gebiete im Orden geschaffen wurde. Die Jahre 1904 und 1905 beschäftigen sie wiederholt mit dem Thema der Propaganda. Offene Logen wurden abgehalten und Außenstehenden, deren Eintritt als erwünscht angesehen wurde, Gelegenheit geboten, den Geist des Ordens kennen zu lernen; eine offene Loge am 10. April 1905, diente der Aufklärungsarbeit bei den Frauen, auf die höheren Aufgaben menschlicher Kultur wurde hingewiesen und die Frauen zur Tätigkeit im Sinne des Ordens aufgefordert. In diesem Rahmen wurde bereits am 13. November 1905 die Heranziehung der Jugend erörtert, am 26. Feber 1906 sprach sich die Loge grundsätzlich dafür aus, auf die sittliche Entwicklung der Jugend im Sinne der Ordensidee Einfluß zu nehmen, lehnte es jedoch ab, durch Schaffung von Vereinigungen Rekrutierungstendenzen zu huldigen. Am 24. September 1909 beschließt die Loge ebenso wie die w. „Bohemia" die Förderung der vor ihrer Konstituierung stehenden Jugendvereinigung, die den Namen „Johann Gottfried Herder-Vereinigung" annimmt.

Allen Anregungen der Großloge behufs Gründung neuer Logen hat die „Praga" freudig entsprochen. Bei der Gründung der w. „Freundschaft" in Teplitz, der w. „Veritas" in Saaz und der w. „Humanitas" in Prag, eifrig mitgearbeitet, Brüder als Gründungsbrüder entsandt und auch finanziell die Gründung dieser Logen erleichtert. Die aus der „Praga" zur w. „Veritas" übertretenen Brüder erhielten 25.000 K als Angebinde, und dem Propagandazwecken dienenden Hammerschlag-Fond der Großloge, den zum größten Teil die w. „Bohemia" aufbrachte und an dessen Zustandekommen sich alle Logen beteiligten, führte sie ihren eigenen anläßlich des 70. Geburtstages des s. w. Großpräsidenten Dr. Hammerschlag gegründeten Fond zu, der ungefähr 7000 K betrug und den sie durch Spenden der Brüder ergänzte; anläßlich der ersten Wiederkehr des Todestages ihres unvergeßlichen Expräsidenten Rudolf Bloch faßte sie den Beschluß, aus dem e i g e n e n Bloch-Fonde der Großloge 34.250 K zu überweisen, damit diese mit Hilfe des nunmehr

vereinigten Dr. Hammerschlag-Bloch-Fondes neue Arbeitsstätten finanziell stützen könne. In Verwaltung der „Praga" verblieb zur dauernden Ehrung des verdienstvollen Bruders der Restbetrag von 10.000 K.

Um die

Zusammenarbeit mit den Schwesterlogen

des Distriktes, hat sie sich eifrig bemüht, von ihr ging im Jahre 1907 die Gründung des Delegiertenkomitees der böhmischen Logen aus, der Initiator dieser Idee, Br. Expräsident Bondi, hat diese Institution bis zu seinem Tode betreut und unvergeßliche Brudertage der böhmischen Logen angeregt. Das Band brüderlicher Freundschaft über den Rahmen der eigenen Loge enger zu knüpfen, wurde nie unterlassen. Für rege Beteiligung an den Gedenktagen der Schwestervereinigungen immer gesorgt. Ihrer großen Dankesschuld gegen ihre Mutterloge war sie sich stets bewußt. In gemeinsamer Arbeit und edlem Wettstreit wurden dauernde Werke wahrer Humanität geschaffen und die brüderlichen Beziehungen in mustergültiger Weise vertieft, so daß man heute mit Recht auf beide Logen den Spruch anwenden kann: „Zwei Herzen und ein Schlag". Als gemeinsames Heim schufen sie dieses Haus, die letzte große Tat vor dem Kriege.

Soziale Arbeit im und nach dem Kriege.

Der Krieg selbst unterbricht mit einem Schlage jegliche aufbauende kulturelle und soziale Arbeit. Von der Panik seiner ersten Tage kaum erholt, treten die Brüder beider Logen am 2. September 1914 zusammen und Hilfe zu leisten ist ihnen brennendes Verlangen. Die Not der Zeit läßt nationale und konfessionelle Gegensätze vergessen, für Arbeitslose und deren Familien wird ein Betrag von 40.000 K bereitgestellt. Doch schon in der darauffolgenden Sitzung, in der über den Ausbau dieser Aktion beraten werden soll, am 10. Oktober 1914 meldet sich das Kriegselend in anderer Gestalt. Scharen galizischer Flüchtlinge überfluten das Land, Hilfe jeglicher Art wird gefordert und gewährt. Unerhört groß ist das Leid, doch ebenso groß jüdisches Mitleid. Für Nahrung, Unterkunft, Kleidung, Erziehung und Rechtsschutz wird gesorgt. Die Logen stellen ihre Fonde, Brüder private Mittel zur Verfügung. Aus Logenfonden allein gewährt die „Praga" dem Hilfskomitee über 45.000 K, die Brüder ein Vielfaches dessen und ihre Frauen und Töchter leisten Vorbildliches in den verschiedenen Zweigen der Kriegsfürsorge. Der erste feierliche Anlaß, die Installierung der Beamten für das Jahr 1915 wird zu einer Manifestation für charitative Betätigung. Der s. w. Exgroßpräsident Hammerschlag weist in wuchtiger Rede darauf hin, daß die Zeit gekommen sei, in der B'nai B'rith seine Feuerprobe zu bestehen habe. Er macht Mitteilung von den großen Aktionen des deutschen und unseres Distriktes, das h. w. Exekutivkomitee in Amerika habe unserer Großloge 110.000 K, der deutschen Großloge 70.000 M zur Verfügung gestellt. Das Heim der Berliner Brüder sei in ein Lazaret umgewandelt. Der deutsche Distrikt habe mit einem Kostenaufwande von 80.000 M einen Lazaretzug ausgerüstet. Br. Präs. Bondi appelliert ebenfalls an die Hilfsbereitschaft der Brüder: „Allein

über die Not der Zeit sei es Pflicht der B'nai B'rith daran nicht zu vergessen, verblendete Leidenschaft, Eigennutz, Haß und Gegenhaß abzuschwächen, indem die menschlichen Ideale von ihren Höhen herabgeholt und befruchtet wirksam gemacht werden.“ Weiter rast die Kriegsfurie und weitere soziale Pflichten beschäftigen die Loge. Die Sorge um Internierte in feindlichen Staaten, um jüdischen Kriegsinvalide, um Repatriierung der Flüchtlinge, die große Aktion zur Rettung kriegsverwaister und verlassener Kinder in Galizien und Bukowina, im Namen des ad hoc gegründeten Vereines spricht am 29. Jänner 1916 Br. Großvizepräsident Edmund Kohn in der „Praga“, die Loge tritt diesem Vereine als Stifterin am 13. Mai 1916 bei.

Fraglos hat die Loge in charitativer Beziehung die Feuerprobe bestanden und Verstellung wäre es, heute die positive Einstellung der Loge zu den Kriegsereignissen — wie dies in der Nachkriegszeit von Jud und Christ hierzulande beliebt wurde — nur auf Mitgefühl mit den Opfern zu beziehen, nein, es war nebst Philantropie jüdische Solidarität gegen Rußland, nicht gegen das slawische Rußland, sondern gegen das Rußland des Zarismus, gegen das Rußland der Pogrome. Und wenn auch die großen Werke der Mildtätigkeit während der Kriegszeit für immer ein Ehrenblatt in der Geschichte der „Praga“ bilden werden, höher werte ich den sittlichen Mut, zur Zeit allgemeinen Kriegstaumels in würdiger Weise sich zum Frieden bekannt zu haben. Die Worte, die Br. Präsident Bondi am 9. Jänner 1915 bei feierlichem Anlaß gesprochen, habe ich oben angedeutet, für den Geist der „Praga“ spricht ebenso die am 24. April 1915 durch Expräsidenten Rudolf Bloch eingeleitete Diskussion „Der Krieg und ich“ und die Diskussion vom 23. Oktober 1915, in der Br. Expräsident Arnold Pollak aus unserer Ordensdevise deduziert, die Brüderlichkeit mache es uns zur Pflicht an unser Verhältnis zu den Brüdern in den feindlichen Staaten zu denken, und Eintracht erheische nach dem Kriege, einen Stützpunkt zu bilden, um die feindlichen Völker zu versöhnen.

Das Kriegsende kam, doch brachte es noch lange nicht den von der Menschheit heißersehnten Frieden und am wenigsten den Juden. Haß und Verfolgung loderte auf in einer Intensität, wie sie nicht gekannt war. Hungersnot und Bürgerkrieg tobten und war auch unsere Heimat von den ärgsten Ausschreitungen verschont, so stellte uns die Nachkriegszeit vor Probleme anderer Art, die mit der Umgestaltung Europas zusammenhängen. Unser Heimatland und namentlich Prag wurde zum Tummelplatz heimatloser Durch- und Auswanderer und seine Hochschulen eine Zufluchtsstätte aus den Nachbarländern vertriebener Studenten. Doch auch in unseren Reihen hatten sich die Verhältnisse geändert. Scheinbar gesicherte Existenzen wurden entwurzelt und humanitäre Institutionen durch die Geldentwertung an ihrem Bestande bedroht. Überall galt es zu helfen. Es ist nicht möglich über die Leistungen der „Praga“ und ihrer Brüder in dieser kritischen Zeit einen genauen Überblick zu bekommen, doch einzelnes lassen Sie mich anführen.

1920 feierten wir den 70. Geburtstag des h. w. Ordenspräsidenten Adolf Kraus und gründeten den nach ihm benannten Fond für notleidende Brüder mit 45.855 Kč. Im selben Jahre stifteten wir zu Ehren

unseres verstorbenen Br. Expräsidenten Rudolf Bloch einen Fond mit 44.250 Kč. Der Masarykliga zur Bekämpfung von Tuberkulose widmeten wir 5000 Kč, dem Kinderhort 2000 Kč.

1921 führten wir unserem Knabenwaisenhaus 10.000 Kč, darbenden Studenten 5000 Kč, für Auswanderer 3000 Kč zu. Im selben Jahre appellierte Br. Israel Belkind aus Jerusalem an uns, ihm zu helfen aus der Ukraine Waisenkinder nach Palästina zu bringen. 26.750 Kč wurden gespendet, im selben Jahre für durchwandernde ausländische Glaubensgenossen 5000 Kč.

Im Jahre 1922 sammeln wir für das hungernde Rußland auf Grund des Aufrufes von Gorki, Nansen und Gerhard Hauptmann 32.000 Kč, für hungernde Kinder in der Ukraine durch Frau Dr. Buchmil 23.460 Kč, für Kinder nach Grado 5000 Kč, für das Meraner Asyl 8435 Kč. Ein Außenstehender übergab uns im selben Jahre ein Landhaus in Miröschau, das als Ferienheim für Studenten eingerichtet wurde und dem wir seither 35.000 Kč überwiesen.

Die neugegründete Fürsorgezentrale wurde reichlichst fundiert Auf meinen ersten Appell fanden sich 30 Brüder beider Logen bereit, die bereits am 14. Mai 1921 an Spenden 150.000 Kč und als monatliche Beiträge 11.000 Kč zeichneten. Auf dem Wege der Logenkassa der „Praga“ wurde dieser Institution von „Praga“-Brüdern 190.000 Kč zugeführt. Ab 1923 wurden nebstdem die allerdings bedeutend reduzierten Beiträge direkt eingehoben. An Opferwilligkeit und Verständnis für die Zentrale hat es auf Seite der Brüder unserer „Praga“ nicht gefehlt; daß diese großgedachte Sache nicht Erfolge zeitigte, die adaequat wären den gebrachten Opfern, hat Gründe, die zu erörtern ich mir heute versagen muß.

Ein Akt der Brüderlichkeit war es, den in Nort geratenen Brüdern in Deutschland beizuspringen, die Hilfe wurde nicht begehrt, doch nie gaben die „Praga“-Brüder so gern, wie diesmal. Zu der ersten von der Großloge überwiesenen Rate von 147.000 Kč steuerte die „Praga“ nahezu 50.000 Kč bei, die später auf 68.845 Kč erhöht wurden. Inauguriert wurde die Bruderhilfe durch Expräs. Schweinburg.

Daß außerdem wissenschaftliche Institutionen reiche Zuwendungen erhielten, sei nebenbei erwähnt. Die Opferfreude dieser Epoche, zugleich aber auch die nicht alltägliche Selbstlosigkeit illustriert der Bericht des Jahres 1921 unter der Präsidentenschaft des Br. Langendorf: wiewohl die Brüder der „Praga“ nebst aller Pflichtbeiträge an die Logenkassa an freiwilligen Spenden 281.195 Kč abführten, endete das Vereinsjahr mit einem Gebarungsdefizit von nahezu 15.000 Kč.

Probleme, die längst vor dem Kriege bestanden, wurden durch ihn und die Nachkriegszeit aktuell und übten bedeutenden Einfluß auf das geistige Leben der Loge. Ich nenne nur den Zionismus, Sozialismus und Pazifismus.

Zionismus.

Schon im Gründungsjahre der „Praga“ am 19. Dezember 1902 erstattet Br. Hugo Schwarz ein Referat über den damals erschienenen

Roman Herzels „Alt-Neuland". In einer großen Debatte wurde zum Problem Stellung genommen, später wurde immer wieder dieses Problem bei verschiedensten Anlässen aufgerollt, so am 26. Feber 1908, das einleitende Referat erstattet Br. Expräsident Kornfeld über: „Der Bund, Konfessionalismus und Nationalismus." Allein über die theoretische Auseinandersetzung hinaus ging die Loge die Frage selbst an. So wurde am 29. Oktober 1910 auf den Vortrag Franz Oppenheimers gewiesen und über Wunsch der Loge beteiligten sich Brüder an einer Konferenz prominenter Persönlichkeiten, die in Gegenwart Oppenheimers über die Durchführbarkeit seiner Pläne beraten sollte. In gleicher Sitzung sprach Br. Hugo Bergmann über das Thema: „Vier Wochen in Palästina". Im Jahre 1912 regt Br. Expräs. Glaser an, sich von Logenwegen an der Aktion zur Erbauung von Jemenitenhäuschen in Palästina zu beteiligen. Seinem Antrage wurde stattgegeben und 1913 dem jüdischen Nationalfond in Köln 5739 K überwiesen. Die „Praga" war die einzige Loge des Distriktes, die mehrere ihren Namen tragende Jemenitenhäuschen in Palästina erbauen ließ. Weiter wurde um Klärung gerungen. Am 15. November 1913 sprach Br. Schmarja Lewin, eine Einigung wurde selbstverständlich nicht erzielt und deutlich zeigte sich, daß man mit Argumenten und Gegenargumenten Gefühle nicht umstimmen könne. Die gefühlsmäßige Einstellung sonderte auch die Geister bei ihrer Stellungnahme zu dem im Jahre 1918 erörterten Kongresse der Juden Österreichs. Besonders hoch gingen die Wogen der Begeisterung aber auch die der Erregung, als in der Zeit der Versailler Friedensverhandlungen um die staatliche Anerkennung der jüdischen Nationalität gerungen wurde. Die „Praga" bekannte sich zum äußersten linken Flügel. Am 17. April 1920 verabschiedete sich Br. Hugo Bergmann als ernannter Leiter der National-Bibliothek in Jerusalem. Die Sympathien der Brüder begleiteten ihn und sein Werk und die „Praga" hat dieser Sympathie immer durch ausgiebige Förderung der Bibliothek Ausdruck gegeben. Die geleisteten jährlichen Beiträge erreichten mehr als das Doppelte des jetzigen an die Großloge abzuführenden Bibliotheksbeitrages.

Sucht man die Stellungnahme der „Praga" zum Zionismus zu überblicken, so kann man wohl sagen, die Loge brachte dem kulturellen Zionismus große Sympathie entgegen, die Brüder haben sich dem Aufbauwerke nicht versagt, die Loge hat nationalistische Goluthpolitik sowie namentlich ihre Auswirkung im Logenleben abgelehnt. Ich persönlich habe die Überzeugung, daß die Leistungen der Gesamtzahl der Brüder für Keren Hajessod in keinem Verhältnisse stehen, weder zur Größe der geschichtlichen Aufgabe, noch zu der sonst allerorts bewiesenen Opferfreude der „Praga", den Grund hiefür sehe ich in der gefühlsmäßigen Einstellung, gegen die nach wie vor Argumente mit Erfolg nicht ankämpfen werden, nur die vollständige Loslösung des Aufbauwerkes von jüdisch-nationaler Goluthpolitik und ihre Repräsentanten werden imstande sein, jene Wärme der Empfindung aufkeimen zu lassen, die zu angemessenen Opfern der Brüder führen kann. Dann wird wohl der bisher von „Praga"-Brüdern geleistete Beitrag für den Keren Hajessod von ca. 300.000 Kč vervielfacht werden.

Sozialismus, Pazifismus.

Vielleicht ist gerade die Ablehnung jeglichen Nationalismus, nicht nur des jüdischen, die psychologische Ursache für das erhöhte Interesse an übernationalen Fragen; der Sozialismus als Kulturfaktor und menschenbefreiendes Streben nach sozialer Gerechtigkeit hat in Erörterungen und Vorträgen der letzten Jahre breiten Raum eingenommen und diese haben viel zum Verständnis der epochalen Vorgänge im Osten beigetragen.

Als wesensverwandt mit dem Streben des Ordens nach Menschenachtung und Menschenverbrüderung wurde auf den Pazifismus die Aufmerksamkeit der Brüder gelenkt. Das würdevolle Bekenntnis der Loge zum Frieden zur Zeit größter Kriegsbegeisterung habe ich oben erwähnt. Auf die Tagesordnung als zielstrebende Ordensarbeit kam der Pazifismus durch den zündenden und inhaltsreichen Vortrag: „Der Kampf um den Frieden", den Bruder Oskar Stein, unser derzeitiger Mentor, am 24. Mai 1919 hielt. Die Loge ließ diesen programmatischen Vortrag drucken und gab ihn in Broschüren heraus. Am 13. Mai 1922 referierte Br. Expräs. Bischitzky über die Chelčicky-Friedensgesellschaft; gleich damals trat ein großer Teil unserer Brüder der Gesellschaft bei, 1923 besuchten Brüder offiziell den Vortrag Gießweins „Über den Pazifismus". 1924 spricht wieder Br. Bischitzky über: „Wesen und Wege des Pazifismus", Br. Wertheimer „Über den Völkerbund" und Br. Eisner „Über internationalen Arbeitsschutz". Der Anschluß der Brüder an eine der Völkerbundligen wurde mit Erfolg angeregt und 1926 dem internationalen Versöhnungsbund eine Anerkennungsspende gewidmet.

Das völkerverbindende Esperanto wurde ebenfalls vom Br. Bischitzky nicht nur in Vorträgen behandelt, sondern von ihm wurden auch Esperantokurse für Brüder und deren Angehörige veranstaltet.

Unserer Initiative entsprang die Erörterung des Pazifismus am Karlsbader Brudertag 1925 und 1926 die Stellungnahme der Großloge zur Friedensbewegung. Die damals gefaßten Beschlüsse wurden unsererseits voll durchgeführt. Bedenken wir, welch' gigantischer Anstrengungen es bedürfen wird, um die Menschheit vielleicht in Generationen zum Frieden zu erziehen und vergleichen wir damit unsere Arbeit für den Frieden und fragen wir uns: „Was haben wir geleistet? Nichts!" Doch wir haben Farbe bekannt und das ist etwas. Und wir waren Jahre hindurch bestrebt, einander trotz verschiedener Weltanschauung verstehen zu lernen und dadurch ist es uns gelungen, eine Atmosphäre zu schaffen, um gemeinschaftlich zu arbeiten und auch um im gegenseitigen Entgegenkommen zu entsagen. Wir haben versucht, einander zu überzeugen, aber wir haben es grundsätzlich abgelehnt, in Fragen, die an Weltanschauung rühren, zu majorisieren und so haben wir einander zum Frieden in der Loge und zum Frieden überhaupt erzogen und das ist viel.

So hat die „Praga" durch 25 Jahre redlich sich bemüht; daß sie dabei nicht müde geworden, zeigt die Rüstung zum heutigen Feste. Am 23. Dezember 1925 hat die Loge der Anregung des geistigen

Komitees über Antrag des Expräs. Dr. Gottlieb Stein entsprochen und ohne Debatte anläßlich des bevorstehenden 25jährigen Jubiläums 50.000 Kč für ein kulturelles Werk gewidmet. In der Gestalt der Festschrift: „Die Juden in Prag“ werden wir dieses Werk in ihre Hände legen, um an unserem Festtage eine Dankesschuld abzutragen an die Wissenschaft des Judentums und an die schicksalsreiche Vergangenheit der Juden dieser Stadt und dieses Landes. Und daß die Begeisterung für Brüderlichkeit und Freundschaft nicht erloschen ist, beweist der Erfolg der Jubiläumssammlung. Über 327.000 Kronen haben die Brüder unseren Fürsorgefonden gewidmet und dadurch ihre Anhänglichkeit zur „Praga“ neuerdings bekräftigt.

Überblicken wir diese 25 Jahre „Praga“, so können wir feststellen: es waren 25 Jahre des Kampfes, des Kampfes in Abwehr gegen Not und Elend, gegen Haß und Verfolgung, des Kampfes in Angriff gegen Trägheit und Vorurteil, gegen Indolenz und Indifferentismus. Des Kampfes bei aller Friedensliebe, des Kampfes, der ein sittlicher war, galt doch sein Ziel nicht Eigen- und nicht Sonderinteressen, sondern vielmehr der Unterordnung solcher unter das Gemeinwohl, und Sittlichkeit hat Harmonie, hat das Ganze im Auge — und entsprungen war er nicht der Selbstsucht, nicht der Gehässigkeit, nicht Ruhmsucht noch Rechthaberei, er war entsprungen ethischem Bewußtsein und heiliger Begeisterung. Und wo stand in diesem Kampfe die „Praga?“ Dem einem zu rechts, dem anderen zu links; dem Realisten erscheint sie zu schwärmerisch, dem Idealisten zu praktisch; als jüdische Loge zu kosmopolitisch und als ethische Gemeinschaft zu jüdisch. Mag sein! In der Zeit Einsteins haben wir verlernt, absolute Werturteile abzugeben und tragen Rechnung der Relativität der Einstellung. Doch über alle Relativität hinaus dürfen wir sagen: In allem Wandel des Geschehens blieb sie dem unwandelbaren Programm des Ordens treu, dem Programm „werde zum Segen“, dem Programm „strebe nach Wohlfahrt“ und wer wollte ethisches Ringen und Streben nach Erfolgen und der Gunst des Tages bewerten?

Und wenn ich daher als Sprecher der Vergangenheit meiner geliebten „Praga“ eine Mahnung für die Zukunft zurufen darf, so kleide ich sie in die Worte Fontanes:

Es kann die Ehre dieser Welt
Dir keine Ehre geben.
Was Dich in Wahrheit hebt und hält,
Muß in Dir selber leben.
Das flüchtige Lob, des Tages Ruhm,
Magst Du dem Eitlen gönnen.
Das aber sei Dein Heiligtum:
Vor Dir bestehen können.

Die Festloge.

Mit drei Veranstaltungen feierte die „Praga“ ihren fünfundzwanzigjährigen Bestand: Mit einer Festloge am Abend des 9. April, an die sich ein Brudermahl anschloß, mit der Gedenkfeier für die verstorbenen Brüder auf dem Straschnitzer Friedhofe und mit einem Festrout, der die Feierlichkeiten abschloß.

Über 70 Gäste aus den čechoslovakischen Logen und acht Brüder aus anderen Distrikten waren zur Festloge erschienen. Der deutsche Distrikt hatte Br. Expräs. Dr. Josef Hirsch, Mitglied des Geschäftsausschusses und des Generalkomitees der deutschen Großloge, der österreichische Distrikt Br. Expräs. Rat Klemperer, Mitglied des Generalkomitees, die Berliner Logen den Präsidenten der Ben Akiba-Loge Br. Artur Lehmann, die Wiener Logen u. a. den Br. Präsidenten der Massadah Dr. Hermann Löw und den Br. Vizepräsidenten der „Eintracht“ Ludwig Breth, entsandt. Das gesamte Generalkomitee des čechoslovakischen Distriktes mit dem s. w. Großpräsidenten an der Spitze, sowie zahlreiche Expräsidenten, die meisten amtierenden Präsidenten der čechoslovakischen Logen, sowie viele Brüder waren erschienen. Insgesamt wohnten der Festloge etwa 360 Brüder bei.

Die Begrüßung der Gäste.

Die Feier begann mit der Einführung der Gäste und einem Festchor, der unter Leitung des Br. Konrad Wallerstein von acht Brüdern gesungen wurde. Der Präsident der „Praga“, Br. Dr. Gottlieb Stein, begrüßte die Erschienenen, vor allem den s. w. Großpräsidenten Br. Dr. Josef Popper, die Vertreter der Großlogen und Logen, und eröffnete die Festloge mit folgender Ansprache:

> Vřele a srdečně vítám všechny bratry hosty, kteří se dostavili do naší schůze, aby s námi oslavili 25. výročí našeho zřízení. Čtvrt století poctivé práce znamená přece jen již mezník v životě lože, která stojí na pevném a nezměnitelném základě ideálních snah a zásad našeho řádu.
>
> Liebe Brüder!
>
> „Nach alter jüdischer Auffassung muß jede jüdische Gemeinschaft auf drei Pfielern ruhen: Emes, Din, Scholaum, auf Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden. Eine Gemeinschaft, welche nicht auf den Grundsätzen der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens aufgebaut ist, könnte nach der Auffassung unserer Weisen niemals als eine jüdische angesehen werden, mag es sich um eine Gemeinde oder um einen Verein, eine Brüderschaft oder sonst um irgendeine Form der Gemeinschaft handeln.
>
> Der Begriff Wahrheit in diesem Sinne steht nicht etwa erst im Gegensatze zum Begriffe Unwahrheit oder Lüge, sondern schon im Gegensatze zum Begriffe Unaufrichtigkeit, Schmeichelei und Schönfärberei. Damit ist gesagt, daß in einer jüdischen Gemeinschaft,

strengste Wahrheit herrschen muß und daß derjenige, der, sei es auch aus guten Motiven, unaufrichtig sein zu können glaubt, ein wichtiges Prinzip jüdischer Gemeinschaft mißachtet.

Noch wichtiger erscheint mir der Grundsatz der Gerechtigkeit. Denn lebensfähig und ethisch lebensberechtigt kann nur diejenige Gemeinschaft sein, welche die Gerechtigkeit hochhält und zwar nicht nur die Gerechtigkeit gegen ihre eigenen Mitglieder, sondern auch die Gerechtigkeit gegen alle Mitbürger. Das, was jetzt mit schön klingenden Schlagworten, wie Demokratie, Gleichheit vor dem Gesetze, soziale Gerechtigkeit und ähnlichen Phrasen in die Welt posaunt wird, das haben unsere Vorfahren schon unter dem einfacheren, aber viel wahreren Begriffe „Din" subsumiert und viel ehrlicher gehalten, als diese modernen Schlagworte in unserer Zeit in die Tat umgesetzt werden.

Und wenn es eine Steigerung gibt, dann steht an höchster Stelle das dritte Postulat einer jüdischen Gemeinschaft: Der Frieden. Wie die Welt aussieht, wenn der äußere Frieden fehlt, haben wir Jahre hindurch zu unserem Entsetzen gesehen und als eine Schmach der Menschheit und der Menschlichkeit empfunden. Allein auch wenn nur der innere Frieden fehlt, wird nichts Gutes in einer Gemeinschaft geschaffen werden können.

Gilt schon im allgemeinen der Grundsatz, daß es ohne Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden keine richtige jüdische Gemeinschaft gibt, so gilt dies noch in viel höherem Grade von einer Loge des Ordens B'nai B'rith, die wir uns ohne diese drei Grundsäulen gar nicht denken können.

Die Loge Praga hat in den 25 Jahren ihres Bestandes viel Gutes getan, gewiß auch manchen Fehler begangen, allein ich glaube doch ohne jede Entstellung der Tatsachen behaupten zu können, daß sie die Grundsätze der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens niemals wissentlich außer Acht gelassen hat. An ihrem heutigen Ehrentage wünsche ich unserer Loge „Praga" aus vollem Herzen, sie möge niemals daran vergessen, daß es ohne Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden keine jüdische Gemeinschaft gibt und sie möge durch die Hochhaltung dieser drei Prinzipien eine jüdische Gemeinschaft in des Wortes bester Bedeutung sein und bleiben."

Die Festrede.

Hierauf ergriff Br. Großpräsident Dr. Josef Popper das Wort zu seiner Festrede, die den Anteil der „Praga" an allen Problemen der Zeit und des Ordens schilderte und die (durch Einzelheiten ergänzt, die wegen der Kürze der Zeit in die Rede nicht aufgenommen worden waren), an anderer Stelle dieses Heftes erscheint. Der außerordentliche Eindruck der Festrede, die oft vom Beifall der Brüder unterbrochen wurde und am Schlusse die stürmischeste und begeisterte Zustimmung aller Zuhörer weckte, beherrschte die Festloge bis zum Schlusse und wird für alle Brüder in der Erinnerung unvergeßlich bleiben.

Die Festschrift: Die Juden in Prag.

Sodann überreichte Br. Professor Dr. Samuel Steinherz namens des Jubiläumskomitees dem w. Präsidenten das als Festschrift der „Praga“ erschienene Buch „Die Juden in Prag“, das eine Reihe wertvoller wissenschaftlicher Arbeiten aus der Geschichte der Prager Juden enthält und dessen Herausgabe Br. Professor Steinherz kurz begründete als einen ersten Versuch, die Geschichte unserer Prager jüdischen Gemeinschaft quellen- und wahrheitsgemäß darzustellen und zu weiterer Arbeit auf gleichem Gebiete anzuregen.

Br. Präsident knüpfte an die Überreichung der Festschrift an, von der er dem Br. Großpräsidenten, dem ersten Mentor der „Praga“ Br. Expräs. Dr. Heinrich Rosenbaum und Br. Prof. Dr. Steinherz Ehrenexemplare überreichte, dankte Br. Prof. Steinherz für seine Arbeit, schilderte Anlaß und Zweck des Buches, seine Entstehung und Bedeutung und führte weiter aus:

„Die Loge „Praga“ war der Überzeugung, daß sie ihr 25jähriges Gründungsfest nicht erhebender feiern kann als durch eine wissenschaftliche Tat, welche der Judenschaft unserer Gemeinde und unseres Staates und damit der gesamten Judenschaft einen Dienst erweist.

Diese wissenschaftliche Tat der Loge „Praga“ verfolgte zwei Ziele. Das eine ist mit dem heutigen Tage erreicht, da wir ein wissenschaftlich wertvolles Werk über die Geschichte der Juden in Prag als Festschrift den Brüdern und als Werk der Öffentlichkeit übergeben. Das andere Ziel erscheint mir aber als das noch wichtigere, denn es steht sub specie aeternitatis, unter dem Gesichtswinkel der Ewigkeit. Unsere Ehrenpflicht ist es, die Geschichte der Juden in unserem Vaterlande wissenschaftlich zu erforschen und dann zu publizieren. Es ist richtig, daß diese Ehrenpflicht nicht bloß unserer Loge, auch nicht bloß allen Logen unseres Distrikts, sondern der ganzen Judenschaft unseres Vaterlandes obliegt. Allein die Erfüllung dieser Ehrenpflicht, die Bezahlung dieser Ehrenschuld muß von jemandem angeregt, dann in die Tat umgesetzt und schließlich ständig überwacht werden. Hiezu ist nach unserer Ansicht niemand so prädestiniert und berufen wie die Großloge und alle Logen unseres Distrikts.“

Gründung einer Jüdischen historischen Gesellschaft.

„Das Komitee für geistige Interessen der „Praga“, führte Br. Präs. Stein weiter aus, „hat daher in seinen Sitzungen am 7., 14. und 21. März 1927 den einhelligen Beschluß gefaßt, in der heutigen Festsitzung folgenden Antrag der Beschlußfassung der Loge zu unterbreiten:

1. Die Loge „Praga“ erachtet es als eine Notwendigkeit, daß eine Jüdische historische Gesellschaft gegründet werde, welche sich mit der wissenschaftlichen Erforschung, Verarbeitung und Veröffentlichung der Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik beschäftigt.

2. Der Präsident der „Praga“ wird ermächtigt, der Großloge die entsprechenden Anträge vorzulegen und auch die sonstigen vorbereitenden Schritte zu treffen.“

Zur Begründung dieses Antrages bemerkte Br. Präsident: „Sie wissen alle, daß wir Juden seit Jahrhunderten, ja seit Jahrtausenden unter nichts so zu leiden hatten, als unter der allgemeinen Unkenntnis unserer Geschichte, der geradezu unglaublichen Ingnoranz von Jud und Christ auf dem Gebiete der jüdischen Geschichte. Wie wurden wir im Laufe der Jahrhunderte verleumdet, verkannt, mißverstanden, ungerecht beurteilt, und all dies nur deshalb, weil man keine Kenntnis von unserer Geschichte und daher auch kein Verständnis für unsere Geschicke hatte. Dagegen gibt es nur eine einzige Waffe: die Belehrung, und diese Belehrung kann nur durch die Geschichte, durch die wissenschaftliche Bearbeitung der geschichtlichen Quellen, soweit sie uns betreffen, ans Tageslicht gebracht werden. Wir wollen niemanden täuschen, auch uns nicht täuschen, wir wollen aus begangenen Fehlern keine Heldentaten, aus Schwächen keine Tugenden machen, wir wollen uns nicht selbst verherrlichen und nicht beräuchern, wir wollen keine Potemkinschen Dörfer aufführen, aber wir wollen auch andererseits in unseren Augen und in den Augen unserer Mitbürger christlicher Konfession nicht ungünstiger erscheinen als wir sind und als die historische Wahrheit dies feststellt.

Zur Erforschung dieser Wahrheit wurde bisher so gut wie nichts geleistet, was niemanden wundern kann. Denn man kann von keinem Historiker verlangen, er möge Jahre oder gar Jahrzehnte intensiver Arbeit darauf verwenden, um ein historisches Werk zu schaffen, für welches er nirgends ein Honorar und einen Verleger fände. Wird aber eine Jüdische historische Gesellschaft bestehen, welche regelmäßig gute Arbeiten aus diesem Gebiete bezahlt und publiziert, dann werden sich zweifellos jüdische und christliche Gelehrte finden, welche sich gerne mit der Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik beschäftigen und ihre Arbeiten dieser Gesellschaft zur Verfügung stellen werden. Das Material, welches unbenützt und unverarbeitet in den verschiedensten Archiven verstaubt, ist ein ungeheueres, seine Verarbeitung jetzt dadurch wesentlich vereinfacht, daß der größte Teil dieser Archive nach dem Umsturze nach Prag gebracht wurde. Dieses große und überaus wertvolle Material, von dessen Bedeutung sich der Laie kaum eine Vorstellung machen kann, ist da und es wäre ein Armutszeugnis für uns alle, wenn wir kein Interesse hätten für die Bearbeitung unserer eigenen Geschichte. Das soll nun im Wege der Jüdischen historischen Gesellschaft geschehen, welche ihre Tätigkeit natürlich nicht auf die Geschichte der Juden in Prag beschränken darf, sondern auf die Geschichte der Juden in der ganzen Čechoslovakischen Republik ausdehnen muß.

Bei der Durchführung dieser durchaus nicht leichten Aufgabe rechnen wir vor allem auf die führende Mithilfe der s. w. Großloge, sowie auf die Mitarbeit aller čechoslovakischen Logen und unseres l. Bruders Prof. Steinherz, welcher nunmehr seine wissenschaftliche Tätigkeit auch der jüdischen Geschichte zugewendet hat und von dem wir überzeugt sind, daß er auch auf diesem Gebiete Wertvolles leisten wird.

Liebe Brüder! Im Leben jedes Menschen und jeder menschlichen Organisation gibt es Augenblicke, wo außerhalb des Rahmens der alltäglichen Tätigkeit etwas außergewöhnlich Gutes oder Nützliches

geleistet werden kann. Der eine greift in diesem Momente energisch zu und vollführt eine Tat in des Wortes bester Bedeutung, der andere geht achtlos und indolent an der Gelegenheit vorbei. Ich habe die Empfindung, daß eine solche Gelegenheit hier vorliegt und daß die čechoslovakischen Logen unter Führung der Großloge etwas Großes leisten könnten zum Nutzen der Judenschaft und zur Ehre unseres Ordens. Für die Praga wäre es überdies eine Freude, wenn diese Tat heute ihren Geburtstag begehen würde."

Der Antrag des Geistigen Komitees wurde unter dem lebhaften Beifall der Brüder angenommen. Er stellt zusammen mit der Festschrift eine Tat dar, die das Jubiläum der „Praga" zu einem Markstein in der Erforschung der Geschichte der Juden in der Čechoslovakei macht und in den Logen des Distriktes zweifellos wertvolle Mitarbeit finden wird.

Die Glückwünsche der Großlogen und Logen.

Namens der Großloge eröffnete Br. Expräsident Dr. Ziegler die Reihe der Redner, die die „Praga" zu ihrem Jubiläum beglückwünschten. Er betonte seine persönliche Verbundenheit mit der „Praga" und ließ seine Worte in dem Wunsche ausklingen, daß die „Praga" jung und tatkräftig in ihrer Arbeit bleiben möge. Im Auftrage der deutschen Großloge sprach sodann Br. Expr. Dr. Josef Hirsch, namens der österreichischen Großloge Br. Expräs. Rat Klemperer, für die „Bohemia" als Mutterloge Br. Präsident Dr. Friedrich Karl Pick, der in herzlichster Weise die enge Zusammenarbeit der beiden Logen schilderte und eine prachtvolle silberne Menorah als Festgeschenk überreichte, deren Lichter entzündet wurden und in ihrem warmen Glanze der Stunde eine besondere Weihe gaben.

Für die „Humanitas" sprach brüderliche Glückwünsche Bruder Präsident Dr. Leo Schleißner und machte von einer Spende von 4000 Kč zu wohltätigen Zwecken (je 1000 Kč für die isr. Mädchenwaisenhäuser in Prag und Weinberge, Pensionsverein isr. Lehrer und Fürsorgeverein für Schwachsinnige) anläßlich des Jubiläums Mitteilung. Im Auftrage der čechoslovakischen Logen überbrachte Br. Expräs. Dr. Feith herzliche Wünsche, denen sich namens der Wiener Logen Br. Vizepräsident Breth und für die Berliner Logen Br. Präsident Lehmann anschlossen. Schließlich überreichte noch Br. Expräsident Dr. Bischitzky einen silbernen Hammer als Festgeschenk der Prager Frauen-Vereinigung.

Nach Verlesung der zahlreichen eingelaufenen Begrüßungs- und Glückwunsch-Telegramme übernahm Br. Mentor Oskar Stein den Vorsitz und richtete an die erschienenen

Freibrief- und Gründungs-Brüder

Großpräsid. Dr. Josef Popper, Groß-Schatzmeister Adolf Glaser, Präsidenten Dr. Gottlieb Stein, Dr. Ferdinand Bloch, Eduard Deimel, Dr. Rudolf Hermann, Br. Expräs. Dr. Heinrich Rosenbaum („Bohemia") und Heinrich Kellner („Veritas") nachstehende Ansprache:

„Das Fest, das unsere Loge feiert, ist für Sie, die vor 25 Jahren der „Praga" sich verbanden und als Freibrief- und Gründungsbrüder den Grundstein zu dem Werke legten, an dem wir Alle bauen, nicht nur Anlaß zu mancher Erinnerung, nicht nur Ursache mancher Genugtuung, nicht nur ein freudiges Ereignis, sondern auch ein persönliches Erlebnis, das diesen Tag weit über den Alltag emporhebt. Wir wissen, daß Sie auch ohne das feierliche Gepränge dieser Stunde an jenen Tag zurückdenken müßten, an dem Ihre Arbeit für unsere „Praga" begann, und an die vielen Jahre, die für Sie Jahre der Arbeit und der gehäuften Plage waren. Und darin glaube ich das Besondere dieses Jahrestages für Sie, die Ersten der „Praga", zu sehen, daß Sie diesen Tag auch gefeiert hätten, wenn er nicht veranstaltet worden wäre, als ein Fest Ihres eigenen Herzens, Ihrer eigenen Seele.

Aus diesem Grunde, meine Brüder, scheint mir jede Anerkennung und jeder Dank, alle Ehre und alles Lob, das ich Ihnen namens unserer „Praga" spenden könnte, nicht am Platze. Jeder Einzelne von Ihnen, hat in seiner Art, angemessen seiner Begabung und seinen Fähigkeiten, unserer Gemeinschaft gedient und hat mitgeholfen, die „Praga" zu einer Loge zu gestalten, die sich nicht mit der äußeren Form begnügt, sondern sich stetig bemüht, dieser Form einen Inhalt von dauerndem Werte zu geben. So verschieden Ihre Arbeit war, hatte sie doch ein Gemeinsames: die Kraft, mit der Ihre Arbeit in zwei Richtungen wirksam war und ohne die menschliche Tätigkeit nicht Frucht und nicht Segen zu bringen vermag. Ihre Arbeit war zuerst darauf gerichtet, die natürlichen Widerstände in den Menschen zu überwinden, Unglaube und Kleinmütigkeit zu bekämpfen, das kalte Herz zu erwärmen, — und diese Arbeit gegen die Materie, das Stoffliche und Bestehende war Ihre größere Plage. In zweiter Linie aber war Ihre Arbeit darauf eingestellt, zu schaffen und aufzubauen, für den Geist, für die Idee, für die Zukunft zu wirken.

An diese Arbeit, meine Brüder, soll Sie und uns das kleine Geschenk erinnern, das ich Ihnen heute namens Ihrer Brüder überreichen darf. Wir haben eine Menorah gewählt, die getreue Nachbildung einer alten italienischen Künstlerarbeit aus dem 16. Jahrhundert, deren Original im Wiener jüdischen Museum aufbewahrt wird, und ließen darauf die Worte schreiben: „Signum gratiae pro labore per quinque lustra fideliter peracto". Ein Zeichen des Dankes für die in 25 Jahren treu geleistete Arbeit.

Die Menorah ist unser Zeichen, das Zeichen des Lichtes, das aus unserer Lehre strahlt, das Zeichen der Kraft, die unserer Idee innewohnt, das Zeichen der erhellten Zukunft, der wir entgegenstreben. Unser Dank kann sich nicht anders äußern, als in einem solchen Zeichen, das an unsere Vergangenheit anknüpft, in unserer Gegenwart lebendig ist und in kommende Zeiten hinüberweist. Zugleich aber erscheint Ihre Arbeit dadurch symbolisiert, die Arbeit im Dienste einer Idee, die dienende, hingebende, treue Arbeit, die das Dunkel, den Widerstand überwindet und zugleich Werte schafft, die dauern und Segen spenden!

Möge dieses Zeichen unseres Dankes Sie alle noch ungezählte Jahre erfreuen!

Und nun, meine lieben Brüder, bitte ich Sie, sich der Versammlung zuzuwenden. Wie Sie einst in der Stunde Ihrer Einführung von den Brüdern begrüßt wurden und der Präsident für Sie Freundschaft und Liebe erbat, so wollen Ihnen heute die Brüder danken für alle Liebe und Freundschaft, die von Ihnen in reichstem Maße ausstrahlte und der wir auch in aller Zukunft sicher sind.

Wir wollen Ihnen überdies versprechen, daß der Geist Ihrer Arbeit in unserer Mitte lebendig und wirksam bleiben wird, daß wir mit Ihnen weiter arbeiten wollen — Ihr Vorbild vor Augen, Ihren Glauben im Herzen."

Die Versammelten erhoben sich von ihren Sitzen und ehrten die Gründungsbrüder mit langanhaltendem stürmischem Beifall.

327.000 Kč für die Fürsorgefonde der »Praga«.

Als Obmann des Sammelkomitees machte hierauf Br. Expräsident Langendorf Mitteilung von dem Ergebnis der zugunsten der Fürsorgefonde der „Praga" eingeleiteten Sammlung, die rund 327.000 Kč ergab. Es spendeten 37 Brüder je 500 Kč, 2 Brüder je 800 Kč, 47 Brüder je 1000, 3 Brüder je 1500, 17 je 2000, 3 je 2500, 13 je 3000, ein Bruder 4000, 9 Brüder je 5000, 2 je 7000, 11 Brüder je 10.000 Kč, der Rest ist in kleineren Spenden eingelaufen.

Br. Präsident dankte schließlich allen Brüdern, welche durch ihre Anwesenheit oder durch ihre Mitwirkung zum Gelingen der Festsitzung beigetragen haben. Er schloß mit den Worten: „Mögen die vielen guten Wünsche des heutigen Abends in Erfüllung gehen! Möge die Loge „Praga" auch in den nächsten 25 Jahren ihres Bestehens und Wirkens niemals außer Acht lassen, daß Emes, Din, Scholaum, daß Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden ihr ewiges Fundament bleiben müssen! Von uns Gründungsbrüdern der „Praga", welchen heute die Menorah als Zeichen des Dankes für unsere 25jährige Mitarbeit verliehen wurde, wird nach menschlicher Voraussicht niemand den 50. Geburtstag unserer Loge erleben. An die jungen Brüder aber, welchen es ein gütiges Schicksal vergönnen wird, den 50. Geburtstag der „Praga" mitzufeiern, richte ich die Bitte, sie mögen von heute in 25 Jahren aus dem Schatze ihrer Erinnerungen erzählen, daß die „Praga" in ihrer heutigen Festsitzung ein Bild geboten hat, welches der Bedeutung des weltumspannenden Ordens B'nai B'rith, des Ansehens unserer Großloge, des Ansehens unserer Mutterloge „Bohemia" und des Ansehens unserer eigenen lieben „Praga" nicht unwürdig war."

Mit der Absingung eines Chores endete nach zweieinhalbstündiger Dauer die Festloge der „Praga", deren Verlauf von den Brüdern mit tiefster Aufmerksamkeit verfolgt wurde und die von nachhaltigstem Eindruck war.

Das Brudermahl,

das der Festloge folgte, vereinigte nahezu 250 Brüder zu geselligem Beisammensein. Eine Reihe ernster und heiterer Trinksprüche und eine ebenso reiche Speisenfolge hielt die Brüder bis 1 Uhr nachts beisammen. Es sprachen: Br. Vizepräs. der „Praga" Dr. Wertheimer auf die Großloge, Br. Dr. Rudolf Herrmann auf die Mutterloge „Bohemia", Br. Dr. Fritz Berger auf die Gäste, Br. Heinrich Kellner namens der Gründungsbrüder, Br. Präs. Dr. Fr. K. Pick namens der „Bohemia", Br. Expräs. Dr. Klemperer (Karlsbad) für die auswärtigen Logen und schließlich Br. Expräs. Dr. Adolf Bischitzky, der in humoristischer Weise den Br. Großpräsidenten feierte.

Für Sonntag Mittag war

die Gedenkfeier für die verstorbenen Brüder

festgesetzt, zu der sich in der Zeremonienhalle des jüdischen Friedhofes in Straschnitz viele Brüder der Prager und der auswärtigen Logen eingefunden hatten. Nach einem sehr weihevollen Chor gedachte Br. Präs. Dr. Gottlieb Stein der verstorbenen Brüder. Er sagte u. a.:

„Unheimlich ernst, unsagbar primitiv, kennt der Totenkultus der Juden keinen Unterschied zwischen arm und reich, zwischen hoch und niedrig. Durch alle Totengebete zieht sich der Gedanke: der höchste und gerechteste Richter hat gesprochen, wir müssen uns in Demut vor seinem Urteile beugen. Die Juden kennen keinen Totenschmaus und kein Gelage nach dem Begräbnisse und in frommen Gemeinden wird heute noch den Hinterbliebenen ein gekochtes Ei mit einem Brote als erste Mahlzeit nach dem Leichenbegängnisse geschenkt. Es liegt darin eine bewußte Selbstdemütigung. Man läßt sich wie ein Bettler eine ärmliche Mahlzeit schenken und verzehrt ein Ei, dessen runde, nicht stabile Form an die Unbeständigkeit menschlichen Glückes und dessen Zerbrechlichkeit, an die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens mahnen und erinnern soll. An seinem höchsten Feiertage, dem Versöhnungstage, bekleidet sich der fromme Jude mit seinem Totenkleide, in welchem er einst zur ewigen Ruhe gebettet wird und an seinen höchsten Freudenfesten gedenkt er in der Synagoge im Maskir neschomaus-Gebete seiner geliebten Heimgegangenen.

So folgen denn auch wir einer echt jüdischen Tradition, wenn wir bei unserem Freudenfeste, bei der Feier des 25jährigen Bestandes unserer Loge aller Brüder der „Praga" gedenken, welche in diesem Vierteljahrhunderte durch den Tod uns entrissen wurden."

Br. Präsident zählte die lange Reihe der Brüder auf und erwähnte in kurzen Worten die Vorzüge der Verblichenen. Er nannte die Brüder:

Theodor Meißl, Expräs. Moritz Schick, Prof. Siegfried Lederer, Expräs. Dr. Julius Popper, Rudolf Bächer, Edmund Beckmann, Expräs. Sigmund Waldstein, Ernst Schick, Expräs. Dr. Josef Bondy, Prof. Paul Baum, Hugo Lowositz, Emil Hirsch, Lang aus Saaz, Doktor Herrnheiser, Benedikt Böhm, Friedrich Stampf, Expräs. Dr. Rudolf Bloch, Expräs. Dr. Moritz Hönig, Gottfried Weltsch, Moritz Arndt, Dr. Robert Kafka, Gustav Kohn aus Saaz, Albert Freund, Robert Blum, Dr. Otto Bondy in Kuttenberg, Emil Jäger, Richard Gütig,

Michael Benies, Max Gottlieb, Dr. Alfred Soyka, Ing. Sigmund Edelstein, Leo Neumann, Sigmund Hartmann, Emil Kraus, Wilhelm Österreicher, Expr. Gottlieb Pollak und schließlich die auch um die „Praga" hochverdienten Brüder der „Bohemia" Großpräsidenten Dr. Hammerschlag, Groß-Vizepräsidenten Leopold Jerusalem und Groß-Sekretär Emil Spiegel.

Er schloß mit den Worten:

„Erschreckend groß ist die Zahl der Verluste, die wir in diesen 25 Jahren erlitten haben, erschreckend groß die Ernte, welche der Tod in unseren Reihen gehalten hat. Wir haben Brüder verloren, welche unsere Führer waren und deren Rat wir noch heute nach vielen Jahren schmerzlich vermissen, und wir haben Brüder verloren, welche bescheiden in den Reihen der Kämpfer standen. Ihnen allen gebührt heute ein brüderliches wehmütiges Gedenken. Brüderlich, weil wir ihnen in brüderlicher Freundschaft zugetan waren und wehmutsvoll, weil der Schmerz über ihren Hingang in den Freudenbecher unseres heutigen Tages fällt. Ihren Manen rufen wir heute einen Gruß der Erinnerung zu, ihr Andenken aber segnen wir in dieser Halle des Todes."

An die Feier in der Zeremonienhalle schloß sich ein Rundgang durch den Friedhof an, bei dem die Gräber von dreißig auf dem Straschnitzer Friedhof ruhenden Brüdern besucht und Kränze niedergelegt wurden. Bereits vorher war von einigen Brüdern das Grab des Br. Expräs. Dr. Josef Bondy auf der Malvazinka besucht worden. An der Feier und dem Gräberbesuch nahmen auch die meisten Witwen der verstorbenen Brüder und viele Angehörige teil.

Den Abschluß des Festes bildete der große

Fest-Rout,

der Sonntag abends das Logenheim bis zum letzten Plätzchen füllte. Die „Praga" hatte gute Vorarbeit geleistet, so daß trotz des Massenandrangs Rout und Festkonzert sich klaglos abwickelten. Das schöne Festkonzert leitete Schwester Therese Goldschmidt-Wallerstein mit drei Chopin-Stücken ein, die sie mit brillantem Können und dem feinen Verständnis ihrer Künstlerschaft vortrug. Frl. Hilde Lang, die Tochter des verstorbenen Bruders Lang der „Praga" und Enkelin des Gründungsbruders Heinrich Kellner, erspielte sich die begeisterte Anerkennung der Anwesenden. Schließlich entzückte und erwärmte Schwester Eva Freund mit Liedern von Schubert, Brahms und Zemlinsky, die ihre kultivierte Kunst und ihre schöne Stimme im besten Lichte zeigten. Die Begleitung lag in den bewährten Händen des Br. Konrad Wallerstein.

Lange nach Mitternacht schloß das Fest. Auch sein Ausklang entsprach dem eifrigen Bemühen der „Praga" und ihres Jubiläumskomitees, den Gedenktag ihres 25jährigen Bestandes würdig, festlich und brüderlich zu begehen.

»Die Juden in Prag.«

In dem Festbuche der „Praga“ ist nicht zum ersten Male die Geschichte der Prager Juden bearbeitet worden, aber es ist hier zum ersten Male mit der Akribie der Wissenschaft und mit weitem, an Zusammenhängen geschultem Blick, das Vermutete aus den Quellen selbst geprüft, das Ungefähre nach neuen Dokumenten bestimmt und das schon Sichere in richtigem Maße verdeutlicht worden.

Man muß es einen Glücksfall nennen, daß ein Historiker vom Range Samuel Steinherz' die Auswahl der Mitarbeiter und die Leitung der Redaktion übernommen hat. Denn trotz der verschiedenen Individualitäten, die hier Beiträge lieferten, ist doch im ganzen Werk der einheitliche Geist geschichtlicher Schauweise fühlbar: die Hinwendung zum Tatsächlichen, dem soziologische und psychologische Ideologien sich unterordnen müssen. Es ist also keine pittoresk-romantische, sondern eine plastisch-klassische Arbeits- und Darstellungsmethode, die sich hier bewährt und die namentlich die jüdische Geschichtsforschung dringend braucht.

So wie in der Kunst von heute ein gewisser realer Zug, ein „neuer Wirklichkeitssinn“, merkbar wird, so beginnen auch die historischen Wissenschaften den Tatsachenwert über eingedeutete Ideenwerte zu stellen. Die heutige Dichtung kehrt darum gerne zu historischen Stoffen zurück und man wird auch das Festbuch der „Praga“ nicht nur wie ein wissenschaftliches, sondern wie ein erzählerisch-fesselndes Werk würdigen zu wissen.

Das erste Kapitel, das von Br. Prof. Steinherz selbst stammt, wirft die Frage des Zeitpunktes auf, in welchem die Juden in Böhmen eingewandert sein dürften. Das Ergebnis der reichhaltigen Untersuchung ist schnell gesagt: im neunten Jahrhundert. Aber das Außerordentliche der Untersuchung liegt darin, daß Steinherz es versteht, den Leser selbst zu einem Mitforschenden zu machen, daß alle Quellen der Reihe nach herangezogen werden, alles Für und Wider erörtert wird, daß wir uns selbst in jene prüfende Spannung hineinversetzt fühlen, die vor der Lösung und Antwort den vorwärtstastenden Verstand erfaßt. Höchst lehrreich sind die Ausblicke auf das übrige jüdische Europa. Es zeigt sich, daß die Juden hierzulande sowohl vom Osten, als ganz besonders aus dem Westen eingewandert sind. Dazu stimmt auch eine literarhistorische Beobachtung, die ich hier mitteilen möchte. In seiner bisher unveröffentlichten Doktordissertation über das Prager Judendeutsch hat Dr. L. Schnitzler aus Brünn nachgewiesen, daß das Prager Jiddisch (wie es auch literarisch in alten Manuskripten in der Prager Universität erhalten ist) bayrisch-österreichischen Charakter aufweist.

Prof. Steinherz hat durch die Art seiner Darstellung für weiteste jüdische Kreise eine große erzieherische Arbeit geleistet: er hat ein

Beispiel kritischer Prüfung jüdischer Geschichtsquellen gegeben. Dadurch gewinnt sein Beitrag eine ganz besondere, über die tatsächlichen Funde hinausgehende Bedeutung. Wir müssen es ihm danken, daß er nicht nur Gelehrter, sondern auch Lehrer war.

Der Aufsatz von A. Blaschka, dem Archivar des Innenministeriums, über die Lage der Juden in Prag zu Ausgang des Mittelalters, gibt ein außerordentlich ergreifendes Bild vom fortwährenden Abwehrkampf friedlicher Menschen gegen die Ausbeutung von König, Ständen und Rat. Welch eine Vieldimensionalität gleichzeitiger Lebenssorgen, nur weil man Jude ist! Der Heroismus des bloßen Seins steigert sich aber bis zum Martyrium in der Ausweisung aus Prag im Jahre 1744. Dieses Ereignis hat I. Bergl (gleichfalls im Archiv des Innenministeriums) meisterhaft dargestellt. Die Arbeiten dieser beiden christlichen Forscher sollte man unserer jüdischen Jugend in die Hände geben. Sie würde ein ganz anderes Bild von einem Karl IV. oder gar einer Maria Theresia bekommen, als es noch heute die Schulen mit falschem Pathos und von ihrem Geiste aus geben.

Sehr wertvoll für die Geschichte der Bibliophilie ist S. H. Liebens Aufsatz über den hebräischen Buchdruck im 16. Jahrhundert, in welchem besonders die Familie des Druckers Gerson blühte. Von den ersten Prager Frühdrucken, deren ältester bis 1512 zurückreicht, sind zum ersten Mal einige Bildproben dem Buche beigegeben.

Ins innere Leben der Prager Juden selbst führt Käthe Spiegels Arbeit über die Zeit des 30jährigen Krieges. Hier ist auf nahezu 80 Seiten ein sehr weitschichtiges Material zu einem großen Zeitgemälde verwertet worden. Vielleicht sind in der Charakteristik einzelner Menschen, wie des edlen Jomtob Heller, dessen geniales Werk Tossefot Jomtob in jeder gewöhnlichen Ausgabe der Mischna gedruckt ist, nicht immer die richtigen Lichter aufgesetzt worden. Gerade Heller war kein „Glaubensfanatiker“, sondern, wie seine Selbstbiographie zeigt, immer von Milde und Nachsicht gegen seine jüdischen Feinde, die an seinem seltsamen Leidensweg schuld waren, erfüllt. Hier fehlt wohl der Verfasserin die persönliche Kenntnis der Schriften des Mannes, aber wo es um die Schilderung der wirtschaftlichen und kulturellen Zustände geht, ist die Leistung glänzend und grundlegend.

Es hat lange gedauert, ehe die Geschichte der Prager Juden und der Historiker Steinherz einander begegnet sind, wiewohl Steinherz, länger als die „Praga“ besteht, an der Prager Universität lehrt. Gewiß hat die ganze Auffassung vom Judentum seit den letzten Dezennien allenthalben eine Wandlung erfahren. Man sieht den jüdischen Menschen und das jüdische Schicksal anders als früher an. Und ein Forscher wie Steinherz widmet sich nicht einer Aufgabe, die ihm nicht persönlich etwas bedeuten würde. Aber die „Praga“ hat durch ihr Jubiläum den Anlaß dazu gegeben, daß der Mensch Steinherz sich als jüdischen Historiker gefunden hat. Auch dies ist eine Tat. T.

Die Tagung des Generalkomitees.

Die Eröffnung.

Das Generalkomitee trat in Prag am 9. April d. J., dem Festtage der w. „Praga“, um 9 Uhr früh vor der Großlogentagung zur Beratung zusammen.

Ehrengroßvizepräs. Dr. Schanzer und Dr. Hutter hatten ihr Fernbleiben entschuldigt.

Der Vorsitzende begrüßte herzlich den Delegierten des deutschen Distriktes Br. Dr. Expräs. Hirsch, Mitglied des Gen.-Kom., der insbesondere die Grüße des Großpräs. Dr. Baeck übermittelte.

Statutarisches.

Das Generalkomitee hatte eine Fülle von Arbeit zu leisten, die sich diesmal vor allem auf rechtliche Bestimmungen bezog. Zunächst referierte Br. Großsekretär Wiesmeyer über die neue Geschäftsführung der Logen, wie sie vom Gesetzeskomitee entworfen wurde. Nach längerer Debatte über einzelne Paragraphen wurde der Entwurf in der Gänze genehmigt. Br. Großpräsident sprach dem Gesetzeskomitee und seinem Obmann Dr. Schleißner den Dank aus.

Br. Schleißner teilte hierauf die neuen Bestimmungen des ehrenrätlichen Verfahrens mit. Auch dieser Entwurf wurde genehmigt.

Anträge der w. »Karlsbad«.

Nach § 8 der Geschäftsordnung hat sich der geschäftliche Verkehr mit Logen fremder Distrikte im Wege der Großloge zu vollziehen. Die w. „Karlsbad“, welche die Betreuung der Sommerzusammenkünfte in Karlsbad und Marienbad übernommen hat, möchte nun jede Verzögerung in der Korrespondenz mit auswärtigen Logen vermeiden, die Einladungen zu Vorträgen und sonstigen Veranstaltungen rechtzeitig erhalten sollen. Im Hinblick darauf wird der Antrag gestellt, daß der „Karlsbad“ bis auf Widerruf die Bewilligung zur direkten die Veranstaltungen betreffenden Korrespondenz mit den auswärtigen Logen erteilt werde.

Die Bewilligung wird einstimmig erteilt.

Ein zweiter Antrag betrifft die Reassumierung des Brünner Beschlusses des Generalkomitees, daß bei den Sommertagungen keine Sammelbüchsen aufgestellt werden dürfen. Das eingebrachte Referat Br. Hutters führt u. a. aus, daß es dem Grundsatze der Gastfreundschaft widerspreche, wenn man zwanglose Zusammenkünfte dazu benütze, die Wohlfahrtsaktionen der veranstaltenden Loge zu fördern.

Büchsen- und Tellersammlungen, soweit sie außerhalb der ordentlichen Arbeitssitzungen der Loge veranstaltet werden, seien mit der Würde unseres Ordens nicht vereinbar. Referent habe während seines

Aufenthaltes in Kurorten oft von Brüdern fremder Logen über diese Institution abträglich sprechen gehört und an diesem Urteil fremder Brüder könne man nicht vorbeigehen.

Wenn die w. „Karlsbad“ darauf hinweise, daß sie infolge des erflossenen Verbotes die Bettstiftungen in der kommenden Saison werde einstellen müssen, daß die Marienbader Brüder weiterhin nicht mehr für die Erziehung einer Vollwaise sorgen und daß die Egerer Brüder die Hilfstätigkeit einstellen müßten, sind diese Beschlüsse auf das tiefste zu bedauern. Allein die Finanzlage der Loge „Karlsbad“ rechtfertigt einen solchen Beschluß nicht, denn der Jahresausweis verzeichne einen Zuwachs von ca. 11.000 Kč.

Der Beschluß der w. „Karlsbad“, die angeführten Wohlfahrtsaktionen einzustellen, sei auch aus dem Grunde zu bedauern, weil er leicht als eine Demonstration gegen den Beschluß der Brünner Tagung des Generalkomitees aufgefaßt werden könnte und weil unmotiviert eine Wohltätigkeitsaktion sistiert werde, welche im Zusammenhange mit dem 30jährigen Gründungsfeste der w. „Karlsbad“ ins Leben gerufen worden sei.

Ähnlich äußert sich auch Br. Ehrengroßvizepräs. Dr. Schanzer in einem längeren zur Verlesung gebrachten Schreiben.

In der Debatte spricht sich Br. Dr. Ziegler grundsätzlich für die Abschaffung der Sammelbüchsen aus, weist jedoch auf die hieraus erwachsenden materiellen Schwierigkeiten hin. Die Auslagen für 10 Betten, welche die Loge „Karlsbad“ den einzelnen Distrikten zur Verfügung stelle, betragen 5000 Kč jährlich; an das Hotel Glattauer müßten nebst der Beleuchtung 500 Kč gezahlt werden. Die Marienbader hätten überhaupt keine Eigeneinnahmen. Es gebe viele Kurgäste, welche direkt die Aufstellung von Sammelbüchsen verlangten. Die Br. Feith, Schleißner, Fuchs sprechen sich gegen die Reassumierung aus.

Das Reassumierungsgesuch wird sodann abgelehnt.

Br. Großpräsident hält es für konsequent, die Loge „Karlsbad“ entsprechend schadlos zu halten und regt eine Subvention von 1000 Kč für die Bestreitung der Regieauslagen an.

Br. Dr. Feith spricht sich dagegen aus, denn wir haben lediglich eine Ingerenz darauf zu nehmen, daß die Ehre und das Interesse des Ordens gewahrt werde.

Br. Dr. Ziegler nimmt die Anregung dankbar zur Kenntnis, zweifelt jedoch, ob die Loge „Karlsbad“ den Betrag annehmen werde.

Br. Dr. Fuchs spricht für die Anregung des Großpräsidenten, da es sich um eine Repräsentation des Distriktes handle.

Beschlossen wird mit Stimmenmehrheit die Zuwendung eines Betrages von 1000 Kč an die Loge „Karlsbad, welche erst nach dem Referate des Br. Expräs. Dr. Ziegler über das Generalkomitee ausgezahlt werden soll.

Ein dritter Antrag der Loge „Karlsbad“, ihr die Leitung der Marienbader Bruderabende zu übertragen, wird abge-

lehnt, nachdem sich auch Br. Dr. Ziegler dagegen ausgesprochen hat.

Br. Dr. Hirsch verdolmetscht die Anschauung zahlreicher Brüder aus Deutschland, die des Br. Dr. Steiner, des Leiters der Marienbader Zusammenkünfte, mit Hochachtung gedenken.

Neue Zusammensetzung des Generalkomitees.

Br. Dr. Schleißner weist als Referent auf den Übelstand hin, daß die neuen Logen nicht im Generalkomitee vertreten seien. Die Billigkeit verlange, diesen Logen die Möglichkeit zu geben, sich unmittelbar über die Vorgänge im Generalkomitee informieren zu lassen. Überdies soll die Möglichkeit geboten werden, größeren Logen (wie z. B. der „Moravia") eine stärkere Vertretung im Generalkomitee zu verschaffen.

Er beantragt daher folgende geänderte Fassung des § 13 der Statuten:

§ 13.

Der Vereinsausschuß (Generalkomitee) besteht aus dem Präsidenten, zwei Vizepräsidenten, dem Sekretär, dem Schatzmeister, den gewesenen Präsidenten des Vereines und aus der Mitte der gewesenen Präsidenten der Zweigvereine zu wählenden Ausschußmitgliedern, deren Zahl das Generalkomitee in der der Hauptversammlung vorangehenden Ausschußsitzung zu bestimmen und die mindestens acht zu betragen hat.

Die Amtsdauer des Ausschusses endet mit der in der nächsten ordentlichen Hauptversammlung vorgenommenen Wahl eines neuen Ausschusses. Die Ausscheidenden sind wieder wählbar. Das Amt der Funktionäre des Vereines ist ein Ehrenamt und in der Regel unentgeltlich. Die Reiseauslagen der Mitglieder des Vereinsausschusses werden vom Verein vergütet.

Dementsprechend sinngemäße Änderungen sind in den Statuten durchzuführen.

Diese Fassung biete die Möglichkeit, sich jeweilig den Bedürfnissen des Distriktes zu akkomodieren.

Br. Großschatzmeister ist grundsätzlich vom finanziellen Standpunkte dagegen, es sei nicht nötig, daß alle Logen im Generalkomitee vertreten seien.

Br. Großvizepräs. Teltscher unterstützt den Referentenantrag, der übrigens auch die Möglichkeit biete, bei allzu großer finanzieller Inanspruchnahme die Zahl herabzusetzen.

Br. Großpräsident weist darauf hin, daß die wünschenswerte Stabilität im Generalkomitee eine Abwechslung in der Entsendung von Vertretern seitens der kleinen Logen ausschließe. Im Hinblick auf die Wichtigkeit des Ordensausbaues in der Slovakei ist eine ständige Vertretung des „Fides" nötig, die anderen Logen dürften nicht hintangesetzt werden. Die Kosten, 2000 bis 3000 Kč jährlich spielen keine Rolle.

Für den Antrag sprechen weiter die Br. Feith, Wolf und Fuchs, worauf er angenommen wird.

Über Antrag des Br. Großsekr. Wiesmeyer wird die Anzahl der Mitglieder des Generalkomitees außer den Beamten für heuer mit 12 beschlossen.

Die Kriegswaisenunterstützung.

Das Weinberger Waisenhaus hat um Flüssigmachung der Kriegswaisenunterstützung angesucht. Br. Großpräs. Dr. Popper erörtert als Referent, daß die für die Kriegswaisen erforderlichen Summen für das heurige Jahr aus Amerika nicht eingetroffen seien. Eine gemeinsame Aktion sei seitens der Arbeitsgemeinschaft abgelehnt worden. Bei den Kriegswaisen müsse man zwei Gruppen unterscheiden. Eine Gruppe, die bei ihren Müttern geblieben sei; denen sei gleich anfangs gesagt worden, wir könnten ihnen nur insolange die Subvention gewähren, als wir sie selbst bekämen; und eine andere Gruppe, welche in den Waisenhäusern Prag und Brünn untergebracht wurde. Hier sei die Aufnahme über unser Ersuchen erfolgt und wir hätten den Waisenhäusern gegenüber eine gewisse Verpflichtung. Br. Großpräsident ist darum der Anschauung, daß man diesen Institutionen die Unterstützung zukommen lassen müsse, auch wenn wir das Geld von Amerika nicht hätten. Es handle sich im ganzen um 3 Kinder, was einem Jahresaufwand von 10.000 Kč entspreche. Für alle Kinder würde es jährlich 65.000 Kč ergeben, was unsere Verhältnisse übersteige. Er beantragt die Auszahlung der Unterstützung für die in Waisenhäusern untergebrachten Kriegswaisenkinder aus unseren Mitteln.

Br. Großsekr. Wiesmeyer ist der Anschauung, daß das Geld kommen werde. Unter Hinweis auf die eingelangten flehentlichen Urgenzen der Mütter beantragt er, vorschußweise für das 1. Semester die Unterstützung an alle Kriegswaisenkinder auszuzahlen.

Nach kurzer Debatte, in der Br. Dr. Feith darauf hinweist, daß es sich um eine rechtlich übernommene Verpflichtung handelt, wird der Antrag Wiesmeyer (5 gegen 5, der Vorsitzende dirimiert dagegen) abgelehnt, der Antrag des Br. Großpräsidenten sodann einstimmig angenommen.

Das Statut der Ehrmannstiftung.

Referent Br. Dr. Schleißner schlägt folgendes Statut vor:

§ 1.

Zur Ehrung und Erhaltung des Andenkens an den verstorbenen Großpräsidenten Hofrat Prof. S. Ehrmann wird bei der Großloge des X. Distriktes ein Fonds gegründet, der den Namen Prof. S. Ehrmann-Fonds trägt.

§ 2.

Bildung des Fonds.

Dieser Fonds wird gebildet:

a) Aus den aus Anlaß des Ablebens Prof. Ehrmanns in den Logen des X. Distriktes I. O. B. B. veranstalteten Sammlungen und den von den Logen aus ihren Mitteln gewidmeten Beiträgen.
b) Aus den jeweiligen Zuwendungen der Großloge und den Logen und aus Spenden der Brüder und anderen Ordensangehörigen.

§ 3.

Zweck des Fonds.

Der Fond hat die Bestimmung, alle Bestrebungen materiell zu unterstützen, welche die Verbreitung der Wissenschaft des Judentums im čechoslovakischen Staate zum Gegenstande haben und insbesondere jene literarischen Erzeugnisse zu fördern, welche die Verbreitung und Vertiefung jüdischen Geistes und Wissens herbeizuführen geeignet sind.

§ 4.

Verwendung des Fonds.

Zur Erfüllung des im § 3 normierten Zweckes können sowohl das Kapital als auch die Zinsen des Fonds verwendet werden, jedoch mit der Einschränkung, daß der Fonds durch die ihm entnommenen Zuwendungen nicht zur Gänze aufgezehrt werde, sondern daß die Möglichkeit offen bleibe, denselben durch die im § 2 vorgesehenen Mittel zu stärken und zu erhalten.

§ 5.

Die Verfügung über den Fonds

steht dem Generalkomitee zu, welches nach Anhörung eines Referenten und insoferne es sich um das literarische Werk eines dem Generalkomitee angehörigen Mitgliedes handelt, nach Einholung eines sachverständigen Gutachtens von einem außerhalb des Generalkomitees stehenden Bruders über die materielle Beitragsleistung zu entscheiden hat.

Im Falle der Dringlichkeit ist der Groß-Präsident befugt, über den Fonds bis zu einem Betrage von Kč 10.000.— zu verfügen, hat jedoch, falls es sich um ein Mitglied des Generalkomitees handelt, auch in diesem Falle ein Sachverständigengutachten einzuholen. Abgesehen von den hier behandelten Fällen der gebotenen Begutachtung, steht es dem Generalkomitee bzw. dem Groß-Präsidenten frei, auch in anderen Fällen von sachkundigen Personen prüfen zu lassen, ob eine Beitragsleistung den Zwecken entspricht, zu welchen der Fonds bestimmt ist.

§ 6.

Dem Generalkomitee bleibt es vorbehalten, wegen weiterer Ausgestaltung oder Verwendung des Fonds Beschlüsse zu fassen oder Anträge der Großloge zu unterbreiten.

Br. Dr. Feith spricht sich dahin aus, daß der Fonds nicht verzettelt werde.

Br. Dr. Ziegler wünscht die Prüfung der Würdigkeit dem geistigen Komitee der Großloge überlassen zu wissen.

Br. Teltscher gibt der Meinung Ausdruck, daß der Experte zuverlässiger sei als das geistige Komitee.

Br. Großschatzmeister Glaser beschwert sich darüber, daß die Loge „Moravia" die Spesen abgezogen hat und bestreitet ihre Berechtigung hierzu. Er beantragt, der „Moravia" nahezulegen, die Spesen nachträglich abzuliefern.

Br. Dr. Feith erklärt, daß die Ehrmannbilder solchen Anklang gefunden haben, daß die Hinterbliebenen in ihnen die schönste Ehrung erblickt haben. Die „Moravia" hat deswegen einen geringen Betrag gegeben, weil sie mit der Zweckbestimmung nicht einverstanden gewesen sei. Er stellt in Aussicht, daß die Rückstellung erfolgen wird.

Das Statut wird sodann angenommen.

Förderung eines von der rumänischen Großloge empfohlenen Werkes.

Referent Großvizepräs. Teltscher verliest einen Brief der rumänischen Großloge, die mitteilt, daß sich ein rumänischer Geistlicher an sie gewendet habe, bei der čechoslovakischen Großloge die Übersetzung seines Buches zu fördern. Um den Brüdern in Rumänien entgegenzukommen, beantragt Br. Teltscher ihnen mitzuteilen, daß wir bereit seien, für diesen Zweck eine Subvention von 1000 Kč anzuweisen.

Br. Dr. Ziegler wünscht die Heranziehung des Zentralvereines für jüdische Angelegenheiten.

Nach weiterer Erklärung der Brüder Ziegler, Feith, Wiesmeyer und Schleißner wird der Referentenantrag angenommen.

Ansuchen der Großloge Palästina um Einzeichnung in das goldene Buch des Keren Kajemeth.

Br. Großschatzmeister Glaser bringt zur Kenntnis, daß sich die Großloge XIV an unsere Großloge gewandt habe, wir mögen uns in das goldene Buch des Keren Kajemeth einzeichnen. Er erklärt diesen für einen ausgesprochen nationalen Fonds. Wir haben für Palästina auf kulturellem Gebiete durch Unterstützung der Universitätsbibliothek viel geleistet; hier handle es sich darum, einen nationalen Fonds zu stärken, der 40% Regie habe. Er beantragt Übergang zur Tagesordnung.

Br. Dr. Feith berichtigt, daß es sich nicht um einen nationalen Fonds handle, sondern um einen Fonds, dessen Bestimmung es sei, Grundstücke zu kaufen. Wer den Fonds verwalte, sei gleichgültig. Wir hätten die Verpflichtung, auch den Keren Kajemeth zu unterstützen. In der Sitzung der österreichischen Großloge sei mit Stimmeneinhelligkeit und mit Begeisterung beschlossen worden, daß in jeder Loge ein Pro-Palästina-Komitee eingesetzt werde. Die Regie des Keren Kajemeth ist perzentuell kleiner als des Keren Hajessod.

Br. Dr. Ziegler findet in den Ausführungen des Referenten einen Widerspruch; wenn man das Palästinawerk fördern wolle, müsse man ihm Grund und Boden verschaffen. Wenn sich die Großloge nicht der Sache annehmen wolle, solle sie es den Logen überlassen.

Br. Dr. Fuchs: Wir können niemandem eine entgegengesetzte Meinung aufoktroieren. Die Großloge muß hier objektiv sein.

Br. Großpräsident weist darauf hin, daß die Resolution der österreichischen Großloge im Wortlaut mit der unseren übereinstimme. Er sei der Überzeugung, daß wir durch derartige Subventionen dem Palästinawerke in unseren Logen nur schaden.

Sodann wird der Referentenantrag angenommen.

Logenpässe.

Br. Expr. Dr. Kornfeld referiert über einen Antrag der w. „Karlsbad“ auf Ausstellung von Logenpässen, die für alle Distrikte der Arbeitsgemeinschaft gleich sein sollen. In der Begründung heißt es: Da bei der zunehmenden Zahl von Brüdern in den verschiedenen Logen die Ausbildung der einzelnen Brüder zu wünschen übrig läßt, ist es

nicht ausgeschlossen, daß viele Brüder die Prüfung, ob sie Brüder seien, nicht bestehen. Viele fühlen sich unsicher, ob sie die Prüfung bestehen würden, und weichen deshalb der Sitzung aus Angst aus. Können sie sich mit einem allen Zweifel ausschließenden Passe legitimieren, fällt die Notwendigkeit einer Prüfung weg.

Es sind aber auch Zusammenkünfte der Brüder außerhalb der Sitzung häufig, insbesondere in Kurorten; bei diesen Zusammenkünften ist eine Prüfung unmöglich und ausgeschlossen; durch die Legitimation wird verhütet werden können, daß Nicht-Brüder an der Zusammenkunft teilnehmen und sich als Brüder gerieren.

Dem Präsidenten jeder Loge soll das Recht zustehen, trotz Vorhandenseins eines Passes die Prüfung vornehmen zu lassen.

Der Besitz einer Legitimation soll freilich nicht obligatorisch, sondern nur fakultativ sein. Es folgen dann Vorschläge über Form, Ausstellung und Einziehung der Pässe.

Über Antrag Br. Dr. Wismeyers soll die Arbeitsgemeinschaft diesbezüglich befragt werden.

In diesem Sinne wird nach kurzer Debatte beschlossen.

Subvention an die Gesellschaft zur Förderung des Judentums in Berlin.

Br. Dr. Ziegler erstattet folgendes Referat:

Der Rückblick auf die 25jährige Tätigkeit der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums wird sicherlich jeden befriedigen können. Unter den zahlreichen Werken, die die Gesellschaft zum Teil selbst herausgegeben, zum Teil zur Veröffentlichung gefördert hat, sind mehrere wirkliche Standardwerke unserer Wissenschaft. Ich nenne nur die Archäologie von Kraus, das Buch Elbogens über den jüdischen Gottesdienst, Baecks Wesen des Judentums und das Corpus Tannaiticum.

Das Verdienst der Gesellschaft werden wir umso höher anschlagen können, wenn wir bedenken, daß bei dem, leider unter uns Juden immer mehr abnehmenden Interesse für die Wissenschaftschaft des Judentums, bei den fehlenden staatlichen Subventionen, Akademien, Universitäten und bei dem fortwährenden Steigen der Druckkosten die jüdische Gelehrsamkeit fast zu publizistischer Sterilität verurteilt wäre. Kaum eine Schrift über jüdische Wissenschaft erscheint auf dem Büchermarkte, deren Druckkosten der Verleger allein deckt; regelmäßig muß der Gelehrte nicht nur seine Zeit opfern, sondern auch einen Teil der Druckkosten auf sein Risiko nehmen und decken. So kommt es, daß noch immer Bücher über jüdische Wissenschaft in einer Form erscheinen, die ihr nicht gerade zur Ehre gereicht; unsere Wissenschaft ist auch heute noch das Stiefkind aller Wissenschaften, wie die Juden das Stiefkind aller Politik sind. Unter diesen Umständen müssen wir der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft für das Judentum außerordentlich dankbar sein für ihre ersprießliche Tätigkeit. Ich beantrage daher, daß wir der Gesellschaft unseren Dank aussprechen für ihre Arbeit im Dienste des Judentums im Verlaufe der letzten 25 Jahre und bei diesem Anlaß ihr einen Betrag von 1000 M. widmen. Es wäre vielleicht der Wunsch auszu-

sprechen, daß die Gesellschaft auch mit unserer Großloge in engeren Kontakt trete, schon mit Rücksicht auf unseren Prof. Dr. Ehrmann-Fonds. Es wäre zweifellos nützlich, wenn das Innteresse für die Gesellschaft und ihre Förderung durch uns rege würde. Zu diesem Zwecke wäre es wohl angezeigt, wenn die Gesellschaft unserer Großloge oder unserem Generalkomitee Sitz und Stimme in ihrem Ausschusse gewähren würde, d. h. unser Distrikt soll in den Ausschuß der Gesellschaft ein von ihm gewähltes ordentliches Mitglied entsenden.

Br. Ziegler beantragt demnach:

a) Die Zuwendung von Kč 1000.— für das Jahr 1927;
b) eine Jubiläumsspende von M. 1000.—.

Br. Dr. Hirsch (Vertreter des deutschen Distriktes) schildert die Not der Gelehrten in Deutschland und unterstützt den Antrag.

Br. Großpräsident weist darauf hin, daß diese Institution auch aus Logenmitteln gefördert werde. Grundsätzlich ist er dafür, daß wir Wissenschaft und Kultur in höherem Maße unterstützen als bis jetzt. Er spricht sich gegen die Entsendung eines Mitgliedes in den Ausschuß aus, die Frage müsse reiflich erwogen werden.

Br. Dr. Fuchs modifiziert den Antrag des Referenten im Punkte b) auf M. 500.—.

Br. Großschatzmeister ist für eine Spende, aber gegen den Jahresbeitrag.

Beschlossen wird:

1. Der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums wird für die bisherige erfolgreiche Tätigkeit der Dank und die Anerkennung ausgesprochen.
2. Für das Jahr 1927 wird ihr ein Jahresbeitrag von Kč 1000.— bewilligt,
3. eine Jubiläumsspende von Kč 4000.—.
4. Die Frage der Entsendung eines Mitgliedes in den Ausschuß an das geistige Komitee wird der Großloge zur Beratung und Antragstellung überwiesen.

Verwahrung von Testamenten bei den Logen.

Es lag ein Antrag der w. „Union" auf Hinterlegung von Testamenten bei den Logen vor.

Referent Br. Dr. Wolf weist unter Heranziehung der gesetzlichen Bestimmungen über die Verwahrung von Testamenten bei den Gerichten und bei den Notaren darauf hin, daß hierfür ganz besondere Kautelen verlangt werden, welche die Loge nicht zu bieten vermöge. Er beantragt die Ablehnung.

Br. Dr. Schleißner spricht sich in ähnlichem Sinne aus, worauf der Referentenantrag angenommen wird.

Statut der Gedächtnisspende der Loge »Alliance«.

Referent Br. Dr. Fuchs ist der Anschauung, daß das Statut in der gegenwärtigen Form weder allgemein anwendbar, noch auch für die Einzelloge zulässig sei, da es den seinerzeit aufgestellten Normen für die Witwen- und Waisenversorgung widerspreche.

Br. Dr. Schneider erklärt, es handle sich um einen Akt der ersten Hilfeleistung an die Hinterbliebenen eines Bruders.

Br. Dr. Schleißner und Br. Dr. Wiesmeyer erläutern den Standpunkt des Gesetzes darüber, der dahin geht, daß gegen die Einführung einer allgemeinen gleichen Umlage bei jedem Todesfalle nichts einzuwenden sei, daß jedoch die Bestimmung eliminiert werden müsse, nach welcher der dem 50fachen der Mitgliederzahl entsprechende Betrag in Kč sofort den Hinterbliebenen zur Verfügung zu stellen sei, da dies den von der Großloge genehmigten Grundsätzen widerspreche.

Demgemäß wird beschlossen.

Rayonänderung.

Br. Dr. Fuchs berichtet, daß die Loge „Philanthropia" um Ausscheidung des Nachoder, Braunauer, Hronover und Königinhofer Bezirkes aus dem Rayon der Prager Logen und Zuweisung zur „Philanthropia", sowie um Zuweisung der in diesem Gebiete lebenden Brüder angesucht habe. Von den Prager Logen hat die „Praga" das Gesuch befürwortet, die „Bohemia" sich dagegen ausgesprochen. Der Referent kommt zu dem Ergebnisse, daß es bei den bisherigen Verhältnissen zu bleiben habe und man bei den Dispensen liberal vorgehen solle.

Br. Großpräsident führt aus, daß es sich hiebei um die Schaffung einer Grundlage für eine künftige Loge in Trautenau handle und befürwortet die Gewährung des Ansuchens, soweit es sich um die Rayonierung handelt; die Zuweisung der alten Brüder zur Loge „Philanthropia" sei nicht zu bewilligen.

Der Referent akkomodiert sich diesem Antrage, der einstimmig angenommend wird.

Nach fünfstündiger Arbeit schließt die Tagung um 2 Uhr nachmittags.

Großlogentagung.

Eröffnung.

An der Tagung der Großloge, welche der des Generalkomitees noch am 9. April folgte, dann von der Jubiläums-Festsitzung der w. „Praga" unterbrochen und am 10. April fortgesetzt wurde, nahmen 57 Expräsidenten teil. Die Expräsidenten der w. „Freundschaft" (Teplitz) waren vollständig erschienen. Als Vertreter des deutschen Distriktes konnte Br. Expr. Dr. Hirsch, als der des österreichischen Br. Expr. Klemperer begrüßt werden.

Br. Großpräsident Dr. Josef Popper ernannte zum Mentor Br. Expräs. Dr. Ziegler, zum Vizepräs. Br. Expräs. Dr. W. Schleißner.

Eingeführt wurden die Br. Repräsentanten und Expräsidenten:

Union: Hugo Weisl,
Bohemia: Ing. Siegwart Hermann,
Karlsbad: Dr. Karl Moser,
Moravia: Dir. Armin Weiner,
Praga: Oskar Stein,
Freundschaft: Dr. Fritz Knöpfmacher, Ing. Wilhelm Buchwald,
Veritas: Sigmund Weiner.

Ihr Fernbleiben hatten entschuldigt die Brüder Expräs.: Großvizepräsident Teltscher, Dr. Arnold Pollak, Dr. Kramer, Dr. Saudek, Prof. Dr. Starkenstein, Schulrat Schwarz, Kopperl.

Begrüßungsschreiben waren eingelaufen von den Großpräsidenten Dr. Edmund Kohn und Dr. Baeck, ferner von den Großlogen Rumänien, Orient, Polen, England.

Bericht des Großpräsidenten.

Hierauf verweist Br. Großpräsident auf den Bericht, der in den Händen der Br. Expräsidenten sei (siehe Aprilheft d. J.), und widmet den bedeutenden Toten unseres Ordens und des Judentums Nachrufe. Er weist auf das schwere Martyrium hin, das die rumänischen Juden zu erdulden haben und entbietet unter dem Beifall aller den Brüdern in Rumänien Gruß und wärmste Teilnahme.

Der Bericht des Großschatzmeisters.

Großschatzmeister Glaser verweist auf den im Feberheft der Monatshefte erschienenen Rechnungsausweis. Der Finanzerfolg ist ein günstiger, weil wir über 500.000 Kč Vermögenszuwachs ausweisen. Im Himblick darauf, daß das Zinserträgnis nunmehr 65.000 Kč beträgt, nimmt der Referent von einem Antrage auf Erhöhung des Jahresbeitrages Abstand, trotzdem wir den kleinsten Mitgliedsbeitrag haben.

Br. Großpräsident dankt im eigenen Namen und in dem der Großloge dem Br. Großschatzmeister für die ausgezeichnete Führung seiner Geschäfte. Über Antrag Br. Expr. Erbens, der namens des Revisionskomitees über die musterhafte Führung der Kassabücher berichtet, wird das Absolutorium erteilt.

Statutenänderung.

Br. Dr. Schleißner beantragt die Erweiterung der Mitgliederzahl des Generalkomitees (§ 13), wie sie im Generalkomitee selbst bereits angenommen wurde (s. den Bericht in diesem Hefte). Sein Antrag findet debattenlos Beifall.

Referat des Br. Expräsidenten Dr. A. Bandler über »Brüderliche Fürsorge«.

Im 1. Hefte des Jahrganges 1924 unserer Monatshefte hat Br. Expräs. Dr. Bischitzky ein grundlegendes Referat über die brüderliche Fürsorge veröffentlicht. In den kurzen Worten: „Erziehung zur Brüderlichkeit und Betätigung brüderlicher Gefühle“ hat er das Wesen der brüderlichen Fürsorge zusammengefaßt. Demnach sei Zweck und Ziel der von uns zu übenden brüderlichen Fürsorge, die Brüder zu lehren und ihnen als Pflicht einzuschärfen, nicht gleichgültig dem Geschicke des Bruders zu begegnen, nicht neben ihm, sondern mit ihm zu leben, seinen Verhältnissen stets wohlwollendes Interesse entgegenzubringen, ihn zu fördern, seine Freuden zu teilen, jedoch ganz besonders ihm in kummer- und sorgenvoller Lage mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Durch das gegenseitige Interesse der Brüder untereinander müsse eine natürliche Annäherung derselben erfolgen, welche die Brüderlichkeit hebe und zum gegenseitigen Vertrauen verstärkt, die Möglichkeit biete, von jeglichem Ungemach eines Bruders frühzeitig zu erfahren. Nur dann können rechtzeitig alle Schritte unternommen werden zur Aufrichtung des von Kummer und Sorgen Niedergedrückten, nur auf diese Weise ist es möglich, ihn vor Unglück oder sogar Verfall zu schützen, sei es in sozialer oder materieller Hinsicht. Br. Bischitzky nenne diese Tätigkeit mit Recht eine prophylaktische. Es sei hier sofort betont und festgelegt, daß es sich bei der brüderlichen Fürsorge nicht um materielle Unterstützungen handeln könne, die doch — wie bekannt — vom Unterstützungskomitee zu besorgen seien, sondern einzig und allein darum, dem bedrückten Bruder seelische Hilfe zu leisten, um der sicherlich für ihn peinlichen Inanspruchnahme des Unterstützungskomitees vorzubeugen.

Es sei nun die Frage, ob unter den Brüdern diesen gerechten Anforderungen der brüderlichen Fürsorge spontan genügend Rechnung getragen werde. Bei objektiver Beobachtung und gerechter Beurteilung müßten wir gestehen, daß in dieser Beziehung viel zu wünschen übrig bleibe und es wäre sehr dankenswert, die Ursachen dieses Übelstandes zu ergründen. Ohne Zweifel herrsche leider unter den Brüdern im allgemeinen nicht jenes vertrauensvolle und hingebende Verhältnis zueinander, wie es als erste Bedingung für die richtige spontane Durchführung der brüderlichen Fürsorge bestehen müsse. Selbstredend könnten in Prag diese Verhältnisse nur vom Gesichtspunkte der großen Logen beurteilt werden, doch es sei zu hoffen, daß in kleineren Logen bei geringerer Mitgliederzahl die Bedingungen hiefür günstiger lägen und sich auch leichter verbessern ließen.

Eine große Schwierigkeit für die Durchführung dieser allen Brüdern nach unseren Satzungen gleichen Aufgabe liege wohl darin, daß so manchem Bruder die nötige seelische Eignung zur Erfüllung dieser Pflicht nicht gegeben sei. Sehr häufig trage aber auch die Eigenart des leidenden Bruders die Schuld, wenn der rechtzeitigen Hilfeleistung Schwierigkeiten entgegentreten. Vielfach aus falscher Scham oder mangels nötiger Mitteilsamkeit oder endlich aus Unkenntnis der geeigneten Wege behalte er sein Leid und Weh zu lange in sich verschlossen, bis die ihm gebotene brüderliche Hilfe nur sehr schwer oder gar nicht mehr den entsprechenden und gewünschten Nutzen zu bringen imstande sei.

In der Erkenntnis all dieser Schwierigkeiten habe die w. „Praga" bereits im Jahre 1911 ein aus mehreren älteren, vertrauenswürdigen Brüdern bestehendes Komitee eingesetzt, welches die brüderliche Fürsorge in der Loge organisieren und in richtige Bahnen zu leiten habe. Ein solches Komitee könne selbstredend nur als Arbeitsorgan der ganzen Loge gedacht sein, da brüderliche Fürsorge Aufgabe und Pflicht eines jeden Bruders ohne Ausnahme sei. Es könne nur jene Stelle sein, an welche sich die Brüder entweder selbst in ihrer Bedrängnis wenden oder welcher durch Vermittlung von Brüdern das Leid und die peinliche Lage eines anderen Bruders zur Kenntnis gebracht werden solle.

Die w. „B o h e m i a" sei diesem Beispiele bald nachgefolgt und so wirkten in diesen beiden Logen schon seit einer Reihe von Jahren diese beiden Komitees vielfach erfolgreich, wenngleich die ihnen gestellte Aufgabe wiederholt schwierig und mit großen Komplikationen verbunden sei. Insbesondere habe man oft außerhalb des Logensitzes zu lösende Fragen zu erledigen.

Es sollten daher Logenkomitees für brüderliche Fürsorge im Auftrage der Großloge möglichst einheitlich, jedoch unter Berücksichtigung der jeweils örtlichen Verhältnisse dort ins Leben gerufen werden, wo sie nicht bereits bestehen. Ihre Pflicht solle es auch ganz besonders sein, die Gesamtheit der Brüder über die Bedeutung der brüderlichen Fürsorge aufzuklären und sie daran zu erinnern, daß ein jeder Bruder zur Betätigung derselben durch sein Gelöbnis verpflichtet sei.

Es gebe erfahrungsgemäß nicht selten derart schwierige Fälle, welche erfolgreich durchzuführen nur unter Mithilfe der G r o ß l o g e möglich sei, welche durch ihren mächtigen Einfluß in den verschiedensten Bruder- und auch Nichtbruder-Kreisen, durch ihr Ansehen in der Außenwelt die Arbeiten des ersuchenden Komitees zu fördern imstande sei. Außerdem verfüge die Großloge in den Monatsheften über ein Organ, welches ebenfalls in den Dienst der brüderlichen Fürsorgetätigkeit durch Bereitstellung einer eigenen Rubrik gestellt werden soll, ohne natürlich — wie vielleicht befürchtet werden könnte — zu einer Stellenvermittlung herabzusinken.

Zum Schlusse sei noch die bereits wiederholt angeregte und besprochene Gründung eines B'n a i B'r i t h - H e i m e s erwähnt, die in das Bereich der brüderlichen Fürsorgetätigkeit gehöre. Denn diese geplante Institution müsse in erster Linie als Fürsorgeanstalt für Brüder und ihre Angehörigen angesehen werden, in welcher sie bei vorgerücktem Alter oder Erwerbsunfähigkeit in Ruhe und Muße sorgenlos und geschützt vor den Unannehmlichkeiten der Außenwelt Aufenthalt nehmen können. Unsere alleinstehenden Witwen, die von dem Gefühle der Einsamkeit gequält, freudenlos dahinleben, sollten hier gleichwertigen Anschluß und Zerstreuung finden. Denn unsere Witwen- und Waisenfürsorge, die auf den Grundsätzen der brüderlichen Fürsorge beruht, verpflichte uns, für die Hinterbliebenen nach unseren Brüdern in jeglicher Hinsicht, ganz besonders in seelischer und sozialer, zu sorgen und sie nie zu verlassen.

D i e D e b a t t e.

F u c h s (Ostravia) möchte besonders auf die v o r b e u g e n d e Tätigkeit eines Fürsorgekomitees Gewicht legen. Dazu gehöre freilich, daß man über die wirtschaftlichen Verhältnisse eines Bruders informiert sei. Bei allem Vertrauen seien aber die Fälle des Sich-Anvertrauens selten. Gewöhnlich erfahre man, daß ein Bruder in eine Notlage geraten sei, erst dann, wenn nicht mehr zu helfen sei. Gerade in kleinen Logen bestehe ein gewisses Schamgefühl, sich an Brüder vertrauensvoll zu wenden. Ob diese Schwierigkeiten durch Schaffung des Komitees würden behoben werden, lasse sich nicht voraussagen. Sicherlich aber werde durch wiederholtes Aufmerksammachen in den Logen, die Möglichkeit geschaffen, Brüder zu veranlassen, sich rechtzeitig an die Loge zu wenden. Darum begrüße er die Anträge.

G r o ß (Humanitas) weist darauf hin, daß das Referat eine Tendenz zeige, die alle Logen des Kontinentes gegenwärtig bewege, ob wir nämlich an der Parole unbedingt festhalten sollen: Nichts für uns, alles für andere. Er sei der Ansicht, die auch der gegenwärtige Präsident der „Praga“ in seiner Instalationsrede unterstrichen habe, daß wir verpflichtet seien, Brüderlichkeit auch auf praktischem Gebiete immer einzuschärfen und zu üben. Es handle sich dabei nicht bloß um Brüder, die in Not geraten seien.

M o s e r (Karlsbad) berichtet, daß die w. „Karlsbad“ gerade in der letzten Sitzung zu dem Entschlusse gekommen sei, die praktische Seite der Brüderlichkeit nicht hinter die ideale zurückzustellen. Seelische Bedrückung werde die Brüder selten in das Komitee führen, sondern wirtschaftliche Sorge. Nicht im allgemeinen, aber im speziellen möge der Grundsatz lauten: Erst für uns und dann für andere.

H i r s c h (Vertreter der deutschen Großloge) teilt die Erfahrungen in Deutschland mit. Vor dem Kriege habe die Devise Berechtigung gehabt: Alles für andere, nichts für uns. Gleich nach dem Kriege aber, habe man die Wirksamkeit nach innen auf die Fahne schreiben müssen. Es sei viel über das Berliner Logenadreßbuch, das nach Branchen geordnet ist, diskutiert worden. Aber das sei nur ein kleines Mittel. Das Wichtigste sei die Einrichtung von A l t e r s- u n d F e r i e n h e i m e n gewesen. Das Berliner Altersheim mit seinen 80 Plätzen genüge heute schon nicht und viele Brüder und Frauen von Brüdern müßten in andere Altersheime verpflanzt werden. Im Rheinland sei ein Altersheim im Entstehen begriffen. Im kleineren čechoslovakischen Distrikt müsse es weit einfacher sein, weil die räumliche Verschiebung nicht so ins Gewicht falle. Noch wichtiger seien in Deutschland die Ferienheime, deren es zwei oder drei gebe, weil nicht alle Brüder heute Erholungsreisen sich zu gönnen imstande seien. Dies eine könnten wir von Amerika lernen, die Wirksamkeit nach innen, aufs Äußerste auszubauen.

S t r a ß (Alliance-Budweis). Die w. „Alliance“ habe sich schon vor zwei Jahren ausführlich mit der Frage der gegenseitigen Förderung beschäftigt und übe den Grundsatz (der bei Einführungen und sonstigen feierlichen Anlässen in Erinnerung gebracht werde), daß niemand, der in die Loge eintrete, A n s p r u c h auf wirtschaftliche Förderung habe, — wir sind keine Versicherungsvereinigung — daß aber die Brüder verpflichtet seien, unter sonst gleichen Bedingungen den Bruder vorzuziehen. Durch wiederholten Hinweis könnten die Brüder dazu erzogen werden, sich dem Komitee für brüderliche Fürsorge — auch in Fällen einer Verstimmung — anzuvertrauen.

W o l f (Silesia). Brüderliche Fürsorge setzt Brüderlichkeit voraus. Diese gelte es zu pflegen. Die Brüder müssen einander kennen. Dann wird man sich nicht vor Schlagworten, wie Versicherungsgesellschaft, fürchten müssen, sondern prophylaktisch wirken können.

H e r m a n n (Bohemia) warnt vor der Gefahr des svůj k svému-Gedankens, der unser Niveau herabdrücken würde. Hierzulande solle ein allgemeines Programm der wirtschaftlichen Förderung nicht durchgeführt werden. Etwas anderes sei eine fallweise Hilfe für Brüder, die in wirtschaftliche Not geraten seien.

K l e m p e r e r (Vertreter des österreichischen Distriktes). Es handle sich nicht um Prinzipien. Die Verhältnisse haben uns dazu gebracht, gegenwärtig auf unsere Brüder mehr Rücksicht zu nehmen.

R e f e r e n t betont in seinem Schlußworte, daß die aufgerollte Frage der gegenseitigen Förderung in seinem ursprünglichen Referate, das er im geistigen Komitee gehalten habe, breiter ausgeführt gewesen sei. Denn seelische Not sei gewöhnlich die Folge der wirtschaftlichen. Doch seien gegen die Aufnahme des wirtschaftlichen Punktes solche Bedenken erhoben worden, daß Referent ihn beiseite gelassen habe. Er möchte das Wort Br. L i l l i n g s zitieren, daß die wirtschaftliche Förderung des Bruders für jeden ein eingeprägtes, nicht aber ein geschriebenes Gesetz sein sollte. Was die Altersheime betreffe, habe er lange vor Deutschland ihre

Gründung hier propagiert. Leider bisher ohne Erfolg. Die „Bohemia“ habe den Gedanken gegenwärtig wieder aufgenommen und werde ihn hoffentlich durchführen.

Die Anträge des Referenten werden angenommen.

Sie lauten:

1. Die Großloge möge veranlassen, daß in jeder Loge ein Organ für brüderliche Fürsorge geschaffen werde.
2. Als dieses Organ diene ein Komitee, welches höchstens aus 6 Mitgliedern zu bestehen hat.
3. Obliegenheiten dieses Komitees sind:
   a) vorbeugende Maßnahmen zu treffen und zu verhindern, daß Brüder in materielle Not oder Sorge geraten und ihnen im gegebenen Falle in brüderlicher Weise beizustehen.
   b) Vorkehrungen bei Verstimmungen der Brüder untereinander und gegenüber der Loge.
4. Es wird allen Brüdern zur Pflicht gemacht, diesbezügliche Wahrnehmungen einem Mitgliede dem Komitee mitzuteilen.
5. Die bei den einzelnen Logen bestehenden Fürsorgekomitees sollen im Bedarfsfalle untereinander Fühlung nehmen, eventuell die Interventionen der Großloge anrufen.
6. Die Gründung eines Altersheimes für Brüder und deren Angehörige ist anzustreben.

Referat des Br. Expräs. Br. Otto Heller über »Anhaltung der Brüder zu ihren Logenpflichten«.

Das geistige Komitee der Großloge hat darüber beraten, wie dem Übelstand entgegengetreten werden könnte, daß es überall Brüder gibt, die ihrer Pflicht nicht nachkommen. Nicht nur der Pflicht des Logenbesuches, sondern auch materiellen Leistungspflichten. Es hat wohl der Präsident in den Statuten eine Handhabe, gegen säumige Brüder vorzugehen, aber in großen Logen ist es dem Präsidenten meistens nicht bekannt, welcher Bruder und in welcher Richtung sich der Bruder verfehlt. Nun ist jede geduldete Verfehlung eine Lockerung der Disziplin.

Darum solle eine Art Nachprüfungskomitee eingesetzt werden, bestehend aus dem Mentor, der die säumigen Brüder vom Vorjahre kennt, dem Vizepräsidenten, der sie fürs kommende Jahr im Auge behalten soll, dem Finanzsekretär, der den Überblick über die Leistungen hat, und dem Wächter, der den Logenbesuch kontrolliert. Dieses Komitee solle mindestens zweimal im Jahr dem Präsidenten berichten und der Präsident hat dann die Aufgabe, den Säumigen zur Pflicht zurückzuführen.

Die Gründe für die Säumigkeit sind zweifacher Art. Entweder ist ein Bruder gegen einen andern verstimmt und bleibt darum der Loge fern; durch die freie Aussprache ist der Präsident in der Lage, den Bruder wieder heranzuziehen. Oder der Bruder ist mit der ganzen Führung und Leitung der Loge nicht zufrieden; dann kann auch hier durch die Aussprache eine Verständigung angebahnt werden.

Die Debatte.

Kornfeld (Praga) begrüßt die Ausführungen. Er habe es seit je beklagt, daß pflichtverletzende Brüder nicht vor das Ehrengericht vorgeladen werden. Er wünsche, daß die dargelegten Grundsätze von jeder Loge streng gehandhabt werden.

Buchwald (Freundschaft-Teplitz) berichtet über die Erfolge des energischen Vorgehens des gegenwärtigen Präsidenten der w. „Freundschaft".

Fuchs (Ostravia). Die Provinzlogen sollten vor Aufnahme eines Kandidaten, der nicht am Sitze der Loge wohnt, sich auch fragen, ob er in der Lage sein werde, regelmäßig zu den Sitzungen zu kommen. Diese Verpflichtung des Logenbesuches werde in den Provinzlogen zu lax genommen. Es gebe nicht rayonierte Bezirke, wo sozusagen Freiwild sei, und verschiedene Logen bemühen sich, dieses Freiwild an sich zu reißen. Seine Loge habe den Grundsatz, wenig auswärtige Brüder aufzunehmen.

Großpräsident. Dieser Anregung entsprechend wird die Frage der Rayonierung auf die Tagesordnung des nächsten Generalkomitees gebracht werden.

Haim (Alliance-Budweis). Ein zweimaliger Bericht im Jahre ist viel zu wenig. In Budweis meldet der Wächter sofort nach der Sitzung, wer unentschuldigt ferngeblieben ist. Am nächsten Tage wird der betreffende schriftlich aufgefordert, sich zu entschuldigen. Außerdem hat er 10 Kč Strafe zu zahlen. Wer sich auch dann nicht entschuldigt, kommt vor das Ehrenkomitee. Die auswärtigen Brüder müssen wenigstens einmal im Jahre kommen. Was die Verstimmungen anlangt, so gehöre dies ins Fürsorgekomitee, was die materielle Seite betrifft, ins Finankomitee. Hier werde bestimmt, wieviel jeder Bruder beizutragen habe; es stehe freilich jedem frei, um Änderung anzusuchen.

Großpräsident. Die Debatte solle nicht auf ein Nebengeleise geleitet werden. Der Antrag des Referenten sei ein Zusatzantrag zu den Normen. Der Präsident hat das Recht und die Pflicht so vorzugehen, wie Br. Haim es gekennzeichnet hat. Das neue Komitee solle nur dem Präsidenten die Arbeit erleichtern.

Heinrich Pollak (Union-Pilsen). Man müsse zwischen großen und kleinen Logen unterscheiden. Die kleinen Logen brauchten ein solches Komitee nicht, es werde eine Dekoration sein, aber etwas Praktisches werde nicht herauskommen. Es ist übrigens mit der Säumigkeit nicht so trostlos. Einen 100%igen Besuch der Loge werde man nie erzielen, es wäre aber interessant, die Besuchsprozente aufzustellen und zu veröffentlichen. Er ist gegen eine generelle Einführung des Komitees.

Biehal (Bohemia) findet den ersten Punkt (die Einsetzung eines Komitees) für annehmbar, nicht aber den zweiten, daß man den säumigen Bruder vor ein Ehrengericht stelle. Das habe immer etwas Diffamierendes an sich. Mit Energie und Takt könne der Präsident vieles ausrichten. Aber man solle nicht Beschlüsse fassen, die schwer durchzuführen seien. Dies führe dazu, daß man Beschlüsse dann überhaupt nicht beachte.

Polaček (Freundschaft-Teplitz) weist auf die Tatsache hin, daß gerade junge Brüder im Logenbesuche säumig sind. Das liege an der schlechten Information durch den ersten Recherchenten. Er rege an, daß in den Instruktionen für den ersten Recherchenten darauf hingewiesen werde und daß in dem Revers des Kandidaten eine Rubrik ausdrücklich laute: Sind Sie in der Lage die Logensitzungen zu besuchen und verpflichten Sie sich dazu?

Großpräsident nimmt die Anregung zur Kenntnis und bemerkt, daß die Mustergeschäftsordnung für die Logen im gestrigen Generalkomitee angenommen worden sei, daß sich aber mit den Weisungen für den Recherchenten erst das nächste Generalkomitee befassen werde.

Schleißner (Bohemia) bittet Br. Referenten davon abzusehen, daß die Anträge in die Geschäftsordnung aufgenommen werden, da der Präsident durch den Beirat nicht gebunden werden soll.

Gintz (Bohemia) stellt den Antrag, daß das Komitee nicht aus vier, sondern mindestens aus sechs Mitgliedern bestehen soll, weil nicht nur

Brüder Beamte, sondern oft auch erfahrene Brüder, die nicht in Beamtenrate sitzen, wertvolle Dienste hier leisten können.

Referent schließt sich in seinem Schlußworte Br. Schleißner und Gintz an.

Großpräsident. Gerade an dem Beispiele der „Union" sehe man, daß nicht das Material der Brüder, sondern der Präsident ausschlaggebend sei. Wo solche Präsidenten zur Verfügung sind, brauche man das Komitee nicht; aber es sei nicht Sache eines jeden Präsidenten, in diesem Punkte energisch vorzugehen.

Die angenommenen Anträge.

Ein in der Regel viergliederiges Komitee, bestehend aus dem Mentor, Vizepräsidenten, Finanzsekretär und Wächter, hat die Pflichterfüllung der Brüder gegenüber der Loge im Auge zu behalten und über seine Wahrnehmung mindestens zweimal im Jahre dem Präsidenten zu berichten.

2. Der Präsident hat die ihm namhaft gemachten Brüder vorzuladen, die Gründe der Nichteinhaltung ihrer Pflichten zu erforschen und nötigenfalls die nach den Statuten und der Geschäftsordnung vorgeschriebenen Maßnahmen zu treffen.

Referat des Br. Expr. Groß über »Förderung der Jugendbücheraktion der deutschen Großloge« (Antrag der Arbeitsgemeinschaft).

Die deutsche Großloge, bei der eine Jugendschriftenkommission bestehe, habe auf der Tagung der Arbeitsgemeinschaft den Antrag gestellt, es solle in jedem Distrikte eine Kommission eingesetzt werden, die durch Heranziehung von Schriftstellern und Bearbeitern geeigneter Bücher, Material nach Deutschland weiterleite und fördere. Das geistige Komitee hat sich mit der Frage beschäftigt und trotz des Skeptizismus vieler, auf solche Weise künstlerisch wertvolle Jugendbücher zu erzielen, doch beschlossen, der Großloge den Antrag auf Einsetzung einer Jugendschriftenkommission zu stellen.

Hofmann („Philanthropia"-Reichenberg) unterstützt den Antrag, weist auf die Notwendigkeit einer jüdischen Jugendliteratur hin, die das jüdische Wesen schildere und Liebe zum Judentum erwecke.

Der Antrag wird angenommen.

Referat des Br. Expr. Feith über »Verfassung einer Geschichte des Ordens«.

Das geistige Komitee habe sich mit dem Antrag der Arbeitsgemeinschaft beschäftigt. Wir besäßen Biens Geschichte des Ordens in Amerika, Maretzkis Geschichte des deutschen Ordens. Aber es fehle 1. eine zusammenfassende Geschichte des Ordens der Welt, 2. eine Geschichte von der Entwicklung der einzelnen Logen. Die Arbeitsgemeinschaft habe nun angeregt, daß jeder einzelne Distrikt für sich selbst eine Geschichte schaffe. Dabei müsse man die beiden Möglichkeiten der Darstellung vereinigen, alle Tatsachen chronikartig aufschreiben und doch die großen Kulturmomente nicht außeracht lassen. Heute, wo noch Gedenkmänner leben, sei die zwölfte Stunde für die Abfassung einer Geschichte des X. Distriktes, dem auch der ehemalige

österreichische zugehöre. Es würde der Grundstock einer B. B.-Literatur sein, wie sie in ähnlicher Weise die Freimaurer besitzen.

Es sei nun die Frage, wie die Arbeit anzulegen sei, ob jede Loge für sich arbeiten solle, oder ob die gesamte Arbeit unter der Verantwortung eines einzelnen geleistet werden solle. Selbst wo die Geschichte in Monographien geschrieben werde, bedürfe man eines zusammenfassenden Kopfes. Es möge also die Arbeit einem übertragen werden, der dazu die Voraussetzungen, die Vorbildung, die Zeit habe und ein Bruder sei. So einen Bruder haben wir. Die Kostenfrage sei nicht so gefährlich, da sich jeder Bruder das Buch kaufen werde. Daß überdies dem betreffenden Bruder ein Beirat zur Seite zu stellen sei, und Richtlinien gegeben werden müssen, darüber sei noch nicht zu sprechen. Richtlinien könnten jedenfalls nur vom Präsidium der Großloge, dem Br. Haas hinzuzuziehen sei, gegeben werden.

Sein Antrag laute: 1. Es möge prinzipiell beschlossen werden, daß eine Geschichte des Distriktes X verfaßt werde, 2. daß die Abfassung einem Bruder übertragen werde, 3. daß ein Komitee als Beirat eingesetzt werde, bestehend aus dem Präsidium und Br. Haas; dem Komitee solle das Recht der Kooptierung zustehen. 4. Über die finanzielle Bedeckung solle rechtzeitig ein Antrag gestellt werden.

In der Debatte

unterstützt Br. Gintz (Bohemia) warm den Antrag. Br. Wiesmeyer weist darauf hin, daß die Anregung eigentlich von unserem Distrikte (von Br. Hutter) ausgegangen und nun von der deutschen Großloge aufgenommen sei, die zu ihrem Fest im Jahre 1932 ein Geschichtswerk des Ordens herausgeben will und die Vorarbeiten der einzelnen Distrikte dazu benötigt. Daher sei die Arbeit zu beschleunigen. Er stelle den Antrag, der Komission Br. Präsidenten Stein (Praga), der sich historisch betätigt habe, beizuziehen.

Der Antrag des Referenten (mit dem Zusatz Br. Wiesmeyers) wird angenommen.

Referat des Br. Expr. Dr. Bischitzky über »Versöhnliches Wirken des Ordens«.

Es wird zunächst auf die beantragten Grundsätze des s. w. Großpräsidenten des rumänischen Distriktes Dr. Niemirower verwiesen, die auf der Wiener Tagung der Arbeitsgemeinschaft als deren Meinung angenommen wurden.

Die Resolution bezog sich auf die versöhnliche Einwirkung unseres Ordens auf Parteien und Gruppierungen durch Betonung des Allgemein-Jüdischen und geht von der Voraussetzung aus, daß diese Aufgabe als Mission unseres Ordens betrachtet werden müsse, der ohne an ein bestimmtes religiöses, soziales, und politisches Programm gebunden zu sein, Vertreter aller Richtungen im Judentum umfaßt und einen Hort jüdischen Idealismus darstellt.

Diese Mission soll unser Orden auf folgende Weise erfüllen:

1. Jede Loge soll
   a) beruhigend und verbrüdernd auf ihre im Ideenstreite einander bekämpfenden Mitglieder wirken;

b) durch Veranstaltung von Vorträgen und Diskussionen über die einheitlichen Punkte im Judentum und
c) durch Förderung der wenig angefochtenen Punkte der Tätigkeit der verschiedenen Parteien eine Atmosphäre der Versöhnlichkeit hervorbringen.

2. Die Distrikte unseres Ordens mögen in geeigneten Momenten unter den zuträglichen Formen Beratungen, Kongresse der Juden eines Reiches herbeiführen, in welchem das Allgemein-Jüdische gefördert und die Streitigkeiten gemildert werden.
3. Die Arbeitsgemeinschaft der außeramerikanischen Distrikte, sowie die Exekutive unseres Gesamtordens in Amerika mögen
   a) die Brüder in der ganzen Welt auffordern, überall im Dienste der Versöhnung zu wirken und
   b) durch Initiative in Fragen, die alle Juden betreffen, unserem Orden den nötigen Einfluß zu sichern, welcher der Einheit des Judentums, der Vereinheitlichung der Judenheit dienen kann.

Das geistige Komitee der Großloge hatte sich nun mit der Frage zu befassen, ob es zweckmäßig sei, eine solche Enuntiation auch für unseren Distrikt zu beschließen.

Der Referent im geistigen Komitee Br. Großsekretär Wiesmeyer hat diese Frage für den ersten Teil der Resolution bejaht, er hat sich jedoch gegen den zweiten Teil, in welchem es sich um ein Nachaußentreten des Ordens handelt, ausgesprochen. Es wurde aus letzterem Grunde auch beschlossen, die textliche Abfassung der Resolution vorher einem Komitee von Juristen vorzulegen, im übrigen aber sich mit dem Inhalt der Resolution einverstanden zu erklären, somit also dem Beschlusse der Arbeitsgemeinschaft zuzustimmen.

Das Gutachten der Juristen hält den ersten Teil der Resolution für zulässig, verwirft aber den zweiten und dritten Teil desselben.

Wenn ich mir erlauben darf, nun meinen persönlichen Standpunkt vorzubringen, so muß ich die ganze Resolution als eine große Geste bezeichnen, der keine Taten folgen werden.

Auch für den ersten Teil der Resolution, deren Erfüllung gewiß überaus wünschenswert wäre, fehlt uns zunächst die erste Voraussetzung und das ist die Begriffsbestimmung des Allgemein-Jüdischen. Die Brüder müssen zunächst wissen, was das ist das eine Judentum. Bisher ist eine solche Definition noch nie gegeben worden und soweit ich Diskussionen über diese Frage in Erinnerung habe, sei es in privaten Gesprächen, sei es öffentliche in der Loge oder in Komitees, konnte ich die Erfahrung machen, daß jeder sein persönliches Judentum immer für das Judentum gehalten hat und seine Wünsche und Ziele für die Wünsche und Ziele der gesamten Judenschaft ausgibt. Tatsächlich ist das wirklich Gemeinsame, für alle Gemeinsame, das man aus allen Judentümern herausziehen sollte, bisher noch immer eine gemeinsame Unbekannte geblieben.

Insolange nun diese Einheitlichkeit in der Auffassung des Judentums nicht besteht — und sie sollte und müßte einheitlich gesucht werden, denn das Jüdische ist mit ein Bestandteil unserer Ordensidee, die aber insolange nicht einheitlich sein kann, als auch nur ein Teil

an ihr verschieden aufgefaßt und empfunden wird — insolange diese Einheitlichkeit in der Auffassung des Judentums nicht besteht, kann auch eine Einwirkung auf die Brüder im Sinne des ersten Teils der Resolution nicht erfolgen. Es könnte sich bloß darum handeln, die Brüder an Duldsamkeit, Eintracht und Brüderlichkeit erinnern und dazu bedarf es wohl keiner neuerlichen Resolution.

Wenn nun für uns selbst diese erste Voraussetzung fehlt, wie sollen wir dann im zweiten Teil der Resolution mit Forderungen nach außen treten? Wie sollen wir Beratungen, Kongresse des Judentums herbeiführen, in welchen das Allgemein-Jüdische gefördert wird, wenn wir uns selbst nicht im Klaren sind, was dieses Allgemein-Jüdische ist. Es könnte dies sogar zur Folge haben, daß hier über den Kopf eines Teils der Brüder, über diese oder jene Auffassung hinweg etwas als von Ordenswegen als Allgemein-Jüdisch dargestellt wird, das nur der Auffassung eines Teils entspricht, daß also hier in Ordenswesentlichem eine Majorisierung erfolgt, was der Einheitlichkeit unseres Ordens zuwiderläuft. Ich würde also hier neben der von juristischer Seite erwähnten Gefahr noch eine zweite Gefahr erblicken, die in dem zweiten Teil der Resolution gelegen ist. Als Referent des geistigen Komitees muß ich ihnen den ersten Teil der Resolution zur Annahme empfehlen, sie aber im Sinne des juristischen Gutachtens bitten, den zweiten und dritten Teil derselben abzulehnen.

Persönlich sage ich, daß, wenn Sie die ganze Resolution ablehnen werden, ich ihr nicht nachweinen werde.

Das juristische Gutachten des Br. Expr. Dr. Schleißner.

Vom gesetzlichen Standpunkte aus läßt sich die Einwirkung der Großlogen (nicht des Ordens, dessen statutarische Mitglieder wir nicht sind) auf Parteien durch Betonung des Allgemein-Jüdischen nicht bekämpfen, da diese Tätigkeit mit § 1 der Statuten, „den geistigen und sittlichen Charakter der Juden überhaupt“ zu heben und zu veredeln vereinbar ist.

Ebenso ist das diesem Zwecke dienende Mittel, nämlich die Veranstaltung von Vorträgen und Diskussionen, die über den Rahmen der Vereinsmitglieder hinausgehen, zulässig, da § 2 eine Einschränkung auf Vereinsmitglieder nicht beinhaltet. Dagegen scheint die Veranstaltung von Kongressen der Juden eines Reiches zur Förderung des Allgemein-Jüdischen und zur Milderung von Streitigkeiten unter den Parteien über den statutarischen Wirkungskreis hinauszugehen, da ein derartiges Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes nicht vorgesehen ist und kaum unter den Begriff „Veranstaltung belehrender Vorträge“ subsumiert werden kann. Eine Änderung der Statuten in dieser Beziehung wäre nicht zu empfehlen, da die Schlichtung von Streitigkeiten der Parteien sich doch nur im Wesen auf religiöse und politische Angelegenheiten beziehen würde, welche grundsätzlich ausgeschieden sind und wenn sie auch nicht ausdrücklich ausgeschieden wären, doch leicht eine Handhabe zur Auflösung bieten könnten.

Die Arbeitsgemeinschaft als solche ist keine juristische Person, hat daher nicht die Legitimation über den Kreis der ihr angehörigen Mitglieder eine Aufforderung an die Brüder der ganzen Welt zu richten und könnte dies daher nur im Wege eines Ansuchens an das Exekutiv-Komitee in Amerika tun, womit ihre Tätigkeit in dieser Richtung erschöpft wäre.

In Fragen, die die Vereinheitlichung des Judentums betreffen, kann die Arbeitsgemeinschaft die Initiative nur insofern ergreifen, als sie durch die in ihr vereinigten Großlogen ihre Ideen auf diesem Gebiete propagieren läßt. Nach außen kann sie als Korporation nicht auftreten.

Die Debatte.

Hofmann (Philanthropia-Reichenberg). Es gibt nicht mehrere Judentümer, eine Einheit besteht, zumindest eine Einheitsfront, z. B. gegen den Antiseimtismus oder für notleidende Juden. Die Gegensätze innerhalb des Judentums sind bei uns nicht so groß, wie in Rumänien oder Polen. In Deutschland hat anläßlich der jetzigen jüdischen Wahlen Br. Ehrengroßpräsident Timendorfer die Parteien zur Einigkeit gemahnt. Die Anträge könnten im Ganzen angenommen werden, zumal auch das Hauptgewicht des zweiten Teiles auf dem Worte: „im geeigneten Zeitpunkte“ liegt.

Polaček (Freundschaft-Teplitz) tritt für die Annahme der Grundsätze ein. Man müsse sich nicht lange dabei aufhalten, was man unter allgemeinem Judentum verstehe. Alle, die in einer jüdischen Gemeinde wirken, wissen, daß ein Gegensatz zwischen Juden bestehe: die Stellung zum Zionismus. Da fragt es sich, ob unser Bund nicht zur Milderung der Gegensätze beitragen könne. Es sei z. B. das Verdienst Br. Dr. Fischers gewesen, der als erster Gemeindepräs. darauf hingearbeitet habe, daß durch Jahrzehnte kein Gemeindewahlkampf in Teplitz stattgefunden habe. In solcher Weise kann der Orden überall, wo es Spaltungen im Judentum gibt, Gegensätze mildern und Schiedsrichter sein. Daß es Gegensätze im Judentum gibt, ist nicht einmal schlecht, schlimmer ist, daß die Juden oft zu persönlichen Angriffen übergehen und hier eben kann der Orden versöhnend wirken.

Knöpfmacher (Freundschaft-Teplitz). Wollten wir warten, bis wir klar formuliert haben, was wir unter Judentum verstehen, würden wir nie etwas leisten. Wir alle aber wissen, was Judentum ist. Alle haben die Zugehörigkeit zum Judentum gemeinschaftlich empfunden, die sagen: Wir bekennen uns dazu. Das Bekenntnis zum Judentum ist das Wichtigste. Es ist ungemein notwendig, daß Beschlüsse über versöhnliche Arbeit der Logen gefaßt werden. Das juristische Gutachten übersieht, daß man nach § 1 auch nach außen hervortreten könne. Die Angelegenheit soll aber nicht übereilt werden, man möge sie reiflich überlegen und auf der nächsten Großlogentagung Beschlüsse fassen.

Schleißner (Bohemia): Das Gutachten spricht ausdrücklich von belehrenden Vorträgen als möglicher Außentätigkeit. Es ist aber nicht Sache des Ordens Weltkongresse einzuberufen und an außenstehende Juden zu diesem Zweck heranzutreten.

Hutter (Union-Pilsen): Wir sind immer die Plattform für Juden aller Denkungsarten. Das ist unsere Stärke und ihrer würden wir uns begeben, wenn wir mit Versammlungen vor die Öffentlichkeit treten wollten. Wir kämen dadurch in Streitigkeiten und das könnte sogar verhängnisvoll werden. Wir sollen vielmehr dahin streben, daß Brüder, innerlich Bnai Brith, draußen versöhnend wirken. Es war eine Stärke unseres Ordens, daß wir, wo wir Gutes geleistet haben, niemals offiziell als Initiatoren aufgetreten sind. Wir als Juden haben Stellung zu nehmen, aber nicht wir als Korporation. Darum ist der Antrag des Referenten zu befürworten.

Hilf (Ostravia): Friede ist nicht nur die Aufgabe des Ordens, sondern des Judentums. Wenn zwei Juden einander begegneten, sagten sie: „Scholaum alechem“; im Tempel, in zahllosen Sprüchen kehrt immer wieder das Wort: „Scholaum“ als höchstes Ziel wieder. Scholaum heißt darum auch das Vollkommene. Wenn wir Frieden innerhalb der Loge schaffen, dann werden wir das denkbar höchste erreichen: einig zu sein. Und wie schafft man Frieden? In der gegenseitigen Achtung der Meinungen. Darum möge der erste Teil angenommen werden; wir können aber unter den heutigen Verhältnissen noch nicht manifestierend auftreten.

Wiesmeyer schließt sich dem Antrag Knöpfmachers an, die Beschlußfassung zu vertagen. Man könne aber nicht, wie der Referent, die Enuntiation als eine Geste kennzeichen; dann wäre alles, was wir machen, Geste. Heute möge der erste Teil angenommen werden, die übrigen Punkte sollen vorher zum Gegenstand der Beratung in den Logen gemacht werden.

K ö n i g (Alliance-Budweis) weist auf eine Debatte in der w. „Alliance" hin, die sich an ein Referat Br. Expr. Rabb. Thiebergers über das Wesen des Judentums angeschlossen habe. Hier sei die gegensätzliche Auffassung — moralische, nationale — scharf zum Ausdruck gekommen. Solange in unseren Logen der Zwiespalt bestehe, würden wir durch die Erörterung des Allgemein-Jüdischen nur einen neuen Zankapfel in die Logen werfen.

G r o ß p r ä s i d e n t: Man dürfe die Meinung der Arbeitsgemeinschaft nicht vom Standpunkt eines Distriktes allein betrachten. Wenn in Rumänien, von wo der Antrag ausging, nicht nur in den Logen, sondern im Judentum Verhältnisse wären wie bei uns, so wäre der Antrag bei der Arbeitsgemeinschaft wahrscheinlich gar nicht gestellt worden. Br. Niemirower dachte dabei nicht an Meinungsverschiedenheiten, sondern an klaffendste Gegensätze. Was für uns selbstverständlich ist, ist es im Osten nicht. Und der Osten braucht diese Resolution. Wenn wir in die Welt hinaustreten, werden wir den geeigneten Moment und d i e g e e i g n e t e F o r m schon finden. Ich habe gestern zu zeigen versucht, daß unser Distrikt die Einheit der Kultusgemeinden geschaffen hat. Und wenn in solcher Art die verantwortlichen Faktoren nicht im N a m e n von Bnai Brith, aber als Bnai Brith wirken wollen, so müssen sie das Bewußtsein haben, daß hinter ihnen die Brüder stehen und nur durch eine solche Erklärung, die vielleicht vorläufig nichts zu sein scheint, würde man ihnen die Legitimation geben. Es wäre bedauerlich, daß, wenn wir für den Pazifismus uns eingesetzt haben, wir für den Pazifismus im Judentum nicht eintreten wollten. Wir schaffen mit der Annahme der Anträge kein Novum. Wir müßten im Ansehen verlieren, wenn wir sagten, wir seien nicht so weit, daß man eine derartige Entschließung annehmen könne. Wir sind nicht nur so weit, wir sind weiter.

M o s e r (Karlsbad): Der erste Teil bedarf gar nicht einer Annahme, weil er in unserem Statut gegeben ist. Aber gerade der zweite Teil ist, wie Br. Knöpfmacher ausführte, zur Annahme zu empfehlen. Die katholischen Orden haben in die Welt Emissäre geschickt, die, ohne daß sie sich auf den Orden gestützt hatten, die Idee ihrer Religion in die Welt hinausgetragen haben. Gerade in der Betätigung unseres Ordens nach außen hin, liegt vielleicht die Zukunft. Diese Zukunft ist geradezu bedroht, wenn wir nicht nach außen wirken; denn nur dann haben wir die Jugend für uns.

Nach einem Schlußwort des Referenten, der den Unterschied zwischen Einberufung von Kongressen und persönlichem Wirken der Brüder als Bnai Brith in der Welt hervorhob, und nachdem Br. Knöpfmacher sich Br. Wiesmeyers Antrag angeschlossen hatte, erfolgte

Die Abstimmung.

Der Antrag des Referenten bezüglich Punkt 1 (Versöhnliches Wirken in den Logen) wird angenommen, Punkt 2 und 3 (Außentätigkeit der Logen) vertagt.

Referat des Br. Dr. Wiesmeyer über »Unterstützung von Vereinen und Organisationen«.

Im geistigen Komitee der Großloge hat Br. Expräs. L a n g e n d o r f über diese Frage ein ausführliches Referat gehalten, aus dem hervorging, in wie verschiedener Weise die Unterstützung gehandhabt und wie hier die Mittel der Logen vielfach verzettelt werden. Es bleibt der Art und Weise von Protektion überlassen, wie ein Verein unterstützt wird. Die gegenwärtige Art der Unterstützung von Vereinen ist geeignet, das Ansehen des Ordens zu verringern. Es ist kein Zufall, daß gleichzeitig auch die Nachbardistrikte sich mit dieser Frage be-

faßten und zu den verschiedensten Lösungen gelangt sind. Der österreichische Distrikt ist zu einer weitgehenden Zentralisierung gekommen; es soll dort ein einheitlicher Fond geschaffen werden, der Organisationen Unterstützung gewährt. Die deutsche Großloge konnte infolge ihrer Größe nicht zu einem Beschluß kommen und hat eine Art Informationsstelle geschaffen, die den einzelnen Logen Information über ansuchende Vereine geben soll. Wir als Distrikt von mittlerer Größe sollten einen mittleren Weg einschlagen. Das geistige Komitee legt der Großloge eine Reihe von Normen vor, die aber vorerst noch in den Logen diskutiert werden sollen:

1. Grundsätzlich sollen Vereine von Logenwegen nicht unterstützt werden, außer im Falle einer Notlage oder wenn durch die Unterstützung etwas Dauerndes geschaffen werden soll.
2. Bei lokalen Vereinen entscheiden die Logen autonom.
3. Bei Vereinen und Institutionen, deren Wirkungskreis sich auf weitere Gebiete erstreckt, sind die Logen verhalten, bezüglich der Unterstützung und Förderung derselben die Entscheidung der Großloge einzuholen. Die Großloge führt die Zuwendungen der einzelnen Logen an derartige Vereine und Organisationen in Evidenz.
4. Über Antrag des Generalkomitees kann die Großloge für die Unterstützung derartiger Vereine und Organisationen eine Umlage ausschreiben.

Die Debatte.

Expräs. Klemperer (Vertreter des österr. Distriktes): Wir in Österreich haben den Beschluß gefaßt, daß sämtliche Unterstützungsbeiträge für Vereine, die nicht unter der Patronanz der Loge stehen, nur durch die Großloge gegeben werden sollen. Es ist ein gemeinsames Komitee ins Leben gerufen worden, das einem Ansuchen um Subvention auch an einzelne nur dann statt gibt, wenn alle Logen einverstanden sind.

Fuchs (Ostravia): Die Anträge schränken die Autonomie der Logen ein. Da die Anträge heute noch nicht angenommen werden sollen, könnten sie den lokalen Verhältnissen mehr angepaßt werden.

Beschluß.

Die Normen werden dem Antrag des Referenten gemäß den Logen zur Beratung vorgelegt werden.

Referat Br. Expräs. Dr. Schleißners über eine »Schiedsbehörde der Arbeitsgemeinschaft«.

Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft haben bei der letzten Tagung an der Hand verschiedener konkreter Fälle, in welchen sich Differenzen zwischen Brüdern verschiedener Distrikte und den Logen verschiedener Distrikte ergeben haben, darauf hingewiesen, daß in unseren Ordensgesetzen keine Bestimmung vorhanden ist, welche derartige Fälle regeln würde. Darin liegt ein fühlbarer Mangel, da doch unser Bruderbund nicht auf die Brüder des eigenen Distriktes beschränkt ist, sondern sich auf alle Ordensangehörigen erstreckt und es daher äußerst wünschenswert ist, daß derartige Differenzen nicht im Wege eines Gerichtsverfahrens, sondern in der den Prinzipien unseres Ordens entsprechenden Art ausgetragen werden. Das Appellations-

gericht bei der Konstitutions-Großloge ist zuständig für Berufungen gegen die Entscheidungen der Distrikts-Appellationsgerichte — bei uns Schiedsgerichte genannt — und gegen Verfügungen der Distriktsgroßlogen, welche beide sich nur auf die Gebiete ihrer Distrikte beziehen. Abgesehen davon, daß bei der Errichtung außeramerikanischer Logen gemäß der Konstitution von den Bestimmungen der Konstitution Umgang genommen werden kann und tatsächlich bei Errichtung der Großloge für den X. Distrikt jene Bestimmungen außer Anwendung gesetzt wurden, durch welche ein Konflikt mit den Staatsgesetzen herbeigeführt werden könnte und eine Regelung der streitigen Rechtsverhältnisse der eingangs erwähnten Art derzeit in den Gesetzen der Konstitution nicht vorgesehen ist, wäre auch dann, wenn dies der Fall wäre oder in Zukunft erfolgen sollte, die Schlichtung derartiger Verhältnisse durch amerikanische Behörden wegen der geographischen Lage, der Unmöglichkeit persönlicher Interventionen und wegen der Notwendigkeit raschen Eingreifens physisch unmöglich.

Aus diesem Grunde erscheint es dringend geboten, eine Instanz zu schaffen, deren Tätigkeit sich für Streitigkeiten, welche nicht innerhalb des Distriktes geschlichtet werden können, über dieses Gebiet hinaus erstrecken würde. Da jedoch diesem Forum mit Rücksicht darauf, daß es sich um Angehörige verschiedener Staaten handelt, die Befugnis, bindende Entscheidungen zu treffen, nicht zugebilligt werden kann, insoferne sich die Parteien dem Schiedsspruche dieser Behörde nicht unterworfen oder insofern ihm diese Befugnis nicht von der Konstitutions-Großloge, bzw. dem Exekutivkomitee erteilt wird, beantragt die Großloge folgende Beschlüsse der Arbeitsgemeinschaft mitzuteilen:

1. Die Großloge X. I. O. B. B. empfiehlt der Arbeitsgemeinschaft eine Schiedsbehörde mit einer von der Arbeitsgemeinschaft auszuarbeitenden Geschäftsordnung zu errichten.
2. Die Schiedsbehörde hat bei Streitigkeiten zwischen Brüdern verschiedener Distrikte zu entscheiden, falls sich diese Brüder dem Schiedsspruche freiwillig unterwerfen.
3. Die Schiedsbehörde entscheidet bei Streitigkeiten zwischen Logen verschiedener Distrikte in dem Falle, wenn die ihnen vorgesetzten Großlogen sich auf die Entscheidung, durch die Schiedsbehörde einigen.
4. Streitigkeiten zweier Großlogen, welche der Arbeitsgemeinschaft angehören, müssen durch die Schiedsbehörde ausgetragen werden.
5. Die Entscheidungen der Schiedsbehörde unterliegen keinem weiteren Rechtszuge, sind daher inappelabel.
6. Dieser Beschluß ist an die Zustimmung aller der Arbeitsgemeinschaft angehöriger Großlogen gebunden und bedarf zu seiner Gültigkeit der Genehmigung der Konstitutionsgroßloge, bzw. des Exekutivkomitees.
7. Der Großpräsident wird ermächtigt, bei der Tagung der Arbeitsgemeinschaft Abweichungen von diesem Beschlusse, insofern hiedurch das Prinzip der freiwilligen Unterwerfung in den Fällen 2 und 3 gewahrt bleibt, zuzustimmen.

Die Anträge werden ohne Debatte angenommen.

Die Wahlen.

Br. Expräs. Dr. Wiesmeyer — 2. Groß-Vizepräsident.
Br. Expräs. Lilling — Großsekretär.

Über Vorschlag des Wahlkomitees, den Br. Dr. Wolf erstattet, werden wiederum Br. Dr. Josef Popper zum Großpräsidenten, Br. Ing. Rudolf Teltscher zum 1. Großvizepräsidenten, Br. Adolf Glaser zum Schatzmeister gewählt. Zum 2. Großvizepräsidenten wird der bisherige Br. Großsekretär Reg.-Rat. Dr. Emil Wiesmeyer, zum Großsekretär Br. Expräs. Oberinspektor Adolf Lilling gewählt.

Zu Mitgliedern des Generalkomitees werden folgende 12 Brüder Expräsidenten gewählt: Dr. Wilhelm Schleißner, Dr. Michael Feith, Dr. Ignatz Ziegler, Dr. Philipp Schneider, Dr. Emil Kornfeld, Dr. Isidor Wolf, Dr. Hermann Fuchs, Dr. Max Hutter, Josef Fischer (sen.), Dr. Hugo Löwy, Prof. Dr. Emil Starkenstein, Dir. Dr. Armin Weiner.

Die Mitglieder der gewählten Komitees.

Geistiges Komitee:

Dr. Adolf Bandler, Dr. Adolf Bischitzky, Dr. Emanuel Groß, Dr. Gustav Haas, Dr. Otto Heller, Ing. Arthur Schweinburg, Prof. Dr. Emil Starkenstein, Oskar Stein.

Gesetzes-Komitee:

Dr. Richard Biehal, Dr. Gustav Gintz, Dr. Arnold Pollak, Dr. Wilhelm Schleißner, Dr. Gottlieb Stein, Dr. Emil Wiesmeyer.

Finanz-Komitee:

Luděk Dux, Max Erben, Dir. Otto Freund, Gustav Langendorf, Prof. Heinrich Pollak, Dr. Emil Stein.

Schiedsgericht:

Obmann: Dr. Wilhelm Schleißner, Obmann-Stellvertreter: Dr. Wilhelm Schnürmacher, Dr. Max Lasch, Moritz Kornfeld, Dr. Josef Polaček. — Ersatzmänner: Ing. Siegwart Hermann, Hans Perger, Max Weiß.

Die Mitglieder der ernannten Komitees.

Redaktionskomitee:

Dr. Gustav Haas, Dr. Ernst Rychnovsky, Prof. Dr. Emil Starkenstein, Oskar Stein, Dr. Felix Weltsch.

Jugendschriftenkomitee:

Prof. Dr. Oskar Donath, Dr. Emanuel Groß, Prof. Dr. Emil Hofmann, Dr. Felix Seidemann, Prof. Dr. Emil Starkenstein, Oskar Stein, Prof. Dr. Friedrich Thieberger, Prof. Dr. Ignatz Ziegler.

Schluß der Tagung.

Über Antrag Br. Expr. Fuchs wird wiederum Prag zum Ort der nächsten Großlogentagung gewählt. Bestimmung des Zeitpunktes wird dem s. w. Großpräsidenten überlassen.

Mit einem Dank des Br. F u c h s namens aller Brüder an den s. w. Großpräsidenten für die Art, wie er die Tagung vorbereitet und geleitet hat, mit einem Gegendank des s. w. Großpräsidenten für die rege Mitarbeit der Referenten und das warme Interesse der Brüder, sowie mit einem Dank an die auswärtigen Vertreter, die ihrerseits für die brüderliche Aufnahme herzliche Worte finden, schließt die Tagung.

Aus anderen Distrikten.

Österreich.

Aus dem Bericht des s. w. Großpräsidenten Dr. Edmund K o h n auf der Verbandstagung am 19. und 20. März in Wien sei zunächst auf den warmen Nachruf hingewiesen, der dem unvergeßlichen Hofrat E h r m a n n galt. „Ehrmann war ein Mann sui generis, wie wir ihn selten in unserer Zeit sehen, der, so lange der Distrikt existiert, fortleben wird im Geiste der Brüder, die sind und die nach uns kommen."

Das Vermögen der Vereinigungen ist um S 43.719.99, das des Verbandes um S 1698.92 gewachsen. Über die zahlreichen humanitären Leistungen der östereichischen Brüder haben wir an dieser Stelle wiederholt berichtet. Was die kulturellen Leistungen betrifft, so sei nach dem Berichte auf das J ü d i s c h e M u s e u m unter der Patronanz der „Wahrheit" aufmerksam gemacht, das unter der Leitung des Expr. Hofrates F r a n k f u r t e r eine Zierde der Wiener Judenschaft geworden ist. Die Ehrmannloge in Linz beschloß, ein „Ehrmann"-Institut zu errichten, dessen Aufgabe es sein soll, die G e s c h i c h t e d e r J u d e n i n O b e r ö s t e r r e i c h zu erforschen.

Die ältesten Wiener Vereinigungen, die „Wien" und „Eintracht" leiden an der großen Zahl ihrer Mitglieder. Der vorjährige Präsident der „Eintracht", Emil E n g e l, hatte darum den Gedanken, die Brüder seiner Vereinigung in vier Abteilungen, Arbeitsgemeinschaften, zu teilen, welche alle ein bis zwei Wochen zusammenzukommen haben. Er hat diesen Gedanken auch dankenswert durchgeführt, allein eine einjährige Erfahrung läßt noch kein abschließendes Urteil zu, so daß es sich die ältere Schwestervereinigung „Wien" noch überlegt, auf diesem Wege zu folgen.

Namens des Verband-Komitees für geistige Interessen erstattete Expr. Dr. Wilhelm K n ö p f m a c h e r ein Referat über die Stellung des Verbandes zum P a l ä s t i n a a u f b a u. Er gab eine Geschichte des Palästinamandates und der Jewish Agency, die durch das Abkommen zwischen Weizmann und Louis Marshall im Feber d. J. in ein neues Stadium getreten sei.

„Das Komitee für geistige Interessen" sei nun der Ansicht, daß der s. w. Verband bei seiner Tagung an diesem hochwichtigen Ereignisse nicht achtlos vorübergehen solle und beantragt die Annahme einer E n t s c h l i e ß u n g, in der es heißt, „daß durch die Ausgestaltung der Jewish Agency zu einer Vertretung der gesamten Judenheit in unzweideutiger Weise dokumentiert wird, d a ß d e r W i e d e r a u f b a u P a l ä s t i n a s n i c h t a l s A n g e l e g e n h e i t e i n e r P a r t e i, s o n d e r n a l s e i n e e p o c h a l e A u f g a b e d e r G e s a m t j u d e n h e i t z u w e r t e n u n d u n b e s c h a d e t d e r i m H e i m a t l a n d e i n t a k t z u e r h a l t e n d e n h u m a n i t ä r e n u n d k u l t u r e l l e n I n s t i t u t i o n e n n a c h M ö g l i c h k e i t t a t k r ä f t i g z u f ö r d e r n i s t."

Deutschland.

Am 2. April d. J. wurde die neue „A b r a h a m G e i g e r"-Loge durch Großpäs. B a e c k als 112. des deutschen Distriktes feierlich installiert.

In der letzten Sitzung des S o n d e r a u s s c h u s s e s d e r G r o ß l o g e f ü r d i e g e i s t i g e n I n t e r e s s e n sprach Br. Alfred G o l d s c h m i d t über eine neue Ausdeutung der Ordensdevise W. B.

u. E. Das Wort „Wohltätigkeit" müsse als abgemünzter Begriff bezeichnet werden. Der Begriff Wohltätigkeit, der den des Almosengebens einschließt, gehört einer überwundenen Zeit an. Er tritt dafür ein, das Wort „benevolence" aus der ursprünglichen amerikanisch-englischen Formulierung mit „Wohlwollen" zu übersetzen und so der Erkenntnis der Pflicht zu sozialer Wohlfahrt Rechnung zu tragen. Wohlwollen stellt einen wachsenden Begriff dar, der auch den Willen zur Tat in sich schließe. Die von einzelnen Brüdern vorgeschlagenen Devisen, wie „Wahrheit, Recht und Frieden", „Selbstveredelung, Freundschaft, soziale Betätigung (oder Wohlfahrtspflege), Würde," erscheinen zu schwerfällig. Die von Br. Steinberg, Dortmund, vorgeschlagene Form: „Wandlung, Beispiel, Erkenntnis", die den Vorzug hat, daß sie die drei Buchstaben W. B. u. E. beibehält, bedeutet den Weg und nicht das Ziel. Zugleich mit dieser Wegesformulierung könnte das Zweckmäßige geschehen, daß der erste Begriff in „Wohlwollen" umgewandelt wird.

Im Sinne Br. Cohens (Köln) schlägt er statt „Bruderliebe" Brüderlichkeit vor. Es sei sonach Wohlwollen: Wille und Absicht zum Guten, Brüderlichkeit: Beziehung auf den engeren Kreis (Orden und Judentum), Eintracht: der weitere Kreis (Menschheit.)

In der gleichen Sitzung wurde auch die Frage einer Geschichte des Ordens aufgerollt, die durch den Antrag der Arbeitsgemeinschaft alle Distrikte beschäftigt. Es wurde der Großloge empfohlen, von einem Neudruck der vor 20 Jahren erschienenen Geschichte von Maretzki abzusehen und eine Kommission einzusetzen, die aus Vertretern aller Parteirichtungen besteht, damit sie über die Grundsätze der Geschichtsschreibung und die Persönlichkeiten, die mit ihr zu betrauen sind, schlüssig werde.

Br. Siegmund Reis (Hindenburg) teilt in einem Brief einen neuen, von ihm betretenen Weg zu jüdischer Jugenderziehung mit: einen ästhetischen. Durch Lichtbildvorträge, Vorlesungen von Märchen und Erzählungen, musikalische Darbietungen usw., die nicht nur Jüdisches enthalten müssen, wirkt er auf die alle 2—3 Wochen sich gern versammelnde Jugend.

Amerika.

Der h. w. Bundespräsident Alfred M. Cohen hat vor einiger Zeit im New-Yorker Radio einen Vortrag über den Orden und seine Ziele gehalten. Er zitierte einige Stellen des Rituales, erwähnte die amerikanischen sozialen Aktionen der Logen und die Liebe zum Heimatboden. Er verglich zum Schluß den Orden mit dem „Glücklichen Prinzen" im Märchen Wildes: Mitten im wirklichen Leben, insgeheim helfen, wo es Not und Bedrückung gibt und darin allein seine Freude sehen.

UMSCHAU.

Eine alte Vorschrift über die Behandlung von Judenkindern.

(Mitgeteilt von Br. Dr. Oskar Donath.)

In dem Aufsatz „Das jüdische Kind in der Schule" („Monatsblätter" 1927, Nr. 3) teilte Bruder Prof. Flusser seine an jüdischen und nichtjüdischen Schülern gemachten Wahrnehmungen mit (die wir zum großen Teil bestätigen möchten) und kam zu dem Schluß, daß die Heterogenität der beiden Typen deren Charaktere günstig beeinflusse. Er stellte ferner fest, daß der jüdische Schüler in der öffentlichen Schule in keiner „sturmgeschützten Stellung" sei, denn er leide unter antisemitischen Angriffen seitens der Mitschüler, manchmal sogar seitens der Lehrer.

Es wird vielleicht nicht ohne Interesse sein, im Anschluß an den Aufsatz des Bruders Prof. Flusser ein Dokument kennen zu lernen, das eine hohe Schulbehörde schon vor etwa 150 Jahren, als nämlich durch das Toleranzpatent Kaiser Josefs den jüdischen Schülern die Tore der österreichischen Gymnasien eröffnet

wurden, herausgab, um die jüdische Jugend vor Verfolgungen ihrer Mitschüler und Lehrer zu schützen.[1])

Die Urkunde[2]) hat folgenden Wortlaut:

V o r s c h r i f t f ü r d i e G y m n a s i a l l e h r e r ü b e r d i e J u d e n k i n d e r. Da die Gesetzgebung den Judenkindern die Besuchung der Gymnasien und hohen Schulen erlaubt, so ist ihre Absicht, die Gelegenheiten zur Ausbildung einer Nation zu vermehren, der sie eine erweiterte Duldung zuzugestehen für gut befunden hat. Diese Absicht würde größtenteils vereitelt werden, wenn die Eltern zu besorgen hätten, daß ihre in die Gymnasien geschickten Kinder entweder Mißhandlungen ausgesetzt seien oder in ihrer Religion irre gemacht werden möchten.

Es werden daher die Lehrer angewiesen, die sich bei ihnen meldenden Eltern vor allem durch eigene anständige Begegnung, dann auch durch die Versicherung zu beruhigen, daß in beiden Stücken durch höhere Vorschrift für den Schutz ihrer Kinder zureichend vorgesorgt sei. Übrigens werden sie in Ansehen der Judenkinder folgendes zu beobachten haben.

1. Sind die Judenknaben, ohne irgend eine Ausnahme zu machen, gleich den Christenkindern in die lateinischen Schulen zuzulassen, sobald sie mit dem Zeugnisse einer Normal- oder Hauptschule ordnungsmäßig versehen sind. Jedoch sollen die Eltern erinnert werden, dafür zu sorgen, daß ihre Kinder stets anständig und reinlich gekleidet, auch ohne alle äußere Unterscheidungszeichen, welche den übrigen Knaben Anlaß zu Spöttereien geben könnten, in der Schule erscheinen. Dann aber

2. werden die Lehrer nicht nur durch eigenes unparteiisches und liebreiches Betragen ihren Schülern das Beispiel einer anständigen Begegnung und Verträglichkeit geben, sondern auch die christliche Jugend von Zeit zu Zeit hiezu ermahnen und die dagegen Handelnden mit in die Augen fallender Strenge bestrafen.

3. Zwar sind alle Gattungen von Käufen, Verkäufen und Tausch zwischen der Jugend in den Schulen überhaupt untersagt: die Lehrer werden jedoch zur besonderen Aufmerksamkeit in diesem Punkte bei den Judenknaben angewiesen, weil dadurch am ersten zu Unordnungen und Uneinigkeiten zwischen der Jugend beiderlei Religionen Anlaß gegeben werden kann.

4. Weil der Anfang des Unterrichts mit einem Gebete gemacht wird, bei welchen die Juden anwesend zu lassen sowohl wegen ihrer Religionsbegriffe als wegen der Ehrerbietung, die wir den Sachen und Namen, die in den Gebeten vorkommen, zu erhalten schuldig sind, nicht wohl schicklich sein würde, so haben die Lehrer den Judenknaben vorzuschreiben, daß sie immer etwas später als die christlichen, und zwar erst damals in die Schule kommen, wenn das allgemeine Schulgebet bereits geendiget ist: Aus eben dieser Ursache sind die jüdischen Schüler täglich vor dem gewöhnlichen Schlußgebete,

5. am Mittwoch und Samstag aber stets eine halbe Stunde vor dem Ende der Schule und eigentlich bevor mit dem für diese Tage gewöhnlich bestimmten Unterrichte in der Christenlehre der Anfang gemacht wird, zu entlassen. Überhaupt endlich

6. niemals zu berufen oder zum Schulbesuche an solchen Tagen zu verbinden, an denen entweder bei der christlichen Jugend gottesdienstliche Übungen gehalten werden oder auch bei den Juden eine Religionsfeier einfällt.

Ahasver.

Die alte Sage vom Ewigen Juden, der ruhelos durch die Welt wandert, hält sich noch immer an Beispielen der Wirklichkeit lebendig. In früheren Jahrhunderten war es Religionshaß und Herrscherpolitik, die einen Teil der jüdischen Gesamtheit irgendwo von Land zu Land jagten; heute ist es wirtschaftlicher Haß und Nationalistenpolitik, die das unheimliche Bild des alten Wanderers erneuern wollen. Die furchtbaren Pogrome im Osten, die wenige Jahre zurückliegen, die gegenwärtigen Zustände in Rumänien, lassen, wenn auch da und dort im Augenblicke günstige Verhältnisse vorherrschen,

---

[1]) Die Loge „Moravia" erwarb es für ihre Sammlungen mit einer größeren Anzahl anderer gedruckter Verordnungen aus den Jahren 1728 bis 1848, die die Juden Mährens betreffen. Es befinden sich darunter viele Doubletten, die gegen Tausch anderer Gegenstände abgegeben werden könnten.

[2]) Sie ist undatiert, stammt aber aus dem Jahre 1782.

die jüdische Weltlage noch lange nicht angstfrei erscheinen. Und wenn man vollends die Ziffern über die jüdischen Auswanderer aus Europa und die arbeitslosen jüdischen Menschen aus dem Osten liest, dann wird man verstehen, daß hier eine soziologische Erscheinung vorliegt, deren Grausamkeit zu begegnen unsere mitjüdische und mitmenschliche Pflicht ist.

Einen interessanten Einblick in die moderne Art der Wanderfürsorge gewährt der Bericht über die Tagung der reichsdeutschen Hauptstelle. Die Tagung fand am 8. Mai im Logenhause (Kleiststraße) unter Teilnahme von Delegierten aus ganz Deutschland, Vertretern der Ministerien, der Gemeinde usw. statt. „Es handelt sich nicht mehr um die alte Wanderarmenfürsorge,“ führte der Referent Alfred Berger aus, „sondern um ein sozialfürsorgerisches Problem: Menschen wieder in den Kreis der sozialen Ordnung zu bringen. Nicht darum geht es, die Gesellschaft vor den Bettlern zu verschonen, sondern darum, Menschen vor dem Abstieg in die Bettelexistenz zu bewahren. In Deutschland fehlt fast der Typ des berufsmäßigen jüdischen Landstreichers. Es handelt sich bei den Wanderern hauptsächlich um ehrliche Arbeitsuchende, denen Arbeitsstätten beschafft werden sollen.

Es ist das Verdienst der Großloge des U. O. B. B., daß sie 1894 den zukunftsträchtigen Weg: die Wanderarmut in den Kreis der Arbeitsnachweise der Großloge zu ziehen, beschritten hat. Heute ist das Problem komplizierter. Das Wandernmüssen ist ein Teil des schweren jüdischen Schicksals. Jetzt aber gibt es kein Einwanderungsland. Nordamerika ist versperrt, Südamerika und Kanada stehen nur gewissen Kategorien offen. Dennoch wissen wir — und wir sind verpflichtet es zu wissen — daß im Osten noch Überraschungen bevorstehen, die einen Strom der Wanderung in Bewegung setzen können. Unsere Interessen sind darum mit der vereinigten jüdischen internationalen Wanderfürsorgeorganisation HIAS-ICA-EMIG-DIREKT verbunden.

Wir erleben jetzt das mittelalterliche Schicksal, daß man Juden, die sich zur Arbeit drängen, nicht zur Arbeit heranläßt. Im Bergwerkswesen und in der Landwirtschaft Deutschlands haben Ostjuden ihren Mann gestellt. Als aber dann im Ruhrkampfe die ersten Entlassungen einsetzten, da mußten zuerst die Ausländer daran glauben. 12.000 bis 15.000 ostjüdische Bergwerksarbeiter mußten nach Belgien und Frankreich auswandern. Aber als auch dort Zechen geschlossen wurden, da wurden zunächst wieder die Ostjuden hinausgedrängt. In Deutschland wie im Auslande besteht ein gesetzliches Arbeitsmonopol für Inlandsarbeiter. So werden arbeitswillige Juden künstlich zum Händlertum gedrängt. Der Staat selbst fördert dadurch die unproduktiven Berufe.

Die jüdischen Angestellten werden in Deutschland, in den Warenhausern wie in den Banken, boykottiert. Auch in Häusern, deren Direktoren Juden sind. Die Deutsche Bank in allen ihren Zweigen, die A. E. G., der Siemens-Konzern und andere große Betriebe stellen durchwegs keine Juden ein. Der Boykott jüdischer Angestellter geht bis in die Kreise des Einzelhandels hinein. Der Boykott der jüdischen Angestellten fördert den Austritt aus dem Judentum. An beiden Enden bröckelt das Judentum ab: die obere Spitze des Mittelstandes und die untere Spitze der Arbeiter — der beste und wertvollste Teil des Judentums — gehen verloren.“

Der Redner schloß: „Es ist notwendig, eine sozialpolitische Verbindung mit den internationalen jüdischen Organisationen zu schaffen. Die Wanderer sollen produktiven Berufen zugeführt werden. Die Behörden sind zu überzeugen, daß der Staat sich selbst schadet, wenn er Arbeitswillige zum Händlertum zwingt. Die jüdischen Arbeitsnachweise sind auszubauen. Arbeitsstätten sind zu schaffen. Die Hilfe kann nur kommen durch jüdische Arbeit.“

Ausstellungen.

Der Schwesterbund der Kölner Loge hat, wie bereits an dieser Stelle berichtet wurde, eine Ausstellung unter dem Titel „Die jüdische Frau und das jüdische Haus“ arrangiert. Der gedeckte Festtagstisch bildet in den meisten Kojen den Mittelpunkt; auf ihm finden sich neben den Geräten, den schön

gearbeiteten Weinbechern und Karaffen, den Brottellern und Messern aus Silber, den bronzenen Sabbathlampen, silbernen Leuchtern und kupfergetriebenen Gießfässern zum Händewaschen alle die Gegenstände, die besondere Gelegenheiten symbolisieren. Die Laubhütte wird gezeigt, geschmückt mit Grün und Früchten. Erzeugnisse des modernen Kunstgewerbes veranschaulichen, wie es die Juden verstanden haben, junge Künstler für die Aufgaben der Kunst im jüdischen Heime zu interessieren. Man sieht hier Arbeiten des Frankfurters Leo Horowitz in Silber und Bronze, einen prächtigen Bronzeleuchter von Benno Elkan, Silberarbeiten von Friedländer in Düsseldorf, die Erzeugnisse der Kunstgewerbeschule Freudenthal in Breslau, sowie Gemälde und Intarsien des bekannten Künstlers Oskar Haberer, früher Karlsruhe, jetzt Berlin. In einem besonderen Raume werden jüdische Familienbilder vom Ende des 18. Jahrhunderts an bis auf unsere Tage gezeigt. Neben den festlich zugerichteten Räumen ist eine Sabbathnachmittagsstube mit jüdischen Büchern zu sehen.

Mit Recht ist darauf hingewiesen worden, daß solche Institutionen geeignet sind, eine Ausgleichung von Gegensätzen innerhalb der Bevölkerung herbeizuführen und das Verständnis füreinander durch die Kenntnis der religiösen Sitten und Gebräuche zu fördern.

Eine Ausstellung der Erzeugnisse von Waisenkindern, die in europäischen Ländern fachlich durch den Joint ausgebildet wurden, hat in New York großes Interesse gefunden. Die Ausstellung ist in sieben großen Räumen untergebracht, die Objekte sind übersichtlich und zweckvoll gegliedert. Man sieht die Erzeugnisse der Waisenschulen für Kunsttischlerei, Schlosserei, Teppichweberei usw. Einen bedeutenden Raum nehmen die Maler- und Skulpturarbeiten, sowie die Erzeugnisse der Feinmechanik ein.

Eine jüdische Stadt in Amerika.

Die Vorbereitungen zur Gründung einer Stadt Jawne in der Nähe von New York sind soweit vorgeschritten, daß bereits der Grundstein für die ersten Häuser gelegt werden konnte. Bis Ende dieses Sommers werden die ersten hundert Häuser fertig zum Beziehen sein. In den nächsten paar Jahren sollen 2000 Häuser erbaut werden. Das Gemeindeleben in dieser jüdischen Stadt soll nach der Absicht der Gründer auf der Beobachtung aller religiösen Vorschriften des „Schulchan Aruch“, insbesondere auf der strengsten Beobachtung des Sabbath basieren.

Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß es in Amerika eine ganze Reihe von Städten gibt, die, wenn auch nicht wie das zukünftige Jawne jüdischen Charakters, doch jüdischen Namens sind. Der Distrikt Kauffmann in Texas ist nach David Kauffmann, einem ausgezeichneten Politiker und Staatsmann aus der Frühzeit von Texas, benannt. Kauffmann war das erste Kongreßmitglied, das Texas im Repräsentantenhause der Vereinigten Staaten vertrat. Außer dem Distrikte Kauffmann gibt es in Texas auch eine Stadt Kauffmann, die nach David Kauffmann benannt ist. Die Stadt Waco in Texas wurde vom Juden Jacob Cordova erbaut, der ein führender amerikanischer Bergbau-Ingenieur war und während des mexikanischen Krieges 1845 als führender Wirtschaftsmann hervortrat. Im Staate Florida hält der Distrikt Levy die Erinnerung an David Levy Yulee wach, der 1845 den Anschluß Floridas an die Vereinigten Staaten durchsetzte und vollzog. Der größte Bezirk im Staate Georgia, der Bezirk Emanuel, trägt den Namen von David Emanuel, dem sechsten Gouverneur von Georgia. Emanuel war der erste Jude, der die Stelle eines Gouverneurs in den Vereinigten Staaten bekleidete. Der große Emanuel-Bezirk trug früher den Namen the State of Emanuel. Während der Revolution war Emanuel eine führende Persönlichkeit im Staate Florida. Aaronsburg im Distrikt Centre im Staate Pennsylvania wurde von Aaron Levy 1786 begründet. Die Stadt Frankstown in Pennsylvania trägt die Erinnerung an die berühmte patriotische Pionierfamilie Franks. Die Stadt Seligman in Arizona erinnert an Joseph Seligman, einen der berühmten Brüder Seligman, die hervorragende Kaufleute und Bankiers waren. Sie sind die Vorfahren der noch heute hoch-

angesehenen Familie Seligman. Solomonville in dem gleichen Staate ist nach Edward Solomon, einem ehemaligen Goldgräber in Arizona, benannt. Der Mississippi-Staat hat den jüdischen Philantropen Leopold Marks durch Benennung der Stadt Marks nach ihm geehrt. Die Stadt Saddler in Illinois ist nach dem Juden Morris B. Saddler benannt, der 1890 Bürgermeister der Stadt war. Der prominenteste jüdische Bürger der Südstaaten bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts war Judah Touro. Nach seinem Tode wollte die Bevölkerung von New-Orleans ihm ein monumentales Denkmal setzen. Seine orthodoxen jüdischen Genossen aber setzten es durch, daß das Denkmal nicht aufgestellt und daß auch keine Stadt und kein Bezirk nach ihm benannt werde, indem sie darauf hinwiesen, daß die Errichtung von Denkmälern und Benennung von Orten nach einem Menschen mit den orthodoxen Glaubensregeln nicht vereinbar ist. Einige seiner christlichen Verehrer setzten aber die Benennung einer Stadt nach ihm durch. Es ist dies die Stadt Toro. Um die orthodoxen Juden nicht vor den Kopf zu stoßen, wurde der Name Touro in Toro abgeändert. Die Städte Emanuel in Kentucky, Kaplan in Louisiana, Levy in New Mexico, Feldman in Arizona, Levys in Süd Carolina, Edelstein in Illinois und Goldmann in Arkansas erinnern an Juden, es ist aber nicht mehr festzustellen, nach wem sie benannt wurden waren.

Das Hilfswerk für die Ostjuden.

Wie in einer Sitzung der Exekutive der vereinigten Gesellschaften „Hias-Ica-Emigdirekt“ unter dem Vorsitz Dr. Oscar Cohns mitgeteilt wurde, bemüht sich die Gesellschaft, eine systematische Ausbildung des Auswanderers in Angriff zu nehmen. Schon jetzt werden in Polen und Bessarabien Vorbereitungen zur Ausbildung in Landwirtschaft und Handwerk getroffen. Auch die sprachliche Ausbildung der Emigranten in Englisch und insbesondere in Spanisch soll jetzt intensiv durchgeführt werden. Beschlossen wurde auch, die Aktion zur Schaffung von Verbindungen zwischen den Immigranten und ihren Angehörigen in Übersee zu verstärken und die Angehörigenhilfe, sei es für Auswanderungswillige, sei es für solche, die durch Vermittlung der Gesellschaft an Ort und Stelle produktive Arbeit leisten wollen, zu organisieren.

Die Sowjetregierung setzt ihr großes jüdisches Siedlungswerk fort. Wieviel sie an Geldmitteln neuerdings zur Verfügung gestellt hat, geht aus folgendem Bericht des Regierungskomitees für jüdische Landansiedlung (Comzet) vom 12. April d. J. hervor: 50.000 Rubel als Kredithilfe für Neusiedler in Weißrußland, 90.000 Rubel für Neusiedler in Nikopole, sowie 45.000 Rubel für Urbarmachung von Sumpfböden in den gleichen Gebieten, 64.000 Rubel für Neusiedler im Rayon Jewpatoria, 20.000 Rubel für die Ansiedlung kaukasischer Bergjuden in Nord-Kaukasien, sowie 1400 Rubel für Erforschung neuen Siedlungsbodens. Im ganzen gab COMZET diesmal 300.400 Rubel aus. Mit den bisherigen Subventionen erhöht sich die Summe der Kreditbewilligungen auf 470.400 Rubel.

Im Verlauf des Jahres 1926 hat die Regierung dem COMZET eine Million Rubel zur Förderung der jüdischen Kolonisation zur Verfügung gestellt. OZET und AGRO-JOINT verteilten im Jahre 1926 1,500.000 Kubikklafter Bauholz, aus den von der Regierung zur Verfügung gestellten Waldgebieten. Für das Jahr 1926 wurden Siedlungsbewilligungen für 5054 jüdische Familien erteilt. 1072 dieser Familien konnten ihrerseits bloß je 10 Rubel beitragen, 2253 Familien je 100 Rubel, 1031 je 300 Rubel, 450 Familien je 500 Rubel und 248 Familien konnten auf eigene Kosten ihre Seßhaftmachung vollziehen. Den Boden erhielten auch diese unentgeltlich.

In der Ukraine wurden im Jahre 1926 2400 Familien angesiedelt. Insgesamt wurden in der Sowjetunion 1926 5003 jüdische Familien angesiedelt; zusammen mit den Neusiedlern des vorangegangenen Jahres waren es 10.229 Familien. In den neuen Siedlungen wurden bis jetzt 2294 Häuser erbaut. An Vieh besaßen die Neusiedler in der Krim und in der Ukraine (Weißrußland und die anderen Gebiete sind ausgenommen) im Oktober v. J. 4954

Pferde, 1422 Ochsen, 2722 anderes Vieh, 1198 Stück Jungrind, 1205 Schafe und Ziegen, 80.092 Stück Geflügel.

Neuerdings sind auch in Sibirien (Kreis Barnaule) dicht an der Eisenbahnstation Aleskoje 750 Desjatin Boden unter 50 jüdische Familien verteilt worden. Der Boden ist für Zuckerrübenkultur besonders geeignet; es befinden sich in der Nähe große Zuckerfabriken. Für die Ansiedlung jeder Familie einschließlich einer Kuh und zwei Pferden sind dort 1200 Rubel notwendig. 450 bis 500 Rubel stellt die Regierung jeder Familie als Kredit zur Verfügung. Der Boden gehört zur fetten Schwarzerde, das Klima ist ein sehr gesundes. Es ist dies der erste Versuch einer jüdischen Landansiedlung in Sibirien, dem sich weitere Versuche anschließen werden.

Friedenspädagogik.

In der Osterwoche dieses Jahres fand in Prag unter der Devise: „Durch die Schule zum Frieden" ein Kongreß statt, den das Internationale Bureau für Erziehungswesen in Genf einberufen hatte. Ungefähr 20 Nationen, Vereinigungen aller Art und besonders viele Schulbehörden waren beim Kongreß vertreten. Br. Expr. Dr. Bischitzky hat den Schwestern der Prager Loge, welche die Konferenz besuchen wollten, einen Schnellkurs in Esperanto erteilt und es ist ihm zu danken, daß sie leicht den Verhandlungen folgen konnten, da alle Referate ins Esperanto übersetzt wurden.

Als erster sprach Prof. Bovet über „Das psychologische Problem der Friedenserziehung" und führte aus, wie bisher in der Schule der Krieg nur insoweit bekämpft wurde, als man die Kinder auf das Elend, das das gegenseitige Wüten hervorruft, aufmerksam gemacht hat, ohne in den natürlichen Instinkten des Kindes wirksame Hilfsgenossen zu suchen. Vorerst muß der dem Kinde innewohnende Kampfinstinkt nicht gewaltsam unterdrückt, sondern in andere gesunde Bahnen geleitet, gleichsam sublimiert werden. Um dieses erzieherische Programm auszuführen, muß noch ein anderer instinktiver Zug im Kinde, nämlich der der Solidarität berücksichtigt werden. Dieses soziale Gefühl könne durch zweckmäßige Erziehung so erweitert werden, daß es sich nicht nur auf die Heimat beschränkt, sondern sich auf alle Länder und auf alle Nationen erstreckt. Als Drittes führt der Vortragende die religiöse Erziehung an, welche die für das Friedensverständnis notwendige Vertiefung der Seelen anstrebt.

Universitätsprof. Dr. Prescot aus Harvard und Direktor Fridrich aus Brünn, die danach das Wort ergriffen, berichteten über interessante Ergebnisse experimenteller Pädagogik. Sie katten Kinder über ihre Eindrücke vom Weltkrieg und über ihre Einstellung zu fremden Völkern befragt. Dabei stellte sich heraus, daß die wenigsten Kinder Krieg und Völkerhaß verabscheuten und wenn sie sich schon dagegen aussprachen, fast nur materielle und egoistische Gründe vorbrachten.

In der Nachmittagssitzung wurde von den Referenten die Frage des Schulbesuches aufgeworfen. Das Lesebuch übt auf das Kind einen großen Einfluß aus, und es ist unerläßlich, daß auch in ihm der Geist des Zusammenwirkens der Völker Eingang findet und daß die vielen Irrtümer, die nach dem Kriege in den Büchern geblieben sind, entfernt werden. Diesem Problem wird wachsende Beachtung entgegengebracht. In Frankreich besteht eine Lehrerkommission aus 80.000 Lehrern, in Deutschland eine Vereinigung von 100.000 Lehrern, welche die Lehr- und Lesebücher im Sinne des Friedens kontrollieren. In Bezug auf das Lehrbuch der Geschichte sind auf dem dritten internationalen Kongreß für sittliche Erziehung und auf der Berner Tagung Verbesserungen beschlossen worden, daß nämlich in den Büchern das Lob des eigenen Landes und der Tadel des fremden vermieden und daß die Verherrlichung der Kriegshelden, die Geschichte der Staatsoberhäupter, kurz alle Sätze, die zum Haß anderer Völker aufreizen, entfernt werden müssen. Auf diesem Gebiete beschäftigt sich auch das neuerdings begründete XX. Internationale Komitee der Geschichtswissenschaften. Ebenso wurde hervorgehoben, daß der Unterricht in Naturwissenschaften, Phy-

sik und den antiken Sprachen gegenüber dem der Geschichte, also kulturelle Texte gegenüber kriegerischen, bevorzugt werden sollten. Beim Unterricht der Naturwissenschaften muß den Kindern klargelegt werden, wie in Bezug auf Mineralien kein Staat sich genügt, daß die Menschen der verschiedensten Länder also von Natur aus aufeinander angewiesen sind. Außerdem soll auf die Bedeutung der Naturforscher, die den verschiedensten Nationen angehören, hingewiesen werden, um auf jede Weise in der Jugend Sympathie für andere Völker, das Bewußtsein von Gleichheit und Gerechtigkeit zu pflanzen.

Die darauf folgenden Tage brachten weitere wichtige Referate und Beschlüsse. Prof. Dengler aus Wien erblickt in einer lebensvollen Arbeitsschule, wo Schüler, Lehrer und Eltern gemeinsame Arbeit verrichten, wo die Kinder einer verantwortlichen Selbstbestimmung entgegengeführt werden, die Möglichkeit, sittliche Erziehung mit staatsbürgerlicher und Menschlichkeitserziehung zu vereinigen. Er wirft das Führerproblem auf. In jeder kleinen Schüler-, Lehrer- und Elterngruppe müßten je zwei bis drei zu geistigen Führern geeignete Individuen entdeckt und besonders herangebildet werden, um die sich ganz von selbst zuerst ein kleiner, dann immer größerer Kreis bilden würde, der über die Grenzen der Schule, über die Grenzen des Landes die Friedensidee in die Bevölkerung tragen müßte. In Österreich besteht schon so eine Schule und weitere 6 Gruppen, 6 lebende Zellen werden herangebildet.

Eine besondere Stelle in den Beratungen des Kongresses nahm die Schulkorrespondenz ein. Das gegenseitige Interesse und das Verständnis für die Eigenart fremder Völker wird durch sie erweckt, das Schulleben bereichert und viele praktische Kenntnisse vermittelt. Das rote Kreuz der Jugend in der Tschechoslowakei, in Frankreich und in Deutschland weisen in dieser Hinsicht ausgezeichnete Erfolge auf. Nun erschwert aber der Umstand, daß die Korrespondenz meist in fremder Sprache erfolgt, ganz erheblich die Annäherung der Kinder zu Freundschaft und innigem Verständnis. Ein Brief, welchen sich das Kind erst übersetzen lassen muß, kann ihm den Schreiber des Briefes nicht wirklich nahe bringen. An dieser Stelle sei auf das Esperanto-Studium hingewiesen. Es ist kein Zweifel, daß nichts zur Verständigung der Völker untereinander so beitragen kann wie die einheitliche Sprache, das Esperanto. Es ist eines der vorzüglichsten Mittel, die Gefühle der menschlichen Solidarität und der internationalen Verständigung zu entwickeln; und so kann die Esperanto-Schulkorrespondenz als notwendig für den Fortschritt des Friedensgedankens bezeichnet werden.

Dieser Fortschritt ist nicht mit einemmal zu erhoffen. Aber es wäre töricht, diesen Bemühungen die langsam fortschreitenden Resultate als Vorwurf anzurechnen und sehr richtig sagte der Vertreter von Wales: „Es hat lange gedauert, um ein nationales Gefühl zu schaffen, umso länger muß es dauern, ehe unter den Menschen ein internationales Gefühlt entsteht.“

B. T.

Bücher und Zeitschriften.

Die Horen.

Zweimonatschrift für Kunst und Dichtung.

Es sei hier auf die im dritten Jahrgang bereits erscheinende Zeitschrift, die Hanns Martin Elster und Wilhelm v. Scholz herausgeben (Berlin-Grunewald, Hubertusallee 27), mit besonderem Nachdruck hingewiesen. Ihre Aufgabe ist — und damit setzen sie in moderner Weise Schillers gleichnamiges Unternehmen würdig fort — dem Ästhetischen in unserem Leben wieder jenen Raum zurückzugeben, der allein imstande ist, dem Dasein Würde und sittliche Erneuerung zu geben. An der glänzend ausgestatteten Zeitschrift, die Reproduktionen moderner füh-

render Künstler bringt, arbeiten hervorragende Essayisten, Romanschriftsteller und Lyriker mit. Es seien aus dem zweiten Hefte des letzten Jahrganges hervorgehoben die erlesenen Beiträge von Paul Ernst, Albrecht Schäffer, Walter v. Molo, Oskar Loerke, Wilhelm Hausenstein. t.

Menorah.

Jüdisches Familienblatt. Wien.

Die Aprilnummer bringt an leitender Stelle ein Kapitel des bedeutenden Jungamerikaners Ludwig Levisohn aus seinem Buche „Israel". Es folgt eine Studie von Aurelie Gottlieb über den Romanschriftsteller Edmond Fleg. Prof. Max Eisler gibt an der Hand von Abbildungen eine Einführung in die Kunst des Malers Josef Floch. Über das jüdische Theater in New-York berichtet Dr. Max Grunwald. Wachstein setzt seine Proben hebräischer Autographen fort. Belletristische Beiträge liefern Gustave Kahn („Die Weisheit des Rabbiners"), und der jiddische Dichter A. M. Fuchs („Auf dem Hügel").

Das Maiheft bringt einen Aufsatz von L. Hirschel, über „Drei Jahrhunderte hebräischer Typographien in Amsterdam". Ein Brief Achad Haams an Dubnow ist aus dem Hebräischen wiedergegeben. Den Hauptteil des Heftes bildet eine Festschrift Dr. Kureins: „Die Juden in Linz" mit vielen Bilderproben. Daran schließt sich eine Monographie Benedikt Schwagers über die jüdische Kultusgemeinde in Linz und ihren vor 25 Jahren errichteten Tempel.

Der Morgen.

Zweimonatschrift. — Philoverlag, Berlin. Jährlich 80 Kč.

Die erste Nummer des neuen (3. Jahrgangs) dieser von Br. Prof. Goldstein glänzend geleiteten Zweimonatschrift, die sich rasch zu einer führenden Revue aufgeschwungen hat, ist wiederum sehr vielseitig. Sie enthält zunächst die feine psychologische Skizze über „das jüdische Kind in der Schule" von Studienrat Dr. Michael Müller-Claudius, woraus wir letzthin einen Teil zitierten. Rudolf Hallo versucht in einem Essay über den Psalter eine innere Gruppierung der Psalmen. Von Ernst Altkirch, dem vor kurzem verstorbenen Spinozaforscher, wird ein Aufsatz abgedruckt, in welchem er die persönlichen Freunde Spinozas besprochen hat. Ernst Jakob gibt ein Bild Walter Rathenaus. Berndt Götz untersucht mit modernen Methoden die Darstellung der biblischen Träume. Der Herausgeber setzt seine verdienstvolle Polemik gegen den Rassenantisemitismus fort. Zwei Aufsätze, einer von Gerhardt Buer, der andere von Dr. Ernst Landsborg, liefern Beiträge zur Beteiligung der Juden an der deutschen Eisen- und Metallwirtschaft, beziehungsweise an der Textilindustrie. Notizen und Buchbesprechungen beschließen das Heft.

Beno Jaroslav: Ideal und Geschäft.

Ich habe auf dieses Buch in Bruderkreisen schon wiederholt aufmerksam gemacht.

Da jetzt in unserer Zeitschrift Buchbesprechungen gerne Raum zur Verfügung gestellt wird, so will ich es nicht unterlassen, auf dieses bei Diedorichs in Jena im Jahre 1912 — also vor dem Kriege — erschienene wertvolle Buch, wieder einmal hinzuweisen.

Dürften schon vor dem Kriege Leser aus den verschiedensten Berufskreisen über dieses Buch — welches den für viele wohl unverständlichen Titel „Ideal und Geschäft" führt — den Kopf geschüttelt haben, so werden wohl heute, nach dem Kriege, die Meisten ein Buch, welches Ideal und Geschäft in Einklang bringen will, als ganz unzeitgemäß von der Hand weisen.

Die Verbindung von Ideal und Geschäft — wenn sie überhaupt noch besteht — ist nach dem Kriege noch viel lockerer geworden und es ist für den Kaufmann von heute oft geradezu ein Ding der Unmöglichkeit, als Kaufmann auch Idealist zu sein.

Aber gerade aus diesem Grunde ist das Buch lesenswerter denn je und nicht nur für den Kaufmann, sondern fast für alle Berufe, denn

es gibt heute fast keinen Beruf, der nicht kommerzialisiert wäre. Hat doch die Kommerzialisierung auch vor der Wissenschaft keinen Halt gemacht, und wir finden in geistigen und wissenschaftlichen Berufen vielfach, daß das Ideal dem Geschäft Platz gemacht hat.

So wie es nach Brod edles und unedles Unglück gibt, gibt es meiner Ansicht nach im Leben und im Berufe edles und unedles Glück.

Das unedle Glück ist das Glück, welches man sich im Leben durch Rücksichtslosigkeit, Härte, Unbescheidenheit, unlautere Konkurrenz, Skrupellosigkeit, ein weites Gewissen, schafft, ein Glück mit mehr Untugenden als Tugenden.

Das Motto der Menschen, die unedles Glück haben, lautet: „Der Erfolg heiligt die Mittel“ — womit ich aber gar nicht gesagt haben will, daß sich diese Menschen ihrer Untugenden und ihres Mottos immer bewußt sind.

Das „edle Glück“ wird den Menschen schon schwerer zuteil. Der Weg zum Erfolg ist mühsamer, denn er ist wählerisch in der Wahl seiner Mittel. Rechtschaffenheit, Offenheit, Ehrlichkeit, lautere Konkurrenz, Bescheidenheit, ein gutes Gewissen, sind seine Wegweiser. Mehr Tugenden als Untugenden schaffen edles Glück. Dem edlen Glück ist Freundschaft nicht Schall und Rauch, es kennt Ideale.

Wen edles Glück im Leben und im Berufe interessiert, der lese Geschäft und Ideal von Beno Jaroslav. Kein Leser wird das Buch unbefriedigt aus der Hand legen.

Max Fischl.

Eleonora Duse: Bildnisse und Worte, gesammelt von Bianca Segantini und Francesco v. Mendelssohn.

Rudolf Kaemmerer-Verlag, Berlin.

In der Schauspielkunst liegt eine tiefe Tragik: sie ist zeitlich gebunden, und der größte Künstler der Bühne wirkt nur solange er lebt. Sehr schmerzlich hat man es nach dem Hinscheiden der göttlichen Eleonora Duse empfunden, wie man mit Worten und Bildern nur das Gröbste ihres unvergleichlichen Genies wiedergeben kann. Damit der Nachwelt aber wenigstens die Empfindungen mitgeteilt werden, die die Herzen derer erschütterten, die sie kannten, haben hier B. Segantini und F. v. Mendelssohn in einem schönen Werke 47 Bildnisse der Duse und verehrend an sie gerichtete Worte großer Männer gesammelt. Gerhart Hauptmann, Herman Bahr, Bernhard Shaw, Gabriele D'Annunzio, Alfred Kerr, Luigi Pirandello und viele andere, Dichter und Kritiker berichten in Staunen und Ehrfurcht vom überwältigenden Erlebnis dieser in einer Frau verkörperten Kunst. Die Duse hat nicht verschiedene Rollen gespielt, sondern sie hat verschiedene Leben gelebt, ihre Seele bediente sich immer neuer Inkarnationen, die sie kraft ihres Willens bildete. Alfred Kerr nennt sie „eine Fürstin, welche die Menschen schöner und mitleidsvoller macht, die Seelen vertieft und die Augen in Träume flicht, welche die Trauer und das verblutende Weh dieses rauschenden Daseins in Gestalten zwingt und ein Vergänglichkeitslachen zu lachen weiß... In Jahrhunderten einmal erscheint ein Mensch ihrer Gattung. Ohne Nachbarschaft leuchtet sie und verglüht.“ Wie man pietätvoll die Schriften eines teuren Toten bewahrt, so sollte jeder, der die Duse gekannt und nicht gekannt, diesen Worten andachtsvoller Menschen und vor allem diesen Bildern, die man immer anders und immer ergriffen bewundert, einen Platz in seinem Hause einräumen.

b.

Aus Reclams Universalbibliothek.

Aus der Reihe der neuen geschmackvoll gebundenen Bücher seien die folgenden hervorgehoben: Georg Brandes, Homer, (geb. 80 Pf.), erscheint als eins der letzten, bisher unveröffentlichten Werke des jüngst verstorbenen Kulturhistorikers und zeigt wieder seine Kunst, die Welt eines Dichters in eigenartiger Weise lebendig zu machen.

Richard Wagners, Beethoven, (geb. 80 Pf.), zur 100. Wiederkehr von Beethovens Geburtstag geschrieben, ist eines der großen Dokumente, in denen ein Genius dem anderen huldigt.

Deutsche Balladen. (geb. Mark 1.20). In guter Auswahl, die sich für Schule und Haus eignet und auch

moderne Autoren bringt, sind hier an 100 Balladen, ernste und auch heitere, vereinigt.

J. A. Burbey d'Aurevilly's, Mit verdeckten Karten, (geb. 80 Pf.), ist eine der vorzüglichsten Novellen aus der Meisterzeit der französischen Prosa. Klarheit der Gestaltung und Dämonie der Leidenschaft erfüllt die Erzählung.

Friedrich Griese, Wittvogel (geb. 80 Pf.). In dieser Novelle hat der junge Dichter eine Frauengestalt von nordischer Herbheit geschildert und viel Freude und Wehmut über die Menschen gebreitet.

Viktor Engelhardt, Die geistige Kultur Ägyptens, Babyloniens und Judas (in Leinen M. 2.40). Für Engelhardt ist Geschichte eine Synthese der Gegenwart und Vergangenheit. Darum knüpft seine Einführung in die antiken Kulturen an das lebendige Gefühl von heute an. Das Werk ist bei Benützung streng wissenschaftlicher Forschungsergebnisse volkstümlich gehalten. Sehr schön schließt Engelhardt: „Die Juden haben sich mit und durch ihren Ritus unter ungünstigsten Bedingungen über zwei Jahrtausende lang, als über die Erde versprengte Glaubensgemeinschaft gehalten. So sind sie der stärkste Beweis für die kulturgestaltende Kraft nur geistiger Bindung." t.

Die Wochenschrift „Reclams Universum" erläßt ein Preisausschreiben auf Kurzgeschichten im Höchstumfange von 1 Textseite. Es sind zehn Preise in einer Gesamthöhe von 2200 Mark vorgesehen. Einsendungstermin ist der 1. Juli d. J.

Die Beichte eines Juden.

In Briefen an Dostojewski.
(R. Piper & Co., München. 4 Mark.)

Ein Buch von sensationellem Interesse für alle jüdischen Kreise. Der Jude Kowner hatte, unter dem Einfluß der Lektüre des „Raskolnikoff", als Bankbeamter Unterschlagungen begangen, um mit den Geldern einer verarmten Familie zu helfen. Mit der lungenkranken Tochter, die ihn liebte, floh er, wurde aber bald ergriffen. Im Gefängnis begann Kowner mit Dostojewski einen fesselnden Briefwechsel, in dem die Judenfrage leidenschaftlich erörtert wird. Seine dramatisch bewegte Lebensgeschichte liest sich wie ein spannender Roman. Sein jüdisches Ethos ist auch dort fühlbar, wo man seinen Gedankengängen nur wie einem fernen Naturschauspiel folgt. *

J. Babel: „Budjonnys Reiterarmee."

Malik-Verlag, Berlin
(Mk. 2.50).

Babel, ein russischer Jude aus Odessa, hat in den 30 Erzählungen dieses Buches Episoden und Abenteuer aus dem polnisch-russischen Krieg festgehalten. Er hatte sich, in den Tagen des größten Elends, einer Reiterarmee wilder Kosaken angeschlossen. Dieses Leben führt ihn an den schrecklichsten Szenen, an Pogroms und Tod vorbei. Wunderbar trostvoll ist es, wie Babel, als Hintergrund dieser Schrecken, heiter die Natur liebt und schildert. f.

Maxim Gorki: Der 9. Januar.

Malik-Verlag, Berlin
(Mk. 1.—).

Maxim Gorki hat die blutenden Ereignisse, die am 9. Jänner 1905 in Petersburg stattfanden, zu einer erschütternden Novelle verarbeitet. Vom frühen Morgen an füllten die Volksmassen die Straßen Petersburgs, und auf den Zaren vertrauend, zogen sie zum Winterpalast, um ihm ihre gerechte Petition zu unterbreiten. Aber das Militär hatte Auftrag bekommen, ohne Erbarmen auf das Volk zu schießen, und dieser Tag, der den Anfang der russischen Revolution kennzeichnet, endete in einem grauenvollen Blutbad, das an die 1000 Opfer forderte. Das Buch weist eine Einführung und einen Anhang auf, die Kopie des Originaltextes der Petition und mehrere Photographien. ger.

Maxim Gorki: „Wanderer in den Morgen."

Ullstein-Verlag, Berlin.

Die Selbstbiographie Maxim Gorkis ist für jeden, der die russische Literatur kennt und die russischen Menschen liebt, ein spannender Roman. Maxim Gorki stammt aus dem Volke, er mußte als Taglöhner, als

Bäcker und als Nachtwächter arbeiten, bevor er mit seinen schriftstellerischen Arbeiten erfolgreich durchdrang. Viele Jahre lang saß der starke, große Bursche beim Backofen und während er die Semmeln austrug, grübelte er über sich und den Sinn des Lebens nach und immer trieb es ihn dorthin, wo er Bücher sah, wo man von Menschenliebe, Freiheit und Gerechtigkeit sprach. Eine Unmenge Gestalten aus Gorkis Leben ziehen an uns vorüber und alle sind mit der ihm eigenen losgelösten, ganz objektiven Art gezeichnet. Sie leben und sprechen für sich, jeder seinem Wesen, seinem Charakter nach — der Dichter hört nur zu. So deckt er wahr und unverstellt seine Entwicklung auf bis zur Zeit seiner ersten Erfolge. bt.

Rudolf Schneider: Die Straße des Gelächters.

Cronos-Verlag, Stuttgart.

Hier schenkt uns Rudolf Schneider 14 heitere Geschichten, die eine erfreuliche Bereicherung der guten humoristischen Literatur bilden. In anspruchsloser Weise zeichnet er mögliche und unmögliche drollige Skizzen von überlisteten Gaunern und nächtlicher Keilerei, erzählt die köstlichen Geschichten von den drei Junggesellen Päbel, Zimb u. Schnorzes vom Dichter Banäuschen und von der Katze Bianca. Dieses, so wie alles, was Rudolf Schneider schreibt, zeichnet sich durch den schlichten, ganz persönlichen Stil und durch die feine Menschenkenntnis aus. a.

Toni Rothmund: „Caroline Schlegel."

Philipp Reclam, Leipzig (geb. Mk. 4.80).

Es hat einen ganz eigentümlichen Reiz, die romanhaften Tage einer bedeutenden Frau, die wirklich gelebt und gelitten hat, in einem Kunstwerk mitzuerleben. Wenn nun diese Frau ein so reiches Innenleben hatte, daß sie die ganze Skala der menschlichen Empfindungen durchgemacht hat, dann kann gleichsam jeder Leser etwas für ihn persönlich Wertvolles in ihrer Lebensgeschichte finden. Darum wird Toni Rothmund's kulturhistorischer Roman über Caroline Schlegel viele Leser finden. Caroline hatte es verstanden, den glänzenden Kreis der älteren deutschen Romantiker an ihr Haus zu fesseln. In diesem Buche begegnen wir allen: Wilhelm und Friedrich Schlegel, Schelling, Tieck und Hardenberg; auch die Exzellenz von Weimar und Schiller treten am Horizont auf. Mit tiefem Empfinden ist dieses außerordentliche Frauenleben geschildert und das viele Leid, das in spätes Glück sanft ausklingt. Der blasse Abglanz dieses glutvollen Lebens ist so stark, daß die Lektüre ein Erlebnis wird. r.

Margaret Kennedy: „Die treue Nymphe."

Tauchnitz-Verlag.

In den Tirolerbergen verbringen die sechs begabten Kinder eines genialen Komponisten ihre Tage in zügelloser Freiheit. In ihrer Welt steht die Musik als das Einzige und das Höchste. Nach dem Tode ihres Vaters löst sich die Familie auf und drei Kinder werden nach London gebracht, um „zivilisiert" zu werden. Unmöglich können sich diese freien, musikbegeisterten Seelen dem Schulzwange fügen. Teresa, das nymphenhafte Mädchen mit dem kleinen wehen Herzen, geht stumm an dem Unverständnis ihrer Umgebung und an dem Übermaß ihrer Liebe zugrunde. Dieses Buch verdankt seinen großen Erfolg der so rein erlebten Liebesgeschichte, der gelungenen Gestaltung dieser rührenden, trotzigen Kinder und nicht zuletzt dem unglaublich lieblichen Erzählerton. b. t.

Arnold Bennett: „Wie gewinnt man dem Leben die schönste Seite ab."

Tauchnitz-Verlag.

Jeder hat sich wohl schon einmal vor wichtigen Entschlüssen, etwa vor der Berufswahl oder vor der Heirat, gefragt: Wie richte ich mir jetzt mein Leben am besten ein? Arnold Bennett gibt in seinem Buche auf diese und ähnliche Fragen gesunde, kluge und heitere Antworten. Er sagt: „Du sollst vor entscheidenden Schritten größtenteils deine individuelle Charakteranlage befragen und den Verstand nur als Ordner und Zügler dieser deiner Anlage einsetzen. Seine Kapitel über Erziehung, Liebe, Heirat, Jugend und

Alter sind voll kluger Gedanken und einer erfreuenden Lebensweisheit. B.

Arnold Bennett: „The Card."

Tauchnitz-Verlag.

Der Schriftsteller nennt diese humoristische Erzählung eine Abenteuergeschichte. Es ist insoweit richtig, als der Held Denry Machin, Sohn einer Hausnäherin, dank besonderer Glückszufälle und seiner Begabung diese Zufälle günstig auszunützen weiß, und in Kürze ein reicher Mann wird. Seine Abenteuer aber sind keineswegs blutig, sondern beschränken sich auf eine kühne Aufforderung zum Tanz an eine Gräfin, einer Autonachtfahrt, die im Kanal endigt und einigen gelungenen Geldspekulationen. Denry bleibt in allen Situationen ein gutherziger, lebenssprühender Junge und freut sich, wenn seine Heimatstadt, die Five Towns, wieder etwas zu lachen hat. Der große Schriftsteller hat hier eine typisch englische Figur geschaffen und das Milieu des kleinen Städchens glänzend zu schildern gewußt. B.

Sigrid Undset: Kristin Lavranstochter.

Rütten & Loening, Frankfurt a. Main.

Auf Sigrid Undsets großen Roman „Kristin Lavranstochter" braucht man nicht mehr hinzuweisen. Er hat schon seinen Weg gemacht und hat die Dichterin in den Vordergrund allgemeiner Aufmerksamkeit gerückt. Der erste und zweite Band („Der Kranz" und „Die Frau"), die im gleichen Verlag erschienen sind, wurden seinerzeit hier besprochen. Mit dem III. Band „Das Kreuz" findet dieser, einem antiken Epos vergleichbare Roman, seinen Abschluß.

Wenn wir uns fragen, was uns an diesem Werke, das doch eine Frau im frühen Mittelalter mit ihren religiösen Problemen und ihrer, von der unseren so verschiedenen, Lebenseinstellung und Lebensbedingungen darstellt, so sehr fesselt — so wird uns klar, daß es das Ewig-Menschliche eines schmerz- und arbeitsreichen Lebens ist. Dem Leser wird Kristin Lavranstochter, Simon Darre, ihr erster Bräutigam, ihr Gatte Erlend und ihre sieben schönen Söhne noch lange im Gedächtnis bleiben, denn selten sind Gestalten so unbeschönigt mit allen ihren menschlichen Schwächen und Irrungen dargestellt worden. Dieses Kunstwerk wird lebendig bleiben, solange noch ein Weib den Mann lieben, solange noch eine Mutter für ihre Kinder sorgen und leiden wird. —er.

Panait Istrati: „Kyra Kyralina."

Rütten und Loening-Verlag, Frankfurt a. M.

Romain Rolland erzählt in seinem Vorwort, wie er Istrati entdeckt hat und nennt ihn ein Erzählergenie. Und wahrlich, weniger kann man von Istrati nicht sagen! So begeistert tummelt er sich in der wildbunten Atmosphäre seiner Erzählungen herum, so sehr ist ihm die Schilderung seiner abenteuerlichen Welt eine Notwendigkeit, daß er jeden Leser mitreißt. „Kyra Kyralina" ist der erste Band eines Werkes, in dem ein junger Mensch aus dem Orient, der viel reist und viel träumt, seine Geschichten erzählt. Die ungezügelten Leidenschaften primitiver Menschen treten uns in krasser Realistik entgegen. Aber als das Höchste in jeder Lebenslage wird der Hilfe guter Menschen gedacht und der Freundschaft, welcher der Dichter ein flammendes Denkmal setzt. bt.

Marcel Proust: „Der Weg zu Swann."

Verlag Die Schmiede, Berlin.

„Auf den Spuren der verlorenen Zeit" heißt das Romanwerk, von dem hier der erste Teil (2 Bände) vorliegt. Über Marcel Proust ist schon viel gesagt worden: Viel Gutes und viel Böses. Wahr ist es, daß die deutsche Übersetzung seines Werkes mit Spannung erwartet wurde, und viel gelesen werden wird. Sofort spürt man in dem eigenartig gesuchten Stil den feinen Gesellschaftsmenschen, und zwar sieht es so aus, als spreche er wieder nur zu ebensolchen Menschen seiner Sphäre, als verständen nur sie seine Eigenart zu würdigen.

Der Roman enthält einige seiner Kindheitserinnerungen und die Ge-

schichte von Herrn Swanns Liebe. Über diese Liebe spricht Marcel Proust mit einer qualvollen Subtilität, er analisiert ihr Wesen in allen Schattierungen, in allen ihren Unmöglichkeiten, ihren Paradoxen so haarscharf, daß man manchmal den Traktat eines psychoanalytischen Arztes zu lesen meint. Dabei folgen die Sätze einander, daß man sie mit Kirschen vergleichen könnte — will man eine nehmen, kommt gleich ein Dutzend mit —, so hängen an einem Satz gleich hundert andere, die sich in dem feinnervigen Hirn Prousts gebildet haben, und gesagt werden müssen. Marcel Proust ist ein Dichter, den man lieben oder hassen muß; gleichgültig kann man seinem Werke gegenüber nicht bleiben. B.

Wera Figner: Nacht über Rußland".

M a l i k - V e r l a g, B e r l i n (Mk. 3.50).

Wera Figner, die fanatische russische Sozialistin und Revolutionärin, die 20 Jahre in der Festung Schlüsselburg verhaftet war, hat ihre ungewöhnlichen Lebenserinnerungen geschrieben. In diesem Drama von Arbeit, Kampf und Leiden leuchtet innige, kameradschaftliche Liebe, Begeisterung und Menschheitsideale als Wegweiser, die auf die Frage: Wozu das alles? den Sinn dieser Mühen deuten. Die Beschreibung der russischen Gefängnisse ist packend in ihrer bitter erlebten Wahrheit. Wera Figner hat, nach Erlangung ihrer Freiheit, mit Erfolg gegen die Grausamkeiten dieser Gefängnisse agitiert. Jetzt lebt sie in Moskau und arbeitet auf kulturellem Gebiete. Ihr Leben war und ist ein harter, steter Kampf gegen das Elend des Volkes. rta.

Alfred Polgar: Orchester von oben.

Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin.

Diese neue Sammlung von Kostbarkeiten Polgar'scher Gedanken und Polgar'schen Stiles gehört zu dem Edelsten, Erquicklichsten, was es heute in deutscher Sprache zu lesen gibt. Es amüsiert nicht nur, es tröstet auch. Polgar ist einer der großen moralischen Dichter unserer Zeit. Er hört freilich nicht auf die Moral der Lehrbücher, aber um so deutlicher auf die Stimmen einer Menschlichkeit, die man in dem rohen Getriebe hier unten mit Sittlichkeitstuerei bequem erstickt. Er läßt einen aufhorchen, emporhorchen. Und er tut es so leicht und mühelos, daß man bei jeder Zeile seines Buches von einer ungehobenen Last plötzlich frei und also heiter wird. In diesem Stande gewonnener Schwerlosigkeit beginnt Polgars zaubernde Macht. Sanfteste Empörungen, melodische Grausamkeiten hält er im Alltäglichen für uns bereit und man verläßt ihn sehender, und dennoch leichtmütiger und hoffender. ft.

Die ersten Bände des Heine-Bundes.

Bd. 1: S. P o l j a k o f f, S a b b a t a i Z e w i,
Roman aus dem Russischen, von Z. Holm; 300 S., holzfr. Papier, Ganzleinen.

Bd. 2: G e s t a l t e n und M o m e n t e a u s d e r j ü d i s c h e n G e s c h i c h t e,
herausgegeben von Prof. Dr. J. E l b o g e n; 320 S., mehrere Bildtafeln, holzfr. Papier, Ganzleinen.

Mitgliedsbeitrag für die vier Jahres-(Pflicht)bände: bei jährlicher Vorauszahlung RM. 14.—, (Ausland 15.40), bei vierteljährlicher Zahlung RM. 3.75 (Ausl. 4.10). Adresse: Der Heine Bund, eine jüdische Buchgemeinde, Berlin W. 9, Linkstr. 39

Wir verweisen auf die seinerzeitige Besprechung des Heinebundes durch Br. Hugo H e r r m a n n. Der neue Band ist wieder ganz vortrefflich und bietet eine Fülle packender Bilder und Dokumente aus drei Jahrtausenden jüdischer Geschichte.

Rudolf Fuchs: Ein Erntekranz aus hundert Jahren tschechischer Dichtung.

Kurt Wolff-Verlag, München.

Man wird es Rudolf F u c h s hierzulande besonders danken, daß er Gedichte, die einem aus der Natur der Landschaft und der Menschen innerlich vertraut werden müßten, auch für den übersetzt hat, der dem deutschen Sprachkreis zugehört. Fuchs hat ebenso für die romantische Volkstümlichkeit Erbens, wie

für die mystische Weltaufgelöstheit Březinas und für die komplizierte Wirklichkeitsfreude Wolkers, den bewunderswürdig treffenden Ton. Wer nur ein wenig Einblick in die tschechische Literatur hat, wird erkennen, daß hier Neuschöpfungen entstanden sind, die nichts von der rhythmischen Bewegung des Originals und nichts von seiner sprachlichen Sonderheit verwischen. Vielleicht lehrt diese Sammlung von 17 Dichtern eines Jahrhunderts, was andere Kulturkreise vergeblich erhoffen: das es in Europa eine Kunst gibt, die volkstümlich bleibt, auch wo sie ins Allgemein-Menschliche hineinragt. r.

Personalnachrichten.

Einführungen.

In die w. „Alliance" die Brüder: Gustav Fantl, Kaufmann in Winterberg; Josef Neumann, obchodník v Písku (velké náměstí); Ing. Hugo Pick, Betriebsleiter in B. Budweis, ulice Boženy Němcové; Gustav Taussig, Kaufmann in B. Budweis, Besední 18.

In die w. „Humanitas" am 30. April die Brüder: Otto Brod, Prokurist, Prag- Bubeneč, Čechova 13; Ing. Dr. rer. n. Fritz Goldschmied, Prag, Vinářská 10; Viktor Graf, ředitel, Karlín, Královská 120.

In die w. „Praga" am 14. Mai d. J. die Brüder: Dawid Yokana, Kaufmann, Prag VII., Letohradská 44; Rudolf Schick, Kaufmann, Prag V., Pařížská 11; Josef Pollak, Prokurist der Neusiedler A. G., Prag V., Vězenská 7.

Sterbefälle.

Br. Moritz Brumml, gest. am 26. April 1927 in Wien; eingetreten in die w. „Union" am 25. Feber 1917.

Br. Heinrich Stein, gest. 15. 4. 1927, eingetr. in die w. „Union" 26. 2. 1920.

Br. Richard Popper, gest. 18. 4. 1927, eingetr. in die w. „Bohemia" 8. 8. 1893.

Br. Prof. Dr. Gustav Weiner, gest. 14. 4. 1927, eingetr. in die w. „Bohemia" 18. 5. 1909.

Br. Alexander Neurath, gest. 25. 4. 1927 in Bratislava, eingetr. in die w. „Fides" am 16. 11. 1924.

Br. Edmund Feldmann, gest. 2. Mai 1927, eingetr. in die w. „Veritas" am 13. März 1924.

Br. Obering. Albert Ehrmann, gest. im Mai in Wien, eingetr. in die w. „Bohemia" am 22. November 1897.

Br. Jakob Lichtwitz, gest. 7. Mai in Troppau, eingetr. in die w. „Silesia" am 21. April 1901.

Übergetreten.

In die w. „Alliance" Br. Benno Hess, Direktor in Adolf bei Winterberg, aus der w. „Karlsbad".

In die w. „Karlsbad" Br. Oskar Vogl, Direktor der B. B. Bank, aus der w. „Bohemia".

Ausgetreten ohne Abgangskarte:

Aus der w. „Humanitas" Josef Baum, Prag-Weinberge.

Aus der w. „Praga" Leo Friedmann, Gutsbesitzer in Šestajovice.

Änderung.

Br. Ing. Karl Wurmfeld, der w. „Union" übersiedelte nach Prag. An seiner Stelle wurde für die restliche Zeit des Termins 1927, Br. Expr. Dir. Oskar Reich zum protokollierenden Sekretär gewählt.

Modehaus Schiller

Filialdirektion:
BRÜNN,
ČESKÁ UL. č. 1-3.
Telephon 427.

SEKURITAS
VERSICHERUNGS-AKT.GES.
IN PRAG

Filialdirektion:
BRATISLAVA,
LORENZERTHOR-GASSE 12.
Telephon 931.

betreibt

Haftpflicht-Versicherungen
aller Art, insbesondere von Industrie-Unternehmungen, Automobilen etc.

Unfall-Versicherungen
in allen Kombinationen, Kinderunfall-Versicherungen, Reiseunfall-Versicherungen,

Lebenslängliche Eisenbahnunfall-Versicherungen

Einbruch-Diebstahl-Versicherungen
Versicherungen gegen Wasserleitungsschäden, Veruntreuungs-Versicherungen und

Maschinenbruch-Versicherungen
in beliebiger Höhe u. verschiedenen Kombinationen unter günstigen Prämien u. Bedingungen

Generaldirektion: PRAG II., Václavské nám. 25. Telephon-Nrn. 31171, 31172, 31173.

BUREAU

mit Telephon- und Schreibmaschinenbenützung, Anfang Weinberge, wäre günstig zu vermieten. Diejenigen l. Brüder, welche Interesse hätten, wollen sich an **Br. Theodor Rychnovsky, Prag XII., Italská 7,** wenden.

TRENČIANSKE TEPLICE
(SLOVAKEI)

die besten und erfolgreichsten

Schwefelheilquellen

36—42 Grad Naturwärme, die unmittelbar in Bassins- und Wannenbädern entspringen. — **Radioaktive Schwefelschlammbäder** gegen

Rheuma, Gicht, Ischias, Neuralgien.

Kohlensäure-, Medizinal-, Luft- und Sonnenbäder.
Mediko- und Physikotherapie.

Herrliche Gebirgslage. **Ganzjahrbetrieb.**

Erfolgreiche Frühjahrskuren, mäßige Preise.

Zu Hauskuren Schlammexport.
Auf Wunsch mehrsprachige Prospekte durch die Kurdirektion.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Friedrich Thieberger, Prag I., Kaprová 13